

Österreich- Ungarn im Weltkrieg



Wirklichkeitsaufnahmen, ausgewählt und zusammengestellt von **Max Bauer**
Herausgegeben von **Walther Stein** mit einer Einleitung von **Major a. D. Ernst Moraht**

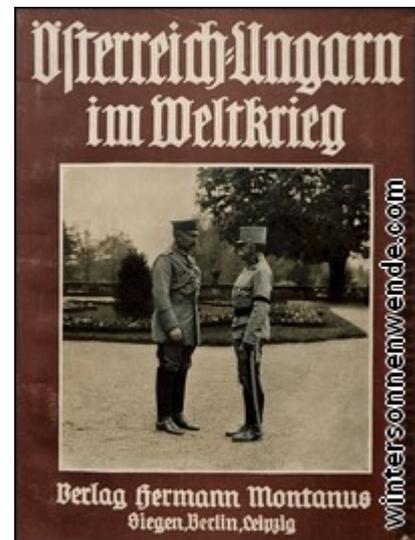
Verlagsbuchhandlung Hermann Montanus, Siegen, Leipzig, Berlin © 1915.

Dieser online-Nachdruck © 2018 by [The Scriptorium](#) basiert auf dem [Digitalisat](#) der [Staatsbibliothek zu Berlin – PK](#) und wird hier, wie dort, unter der [Creative Commons-Lizenz](#) "Namensnennung /Keine kommerzielle Nutzung / Weitergabe unter gleichen Bedingungen 3.0" wiedergegeben. Änderungen wurden von uns nur insoweit vorgenommen, als diese die einzelne Darstellung der Abbildungen ermöglichen und den Ursprung dieser von uns bearbeiteten Einzelabbildungen ausweisen: zu "Urheberrecht und 'wintersonnenwende.com'" vgl. [hier](#).



Scriptorium dankt Herrn F. Z. aus Österreich für seine tatkräftige Hilfe bei der Gestaltung dieses Nachdrucks!

Druckversion 2018 erstellt vom Hilfsbibliothekar.



*Österreich-Ungarn im Weltkrieg.
Verlag Hermann Montanus, Siegen,
Berlin, Leipzig, 1915.*

Inhaltsübersicht



Frontispiz und Widmung:
[Seine K. und K. Hoheit
Feldmarschall Erzherzog Friedrich.](#)

[Zur Einführung](#)

- [1. Österreich-Ungarns große Stunde](#)
- [2. Österreichs Schwert wider Serbien](#)
- [3. Österreichs Schwert wider Rußland](#)
- [4. Österreichs Schwert wider Italien](#)

Bildteil: Ein Klick auf die kleinen Vorschaubilder führt Sie zum jeweiligen Bild in großer Auflösung.



[Franz Joseph I. aus dem Haus Habsburg-Lothringen,
Kaiser von Österreich sowie Apostolischer König von Ungarn und Kroatien.](#)



Seine K. u. K. Hoheit Erzherzog Friedrich verabschiedet sich von Exzellenz von Kirchbach-Lauterbach.



Generaloberst Freiherr Conrad von Hötzendorf und Feldmarschall-Leutnant von Höfer.



Ab zur Front.



Vor dem Kriegsministerium in Wien.



Abschied auf dem Staatsbahnhof in Wien.



Auf dem Budapester Zentralbahnhof.



Österreichisch-ungarisches Militärauf der Fahrt zur Front.



Ungarische Honveds ziehen in den Kampf.



Der Abschied.



Wie unsere Landsturmmänner ins Feld ziehen.



Siegesnachrichten in Budapest.



Siegesdepeschen im Schaufenster.



Besuch Sr. K. u. K. Hoheit des Erzherzogs Josef Ferdinand beim vierzehnten Korps.



Ihre K. u. K. Hoheiten Erzherzog Friedrich und Erzherzogin Isabella.



Se. K. u. K. Hoheit Erzherzog Leopold Salvator und Baron Wolff.



General der Kavallerie Viktor Dankl.



Vor dem Arsenal in Wien.



Mit Musik zur Front.



Se. K. u. K. Erzherzog Eugen.



Rittmeister Graf Anton Ceschi a Santa Croce mit Hauptmann M. Boemches.

Divisionär Generalmajor Arthur Edler von Menzenseffy mit Hauptmann Gustav Gurschner.



Offiziere des k. u. k. freiwilligen Motorfahrerkorps.

Seine Kgl. Hoheit Prinz Elias von Parma.



Sieben hohe Offiziere

Markgraf Pallavicini und Prinz Solms.



Freiherr von Scheffer-Boyadel besichtigt einen Lazarett-Stiftungszug.



K. u. k. Motorbatterie in den Ardennen.



Kommando der 30,5-Mörser.



Beobachtungsoffizier
der 30,5-Mörser am Fernglas.



Schnellfeuergeschütz zur Flakabwehr.



Polnische Legionäre.



Erzherzog Friedrich
und Erich von Falkenhayn im Gespräch.



Vor der Attacke.



Ein Augenblick der Ruhe.



Ein Bukowinischer Grenzschütze.



Nachtritt der "Roten Teufel".



Die Batterie am Gnadenbild.

K. u. k. Dragoner-Vorhut
beobachtet den Feind.



Schützenunterstand im Feuer.



Schützengraben in den Karpathen
während des Gefechts.





General der Kavallerie von Böhm-Ermolli.



Husar erhält die Tapferkeitsmedaille.

Tapferkeitsmedaillen.



Ein zwölfjähriger Gefreiter.



Sven Hedin und Major Röder.



Erzherzog Franz Salvator
und Fürst Friedrich zu Wied.



Verschnittene Schützengräben
in den Karpathen.



Schützengräben in der vordersten Linie.

Sibirische Gefangene.



Munitionskolonnen in den Beskiden.

Die Batterie.



Munition kommt.

Ladet!





Feuer!

Steh ich in finsterner Mitternacht...



Auf Patrouille.

Im Quartier.



Rast in den Karpathen.

Generalfeldmarschall Erzherzog Friedrich und Erzherzog-Thronfolger Karl Franz Josef begrüßen den Erzherzog Peter Ferdinand.



Seine K. u. K. Hoheit Erzherzog Karl Franz Josef bei den Verbündeten im Felde

Parade eines deutschen Husarenregiments vor dem Erzherzog-Thronfolger.



Beschießung eines Fliegers auf dem östlichen Kriegsschauplatz.

Korpskommandant Exzellenz von Tersztyansky im Gespräch mit Erzherzog Josef



Exzellenz von Tersztyansky beglückwünscht zwei Generäle.

Der ungarische Ministerpräsident Graf Stefan Tisza im österreichisch-ungarischen Hauptquartier.

K. u. k. Dragonerregiment auf dem Marsche.



Husarenpatrouille in Russisch-Polen.

Ulanen als Vortruppen.





Proviantkolonne.



Bittprozession für den Sieg der Verbündeten in Budapest.



Feldmesse vor dem Ungarischen Parlament in Budapest.



Ein russischer Parlamentär bringt von seinem Kommandeur einem k. u. k. General Liebesgaben.



Nach Empfang der Gegengeschenke.



Rückkehr zur russischen Front.



Telephonstation vor dem Feinde.



Telephonzentrale im Stabsquartier.



Schwere Haubitze im Kampf: Ein Positionswechsel.



In Position gebracht.



Feuer!



Ein Treffer.



Seine K. u. K. Hoheit Erzherzog Josef mit Baron Leonhardi.



General der Kavallerie von Pflanzer-Baltin.



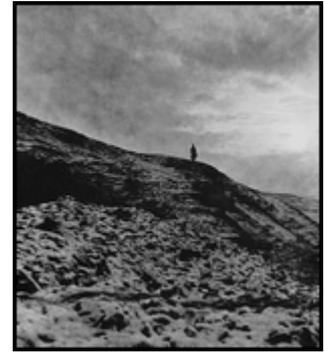
Armeeoberkommandant Feldzeugmeister von Puchallo mit seinem Stabe.



Exzellenz von Kestranek.

Erzherzog-Thronfolger Karl Franz Josef bei den heldenmütigen Verteidigern von Przemysl.

Treue Wacht in den Karpathen.



Befestigte Stellung in Galizien.

Erbeutete russische Kanonen.



Straßensperrung durch Drahtverhaue.



Aufwerfen von Schanzen.

Der Malteserzug im Dienste des Roten Kreuzes.



Se. Durchlaucht Fürst von Liechtenstein.



Se. Durchlaucht der Herzog von Braganza.

Der Malteserzug im Dienste des Roten Kreuzes.



Waffenbrüderschaft in den Karpathen.

Musterung von Beutestücken nach dem Kampfe.



Russische Gefangene verbessern die Wege für die deutsche Südarree.

Deutscher und österreichisch-ungarischer Offizier auf dem Wege zum heißumkämpften Ostry.

Der Erzherzog-Thronfolger nimmt den Bericht einer Rote-Kreuz-Schwester entgegen.





Der Erzherzog-Thronfolger im Gespräch mit deutschen Fliegern in Czernowitz.

Schwestern vom k. u. k. Roten Kreuz.



Marie Palla-Bochenska erhält das goldene Verdienstkreuz.

K. u. k. Feldgeistliche.



K. u. k. Feldgeistliche.



In dem Salonwagen eines Lazarettzuges wird die Heilige Messe zelebriert.



Ihre K. u. K. Hoheiten Erzherzog-Thronfolger und Generalfeldmarschall Erzherzog Friedrich im Gespräch mit Exzellenz Stöger-Steiner.



Dr. Ludwig Ganghofer bei den Offizieren der Kaiserjäger.

Unterstand der Kaiserjäger am Regetow in Westgalizien.



Schützengräben der Kaiserjäger in Westgalizien.

Feldmarschall-Leutnant Streitter von Schwarzenfeld mit seinem Stabe.

Sonntag der Württemberg-Husaren.





Waffenreinigung im Husarenquartier.
Die Handpferde einer zum Feuergefichte abgesehenen Husarenabteilung.



Gräber deutscher und österreichisch-ungarischer Helden nächst dem Uzsok-Paß.



Exzellenz von Czibulka mit seinem Stabe.



Stabsoffiziere beim Kartenstudium.



Österreichisch-ungarische Kavallerie überschreitet auf einer Pontonbrücke die Wislocka.



Deutsche und österreichisch-ungarische Verwundete.

Russische Verwundete auf einem österreichischen Verbandsplatz.



Aufgelöste Schwarmlinie stürmt auf ein Vorwerk.



Das Ergebnis des Sturmes: Russische Gefangene aller Waffengattungen.



Rückkehrende Flüchtlinge in der Bukowina.



Die siegreichen Truppen passieren Schloß und Tempel des Wunderrabbis von Sadagora.



Ein feuender Panzerzug.



Der von k. u. k. Eisenbahnern wiederhergestellte Lubicna-Viadukt bei Delatin.



Eine zum Entgleisen gebrachte russische Maschine.



K. u. k. Pioniere beim Wiederherstellen gesprengter Brücken.



Gefangenen-Transport in einer Stadt in Russisch-Polen.



Von der deutschen Südarkmee bei einem Nachtangriff gefangene Russen.



Auf dem Abtransport.



Straßenverbesserung in den Karpathen.



Barackenbau in Tucholka.



Feldbestellung durch Hechtgraue.



Longieren genesener Pferde.



Der Liebling des Regiments.

Der Bosniake und sein Lämmchen.



Vor Przemysl: Der letzte Hausbewohner.

Bei der Gulaschkanone.



Zwischen den Schlachten: Neuer Proviant.

Bei 20 Grad Kälte.



Zwischen den Schlachten:
Lustig auch in ernster Zeit.

Deutsche und k. u. k. Sanitätskolonne
auf dem Uzsokerpaß.



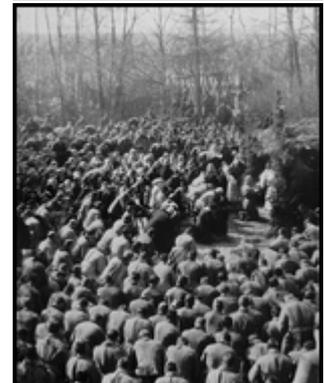
Vom Winterfeldzug in den Karpathen:
Waffenbrüder vor einem guten Quartier.

Munitionskolonnen auf
dem Marsche zur Front.



Dem Feinde gegenüber.

Feldmesse am Ostersonntag in Polen.



Ankunft der k. u. k. Feldpost.



Das Sortieren der Briefe im Felde.

Liebesgaben werden zur Front gebracht.



Liebesgaben werden zur Front gebracht.

Scheingeschütz zur Täuschung des Feindes vor einem Unterstand.



Ein Panzerturm in Przemysl.

Werk 10 nach einem Volltreffer.



Pfingstsonntag. Predigt für den Stab des Armee-Gruppen-Kommandos.

Im Lazarett-Zug: Der Herzog von Braganza bei den Verwundeten.



Im Lazarett-Zug: Behandlung während der Fahrt.

Die Küche im Malteserzug.



Das gemeinschaftliche Mittagessen.

Austausch von Kriegserlebnissen.





Deutsche Infanterie passiert Neu-Sandec.



K. u. k. Automobilzug.



Auto-Dampfwalze.



Ordonnanz-Auto im Dienst.



Ankunft eines Automobilzuges im Lager.



Schulter an Schulter in Rußland.



Se. K. u. K. Hoheit Erzherzog
Josef Ferdinand und sein junger
Kriegsfreiwilliger Josef Kaswurm.



Achtjähriger russischer Kosak.



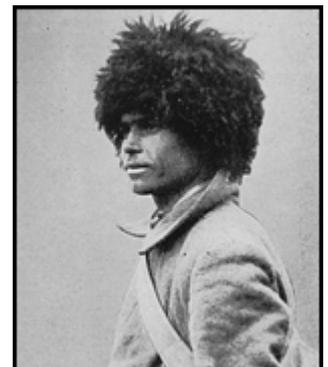
Verwundete Kosaken bei unseren Sanitätern.



Russischer Gefangener
aus den Karpathenschlachten.



Russischer Gefangener
aus den Karpathenschlachten.



Russischer Gefangener aus den
Karpathenschlachten.



Endlich gefangen!



Vor dem Abtransport: Russische Gefangene aus den Karpathenschlachten.



Vor Przemysl.



K. u. k. Infanterie in Przemysl.

Einmarsch in das befreite Tarnow.



Ankunft des Erzherzogs Friedrich nach der Wiedereinnahme von Przemysl.

Erzherzog Friedrich begibt sich zum Gottesdienst in der Garnisonskirche.



Dankgottesdienst in Przemysl.

Volltreffer einer Granate in eine russische Protzenabteilung.



Eines der erbeuteten russischen Festungsgeschütze.

Ein russisches Festungsgeschütz im Fort 11 von Przemysl.



Die Kuppel eines Geschützturmes, die 30m weggeschleudert wurde.

Verladen von russischen Gefangenen auf dem Bahnhof in Stryj.



Verwundete Deutsche, Österreicher und Russen aus den Schlachten in Galizien.



Ein Eisenbahnzug mit gefangenen Russen aus den Schlachten in Galizien.

Vor einem Feldlazarett in Polen.

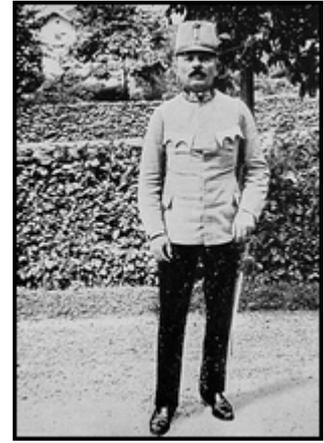


Ausgabe von Urlaubsscheinen an Genesende in einem Budapester Krankenhaus.



Erzherzog Karl Franz Josef auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz.

Exzellenz von Boroevic.



Generalmajor von le Becan.

In den Alpen angesichts des Feindes.



Auf dem Karst.

Eine österreichisch-ungarische Feldwache an der italienischen Grenze.



Gefangene Italiener.



Der wehrlose Feind ist kein Feind mehr.

Vormarsch berittener Tiroler Landeschützen.



Eine Patrouille beobachtet den Feind.



Starke russische Befestigungen an einer Eisenbahnbrücke.

Volltreffer der 42-cm-Geschütze.



In Teplitz-Schönau, dem Bade der Verwundeten.



Postkarten für die Lieben in der Heimat.



Im Thermalbad.



Generalfeldmarschall v. Mackensen nimmt die Parade ab.

Nagelung des Helms.

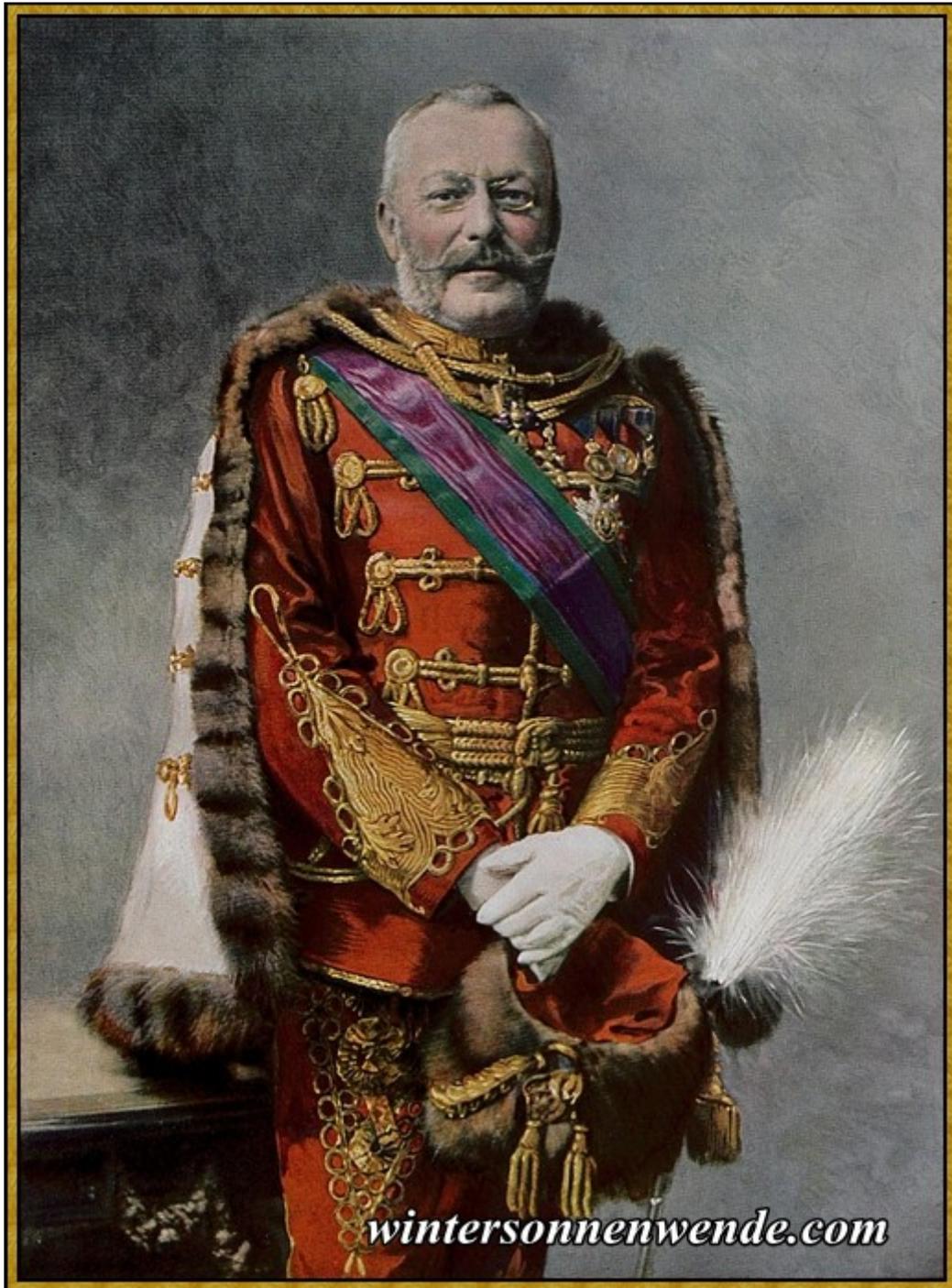


Ein 30,5-cm-Mörser in Stellung.



Munitionslager.





***Se. K. u. K. Hoheit
Feldmarschall Erzherzog Friedrich***
Seiner Kaiserlichen und Königlichen Hoheit
dem Durchlachtigsten Herrn Feldmarschall
Erzherzog Friedrich
ehrfurchsvoll gewidmet

Hermann Montanus

Zur Einführung

Über ein Jahr lang steht Österreich-Ungarn an der Seite seiner Bundesgenossen, dem Deutschen und dem Osmanischen Reich, im **Weltkriege**. Anders, als auf dem Erdball erwartet wurde, hat sich der Krieg gestaltet. Statt Mißerfolge haben sich die altherwürdigen Fahnen der Doppelmonarchie neue Ehren erkämpft. Eine beispiellos schwere Aufgabe übernahm das österreichisch-ungarische Heer zu Beginn der Feindseligkeiten. Von Süden angefallen durch das serbische Heer, von Norden an der Grenze des Kronlandes Galizien durch eine russische furchtbare Überlegenheit der Zahl bedroht, sah es sich genötigt, gleichzeitig nach zwei Seiten Front zu machen. Nach neunmonatigem Kampf von beispielloser Hartnäckigkeit gegen die Zarenheere und nach blutigen Kämpfen mit den zurückweichenden Serben, entstand ihm der dritte Gegner. In Westen und Südwesten zog beutegierig der falsche italienische Freund gegen die österreichischen Grenzen. Er hat nichts erreicht in fortwährendem Ansturm gegen die Mauer unerschütterlichen Heldentums, welche sich ihm entgegenstellte. So kann man heute, im dreizehnten Monat des Weltkrieges, nur die Worte wiederholen, die der ungarische **Ministerpräsident Graf Tisza** im März dieses Jahres der Welt mitzuteilen hatte: "Unsere Armee kann in materieller und moralischer Unversehrtheit auf die schweren Kämpfe zurückblicken."

Als der greise, und von seinem Volk allseitig verehrte **Kaiser** sich schweren Herzens entschlossen hatte, sein Heer mobil zu machen, stand ganz Österreich-Ungarn hinter ihm. Alles, was früher die acht Nationen im politischen Kampfe entzweit hatte, war vergessen und vergeben. Die allezeit vorhanden gewesene Liebe zum Herrscherhaus flammte wie ein heiliges Feuer empor und verbrannte alle Hemmungen, auf welche die Gegner der Doppelmonarchie gerechnet hatten. Nach Jahresfrist, am Geburtstage des ehrwürdigen Monarchen, haben die Nationen bewiesen, wie sehr sie bereit sind, in dem Heroismus zu verharren, im Opfermut und in der Energie mit der Armee zu wetteifern. Jedermann weiß, wie schwer sich der Kaiser entschloß, sein Recht mit dem Schwerte zu behaupten. Jedermann fühlt, wie heilig ihm der Entschluß war und geblieben ist.

Neben Österreich-Ungarns Entschlossenheit, lieber unterzugehen im Kampf um die heiligsten Güter, als sie den beutegierigen Feinden preiszugeben, trat das seltene Beispiel unerschütterlichen Zusammenstehens mit seinem Verbündeten, Deutschland. Noch nie sah die Weltgeschichte ein solches Bündnis zwischen zwei Großmächten, in dem es keine Mißverständnisse gibt, in dem die Eintracht herrscht, auch in schweren Tagen, während die glänzenden Waffenerfolge nicht übermütiger machen, sondern nur ernster, und die Durchführung des Kampfes bis zum siegreichen Ende ein unabänderlicher Entschluß geblieben ist. Schulter an Schulter stehen unsere Heere im Kampfe da, wo unser gemeinsamer Krieg es nötig macht, die Heeresteile beider Staaten zu kombinieren. Willig ordnete sich deutsche Führung unter österreichisch-ungarischen Oberbefehl, und zuversichtlich traten die schwarzgelben und rotweißgrünen Farben neben die deutschen, freundlich empfangen und fürsorglich behandelt inmitten der gewaltigen Heere Deutschlands. Der erfolgreichste deutsche Heerführer, **Generalfeldmarschall von Hindenburg**, hat im November vorigen Jahres gesagt: "Die Österreicher und Ungarn sind ausgezeichnete Soldaten. Die Mannschaften wie die Offiziere sind tüchtig und tapfer. Wir schätzen die Österreicher und die Ungarn als vortreffliche Kameraden. Der Verkehr zwischen den Oberkommandos der verbündeten Armeen ist ein reger und vollzieht sich in den angenehmsten Formen." Auf der anderen Seite gibt es keine Stimme, welche die Kraft und den Siegeswillen der deutschen Führer und Soldaten nicht zu loben wüßte. Voran steht der Führer der gesamten österreichisch-ungarischen Kriegsmacht, **Erzherzog Friedrich**.

Wer je in die Augen dieses gütigsten aller Heerführer sah, der mußte bemerken, daß ihnen jene echte Leutseligkeit entströmt, welche zu fesseln versteht. Der Soldat schlägt sich für seinen König und Kaiser und für sein Vaterland. Aber Verehrung und Liebe ist es, welche seinem Schwerte die Wucht geben. In Dankbarkeit blickt das ganze österreichisch-ungarische Heer zu seinem Führer empor, und aus der Dankbarkeit ist Liebe geworden, und die Liebe ist ein guter Wächter und Verteidiger.

Auf feindlicher Seite war alles brutale Gewalt. Ein rücksichtsloses Spiel mit Hunderttausenden von Menschenleben. Überall Zwang zum Gehorsam und in den Waffen der Offiziere die allzeit bereite Kugel für die eigenen Untergebenen. Neben dem moralischen Sieg, den Österreich-Ungarns oberster Heerführer über den Feind gewann, steht der physische. Aus der schweren Prüfungszeit der ersten Monate ist der glänzende Vorstoß geworden, an dem die Truppen der Doppelmonarchie ruhmhaft Anteil haben, und der sie bis ins Herz des feindlichen Widerstandes führte.

Wie Erzherzog Friedrich, haben es auch die Armeeführer Österreich-Ungarns verstanden, Vater ihrer Soldaten und die besten Freunde ihrer Offiziere zu sein. Mit beispielloser Begeisterung hängen die gegen Italien kämpfenden Streitkräfte an ihrem **Erzherzog Eugen**. Ihm zuliebe wetteifern, wie **Kaiser Franz Josef** am 29. Juli aussprach, Führer und Mannschaften aller Grade, alte Männer und jugendliche Kämpfer, in todesmutiger Tapferkeit. Dankerfüllten Herzens gedenkt das greise Oberhaupt der Doppelmonarchie der herrlichen Waffentaten an der italienischen Grenze. Er weiß, daß die unbedingte Hingebung der Untergebenen dem Erzherzog Eugen eine unbezwingbare Armee in die Hand gegeben hat. Und neben dem Heeresruhm leben herrliche Waffentaten der allezeit bereiten, todesmutigen Flotte in der Adria.

Zwischen den deutschen Heeren nahm an dem Ruhmeslauf der Armeen von Mai bis jetzt die Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand den regsten Anteil. Lange Zeit hatte sie unerschütterlich in Westgalizien die Wacht gehalten. Aber der offensive Gedanke war lebendig geblieben, und als die tapferen Scharen auf dem linken Flügel der Armee des **Generalfeldmarschalls von Mackensen** losbrechen durften, da blühte auch in den Soldatenherzen der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand der Frühling. Nichts war zu schwer, es wurde ertragen; kein Urwald, keine Sumpfniederung, kein übermächtiger Ansturm der Russen, die vielleicht glaubten, dort leichtes Spiel zu haben, hat den Sturm in östlicher, nordöstlicher und nördlicher Richtung zum Stehen gebracht. Und dann, als sich der große Angriff der verbündeten Heere von der Weichsel gegen die Buglinie richtete, blieb die Kraft der erzherzoglichen Armee, trotz schwerer Wochen, unerschüttert. Auch hier herrschen Güte und Liebe nebeneinander. Güte von dem obersten Armeeführer, die jedem Tapferen und Pflichtgetreuen seines Heeres zuteil wurde. Liebe in den Herzen der Unterführer und Soldaten bis zum niedrigsten Grade.

An der Seite der Führer arbeiten die Leiter unserer Generalstäbe. Hier sehen wir die "Nibelungentreue" in die Tat übertragen. Zwei kluge Männer, mit politischem Blick und einem feinen Verständnis für den Zusammenhang aller Dinge in diesem großen Weltkriege, verstehen sich mit wenigen Worten. Nicht Eifersucht und Mißgunst hindern die Ausführung von Plänen, welche der gemeinsamen Kriegsführung zum besten dienen. Unsere beiden Völker fragen ebensowenig darnach wie **General von Falkenhayn** und **Generaloberst Conrad von Hötzendorf**, wer der Erfinder irgend eines genialen Gedankens war. Diese einigen sich und führen gemeinsam durch, was sie als segensreich beide erkannt haben. So haben sich die führenden Köpfe und die marschierenden Heere kennengelernt, letztere haben gemeinsam ihr Blut verspritzt und aus einer vertragsmäßig begründeten Bundesgenossenschaft ist eine Freundschaft geworden, die uns auch mit dem Friedensschluß nicht verloren gehen darf. Bescheiden, wie alle großen Männer der Kriegsgeschichte, sind unsere beiden Führer der Generalstäbe. Sie können sicher sein, daß nach Abschluß des Ringens um die Existenz unserer Staaten, das unzweifelhaft zu einem Siege führen wird, die dankbaren Völker ihre Arbeit nie vergessen werden. Mögen die Gegner nach neuen Männern suchen, nachdem sie das Vertrauen in die führenden Köpfe ihrer unglücklichen Heere verloren haben. Deutschland und Österreich-Ungarn haben nur einen Wunsch: Mögen uns unsere Führer des leitenden Gedankens erhalten bleiben, und mögen sie in ihrer schweren Verantwortung, die sie tragen, gestärkt werden durch das rückhaltslose Vertrauen der Millionen von Staatsbürgern, welche durch sie von dem furchtbaren Druck, den dieser gewaltige Krieg auf alle Völker legt, befreit werden sollen.

Wenn wir jetzt nach vielen Monaten uns der Worte erinnern, welche österreichisch-ungarische Heerführer über ihre Armeen einst sprachen und der Öffentlichkeit zugänglich machten, so müssen

wir dankbar anerkennen, daß diese Männer in prophetischen Worten schon damals die Wahrheit verkündeten. Es ist wahr geworden, was **Erzherzog Josef Ferdinand** im März dieses Jahres sagte: "Ich hoffe, daß es uns bald beschieden sein wird, unsere ruhmgekrönten Fahnen bis über die wieder befreiten Grenzen unseres Vaterlandes zu tragen." Nach fünf Monaten des Krieges konnte **Erzherzog Josef**, als Kommandant des VII. Armeekorps, sagen: "Die Leistungen der Truppen auf Märschen, in Gefechtsfällen und im Ertragen von Strapazen aller Art überschreiten jene aller vergangenen Kriege. Waffengattungen und Nationalitäten machen keinen Unterschied in heroischem Kampf und aufopferungsvollem Verhalten." Jetzt, zu Beginn des zweiten Kriegsjahres, ist alles so geblieben, wie es zu Anfang war, und hat noch höheren Wert bekommen durch die opferfreudige Ausdauer, durch eine lange Kriegszeit. Der jetzt in Ostgalizien vorwärtsführende Kommandant, **General der Kavallerie von Böhm-Ermolli**, sprach im April dieses Jahres seinem Heere seine rückhaltlose Dankbarkeit aus: "Wer die teilweise unüberwindlich scheinenden Schwierigkeiten kennt, unter denen unsere Truppen gegen einen gut geführten, zähen, tapferen und numerisch überlegenen Feind bisher berufen waren, zu kämpfen, der muß ihnen aus tiefster Seele rückhaltlose Bewunderung zollen." Aufrechten Mutes, wie er zu Anfang des Krieges in Südpolen der russischen Übermacht gegenüber aushielt, spricht **General Dankl** zur selben Zeit Worte eines erfahrenen Führers: "So sehen wir allen Ereignissen - könne geschehen, was da wolle -, ruhigen Herzens und festen Auges in der unerschütterlichen Überzeugung entgegen, daß wir siegen müssen. Der achtmonatliche Feldzug hat uns geläutert und zusammengeschweißt. Wir sind zur Erkenntnis unserer Macht gelangt. Wir sind ein mächtiger Staat und wollen dies unseren Feinden eindringlichst einprägen, damit die Phrase von dem Zerfall Österreichs nie wiederkehre." Wie diese Führer der Deutschland verbündeten Armeen denken und sprechen, so empfinden auch die anderen. Das schönste Wort aber hat Kaiser Franz Josef selbst gesprochen, als er am 2. September in der großen Galerie des Schönbrunner Schlosses die ungarisch-kroatische Huldigungsdeputation empfing: "Fest ist meine Zuversicht, daß meine heldenmütigen Heere, im Verein mit den treuen Bundesgenossen, einen ehrlichen, dauernden und gesicherten Frieden erkämpfen werden."

Auf einem der vielen Kriegschauplätze, auf denen Österreich-Ungarns Heere sich unermeßlichen Ruhm erwarben, im Karpathenraum, weilte ich selbst. Neben der ritterlichen Liebenswürdigkeit, welche das österreichisch-ungarische Heer in seinen Offizieren von altersher ausgezeichnet hat, erkannte ich den eisernen Willen unbedingter Pflichterfüllung. Er machte sich nicht prunkend breit, sondern umhüllte sich mit herzugewinnender Bescheidenheit, die stärker wirkte, als das laute Wort. Es gab kein Schwanken, wenn über den Endsieg gesprochen wurde. Aus der liebenswürdigen Hülle war der eiserne Kern hervorgetreten, der in den Jahrhunderten der österreichisch-ungarischen Kriegsgeschichte nicht zu Grabe getragen war. Standhaft und treu ist das Heer in unseren Tagen in den schwersten Krieg aller Zeiten hineingetreten. Standhaft und treu wird es ihn beenden und der Doppelmonarchie die Stellung erringen, die ihr zukommt: Mit Deutschland zusammen Europas Rückgrat zu sein.

Berlin, im September 1915

Ernst Moraht,
Königlich Preußischer Major a. D.



1. Österreich-Ungarns große Stunde

In furchtbarer Kriegsnot bewährt sich aufs neue **Österreich-Ungarns und Deutschlands Waffenbrüderschaft**. Wahrlich, innere Würde und Kraft hatten die Friedensliebe der beiden heute so schrecklich bedrängten Kaiserreiche in langen Jahren genährt, freundschaftliche Bemühung sollte noch in letzter Stunde das Schreckbild des Krieges bannen, aber im Bewußtsein innerer Würde und

Kraft umschließt ihre Faust heute auch das haarscharfe Schwert zu Abwehr und Schlag. Österreichische Mörser erhoben ihre brüllende Stimme auf den deutschen Schlachtfeldern des Westens und hatten den lebendigsten Anteil an der beispiellos raschen Bezwingung der eisengepanzerten Hochburgen des Feindes, der **Festungen Namur, Maubeuge, Antwerpen!** In dankbarer Anerkennung heften deutsche Heerführer das Eiserne Kreuz und die Tapferkeitsmedaille auf die Brust österreichisch-ungarischer Offiziere und Soldaten! Hinwiederum flochten sich deutsche Feldherrn und Kämpfer auf den blutigen Schlachtfeldern der **Karpathen, Galiziens und Polens** das Lorbeerreis des Siegers um die Stirnen und erwarben sich die österreichisch-ungarischen Auszeichnungen der Tapferkeit. Ein hoher Gedanke erhebt das Herz der auf Tod und Leben, auf Gedeih und Verderben verbündeten Völker der beiden Kaiserreiche! Es gilt den Fortschritt der Sittlichkeit und Kultur gegen den wilden Ansturm des Barbarismus zu verteidigen. Was sich in jahrhunderteschwerer reicher Vergangenheit herausgebildet hat an Werten des Geistes und des Glaubens, der Freiheit und der Kraft, das muß heute durch den Vernichtung drohenden Weltbrand als kostbarstes Weltgut hinübergerettet werden in den Morgen der Zukunft! Wohl gibt es eine Kampfeslust, die wild und gewaltig, des eigenen Leibes und Lebens nicht achtend, heraufbricht wie Wolfsbrut. Aber es gibt auch eine Tapferkeit, die von innen geadelt, die Blutopfer nicht zählt im Streite um eine gerechte Sache. Diese innere Flamme loht in den Herzen der verbündeten Völker Österreich-Ungarns und Deutschlands. Nicht um Land und Wert, um Beute und Macht griffen sie zum Schwert, sondern um die Hoheitsstellung der sittlichen Idee. Eine Niederlage der österreichisch-ungarisch-deutschen Waffen würde zu einem Zusammenbruch der sittlichen Welt führen. Englischer Krämergeist, das Gewissen der Zahl, russische Sklaverei der Kraft und des Gedankens, gallische Überkultur und raffinierte Entartung würden auf Jahrzehnte und Jahrhunderte den Anker auswerfen können. Es ist kein Kampf, von dem die Kronen wissen, es ist ein Kreuzzug, ist ein heiliger Krieg. In diesem Sinne kämpfen die Mittelmächte nicht um ihr Glück und ihre Zukunft, sondern um die Zukunft der Welt. Ihre Furchen befeuchten sich mit einer bitteren Blut- und Tränensaat. Aber es muß eine starke Ernte kommen, wenn einst sich die Scheuern Europas auftun werden! Heute werden die Quadern und Dämme geschichtet, an denen sich im kommenden Krieg, dessen Fanale schon aufleuchten, die Brandung der asiatischen Flutwelle brechen wird!

Das letzte Jahrzehnt europäischer Geschichte bewies auf seiten der Donaumonarchie trotz heftiger Erschütterungen von außen eine über alles Maß gehende Geduld und **Friedensliebe**. Gewiß fand der Friedensgedanke eine starke Stütze an der Person des erhabenen Herrschers, des greisen Kaiserpatriarchen, der nach unsagbar schweren Stürmen am verdämmernden Abend sein Lebensschifflein in Stille und Ruhe des Hafens zu leiten gedachte. Es konnte nicht ausbleiben, daß Außenstehende in der friedlichen Politik Österreich-Ungarns ein Zeugnis der Schwäche sehen wollten. Habsburgs Schwert - vor hundert Jahren eisenbewährt, als es neben dem Rußlands und Preußens gezogen wurde gegen Anmaßung und Ländergier **Napoleons** - sollte stumpf und schartig geworden sein. Oft genug erbebten die Länder der österreichisch-ungarischen Krone unter heftigem Parteihader, unter Glaubens- und Rassengegensätzen. Freilich sind sie - genau wie die Parteikämpfe Deutschlands - ebenso ein Zeichen vielgestaltigen geistigen Lebens wie der fest verankerten Sicherheit des Reichsgedankens, der über allen Parteiströmungen leuchtet. Trotz der Vielgestaltigkeit und Verschiedenartigkeit der Volksschichten nach Stamm, Religion, Bildung und Besitz bietet zum Beispiel Rußland nach außen das Bild des selbstsicheren Staates. Aber es ist nur eine Grabesruhe! Rohe Gewalt läßt die Rinnsäle befruchtender vaterländischer Gedanken versanden und verschütten. Jedenfalls lauerten neidische und habgierige Feinde über die Grenzen der Doppelmonarchie und buchten alle Parteibewegungen in ihrem Kontobuch als Gewinne. Schon gedachte man, ein dem Zerfall geweihtes Reich zerlegen und nach Betragen verteilen zu können.

Als am 28. Juni 1914 die erschütternde Kunde von der ruchlosen **Ermordung des Erzherzog-Thronfolgers Franz Ferdinand und seiner Gemahlin, der Herzogin Sophie von Hohenberg**, in die Welt drang, gab es zunächst im Blätterwald Europas nur eine Stimme. Es wollte scheinen, als

sollte an der Bahre dieses edlen Fürstenpaares, das sich täglich mehr die Liebe der österreichisch-ungarischen Völker zu erwerben gewußt hat, nur der Abscheu gegen die Verbrecher und die Anteilnahme für den gramgebeugten Kaiser Franz Josef laut werden. Schon damals erkannte auch die ausländische Presse an, daß die psychologische Erklärung für die nachtschwarze Tat nur in politischen Motiven gefunden werden könne. Die eingeleitete Untersuchung der österreichisch-ungarischen Regierung ergab denn auch gar bald mit unzweideutiger Gewißheit, daß der Herd des Verbrechens in **Serbien** zu suchen sei. Seit langem konnte hier unter den Augen der Regierung eine großserbische Agitation gegen die Reichseinheit der habsburgischen Monarchie ihre lebhaftige Tätigkeit entfalten. Geheimgesellschaften wie die Narodna Odbrana, gegründet mit der ausgesprochenen Absicht, die Vergrößerung Serbiens durch Losreißung österreichischer Landesteile herbeizuführen, bargen Männer des politischen Lebens, serbische Beamte und Offiziere unter ihren Mitgliedern. Die Hetzpresse des Landes trug den verräterischen Gedanken unverhohlen in die breiteren Schichten des Volkes. Aber sogar im Schulunterricht wurde das Gift der Verhetzung in die Herzen des aufstrebenden Nachwuchses geträufelt. Gerade in den Herzen der Gymnasiasten und Studierenden ging die Saat der großserbischen Agitation, die 1909 durch die Einverleibung Bosniens und der Herzegowina in die österreichischen Länder neue Nahrung erhielt, wie giftiges Unkraut auf.

Natürlich waren der österreichisch-ungarischen Regierung die serbischen Umtriebe nicht unbekannt geblieben. Aber zur Vermeidung eines Waffengangs, der mit Sicherheit einen europäischen Krieg entfesselt hätte, hatte sie sich bislang mit papiernen Beteuerungen der serbischen Regierung zufrieden gegeben. Noch zuletzt hatte Österreich-Ungarn in der Preisgabe des Sandschaks von Novibazar, auf das es selbst ein vertragliches Recht geltend machen konnte, einen Beweis nachbarlicher Friedensgesinnung gegeben. Als nun aber die Untersuchung des Fürstenmordes von Serajewo den unwiderlegbaren Beweis erbrachte, daß die verbrecherische Tat des Gymnasiasten Gabrilo Princip und des Nicolja Gabrinowitsch in Belgrad angezettelt wurde, daß serbische Beamte der grauenvollen Tat Vorschub geleistet und Bomben aus den Staatsdepot von Krajugewatsch Verwendung gefunden hatten, wäre es um die Großmachtstellung der Donaumonarchie geschehen gewesen, wenn sie weiter die Politik geduldigen Wartens geführt hätte.

Mit Recht erhob Österreich-Ungarn die Stimme einer aufs schwerste beleidigten und geschädigten Großmacht. Im Auftrage des Außenministers Grafen Berchtold überreichte der österreichisch-ungarische Gesandte in Belgrad Baron Giesl, am 23. Juli 1914 der serbischen Regierung **eine befristete Note, die nachdrücklichst Sühne für das Verbrechen und vollkommene Sicherstellung gegen die Fortsetzung der gegen Österreich-Ungarn gerichteten großserbischen Agitation forderte.** Ohne Zweifel würde sich Serbien der nachbarlichen Großmacht gegenüber gefügig gezeigt haben, wenn es nicht starker Rückendeckung bewußt gewesen wäre. In der Tat sollte das Ränkespiel der Feinde nur zu bald aufgedeckt werden, trat doch schon jetzt Rußland mit einem kräftiger diplomatischen Schritt an die Seite Serbiens, indem es in Wien den Zeitpunkt der Beantwortung des Ultimatums hinauszuschieben begehrte. Mit Recht weigerte sich die österreichisch-ungarische Regierung, durch ein neues Aufgebot diplomatischer Kunststückchen in seinen Forderungen hingehalten zu werden. Wie sicher sich Serbien der Unterstützung Rußlands fühlen konnte erhellt mit vollkommener Deutlichkeit aus der hinterhältigen Beantwortung des österreichisch-ungarischen Ultimatums, die den aufs bestimmteste klar gestellter und begründeten Forderungen nicht entsprach. **So nimmt denn am 28. Juli Österreich-Ungarn die Herausforderung Serbiens an und erklärt den Krieg.**

Der Appell an das Schwert war der einzig noch mögliche ehrenvolle Ausweg. Es gibt Fragen im Leben der Völker, die nur durch Blut und Eisen zu lösen und zu entscheiden sind. Wenn die Kabinette schweigen, bleibt nur noch dem Schwert das Wort. Habsburgs große Stunde schlug. Am 5. August erfolgte der Austausch der Kriegserklärungen mit Rußland und - Montenegro. Die Funken des Krieges stäubten auf, bald sollte die Welt in Flammen stehen! Aber auch Österreich-

Ungarn wußte sich mit dem verbündeten Deutschland vollkommen einig in der blutigen Vertretung seiner gerechten Sache.

In **Rußland** erwuchs der Donaumonarchie ein gewaltiger Feind. Seine Beziehungen zu Österreich-Ungarn sind nicht immer von kriegerischem Geiste diktiert gewesen. Im Gegenteil haben russische und österreichische Heere oft nebeneinander gestanden, insbesondere gegen französische Machtansprüche. Im polnischen Erbfolgekrieg des Jahres 1735 sowohl wie im österreichischen Erbfolgekrieg von 1748, als endlich in den Kriegen gegen Friedrich den Großen fehlte es nicht an freundschaftlicher Waffenhilfe. Wiederum kämpften 1789 russische und österreichische Truppen im Orient, 1799 in Italien in guter Waffenbrüderschaft. Insbesondere aber vereinigten sich ihre Schwerter mit denen Preußens im napoleonischen Zeitalter verschiedentlich, um die unerträgliche Zwingherrschaft Frankreichs abzuschütteln.

Aber wie schon Iwan II. die Großmachtstellung Rußlands durch Herandrängen an die Küsten der Ostsee zu stärken beabsichtigte, und wie der große Zar und Zimmermann aus dem Hause der Romanow Peter der Große das kluge Auge des Staatsmanns auf Konstantinopel und die Beherrschung der Dardanellen richtete, so hat die russische Politik nie in dem Bestreben aufgehört, das Meer zu gewinnen und die Grenzen ihres Landes hinauszuschieben. Zertrümmerung der Selbständigkeit kleiner Staaten ist der Grundzug russischer Staatsmaßnahmen. Aus der Niederwerfung von Polen und Balten, von Türken und Tscherkessen, von Ukrainern und Finnen erbaut sich Rußlands Großmacht. Auch heute wieder entfaltet Rußland das Banner des Panslawismus, indem es sich eigenmächtig zum Schutzherrn und Befreier aller slawischen Völker aufwirft - wiewohl es selbst durchaus kein slawischer Staat ist. Aber nicht einmal völkischer Idealismus ist der geheime Beweggrund seines politischen Handelns, sondern die krasse Selbstsucht einer Despotie, die der Wohlfahrt der Völker auch nicht das kleinste Opfer zu bringen wußte, die vielmehr jede völkische Eigenart in Sprache, Sitte und Glauben mit einem Barbarismus, der einer längst überwundenen Weltepoche angehört, niedergetreten hat. Der panslawistische Gedanke ist es, der Rußland zum Schutzherrn Serbiens machte und zu dem gewaltigen Waffengang führte, dessen Austrag unsere Zeit erlebt.

Hatten Österreich-Ungarns Feinde auf den allmählichen Verfall der Donaumonarchie gerechnet, auf die Schwächung seiner Kräfte durch Partei- und Rassenhader, so sollte die **Mobilmachung** der staunenden Welt zeigen, daß man sich aufs schwerste verrechnet hatte. **Der Ruf des ehrfürchtig geliebten greisen Herrschers fand in den Ländern der Krone einen begeisterten Widerhall.** Hunderttausende und aber Hunderttausende von Freiwilligen drängten sich herzu, mit Leib und Leben einzustehen für die Größe und den Ruhm Habsburgs. Die ritterliche Gerechtigkeit, die Österreich-Ungarn gegen die vielsprachigen und vielgestaltigen Glieder seiner Bevölkerung geübt hatte, trug jetzt in den schweren Stunden einer eisernen Zeit ihre schönsten Früchte. Man spürte, daß der Österreicher ein Vaterland hat, das er liebt und das er Ursache hat zu lieben. Und wie sich die Wehrfähigen mit hochgeschwellten Herzen unter dem schwarzgelben und rotweißgrünen Banner zusammenfanden zu hartem Schwertschlag, so stellten sich Fürsten und Adel - hochherzige Männer und Frauen - in den Dienst der Kriegsliebestätigkeit, die Wunden zu heilen, die das Schwertschlug, die Nöte zu lindern, die als traurige Spuren des Kriegs auch den Siegen folgen.

Aufs glänzendste trat die in langjährigem Frieden geordnete **Kriegsbereitschaft** zutage. Geheime Kräfte waren fortgesetzt am Werke gewesen, die Wehrkraft der Monarchie den Bedürfnissen der Zukunft anzupassen. In dem Erzherzog Franz Ferdinand hatte Österreich-Ungarn einen der eifrigsten Förderer des Heerwesens verloren. Sein letzter Gang galt der Teilnahme an den bosnischen Manövern. Mit der Neuorganisation der österreichisch-ungarischen Armee wird allezeit auch der Name des jetzigen unermüdlichen und tatkräftigen Generalstabschefs Conrad von Hötzendorf verbunden bleiben, der in weitschauender Voraussicht die Schlagbereitschaft des Heeres sicherte. Die Skodawerke brachten das Geschützwesen auf eine glänzende Höhe. Auch die österreichisch-ungarische Flotte war zu einer Macht ausgebaut, die - wie sich zeigen sollte - zu entscheidungs-

vollen Schlägen auszuholen vermochte. Es lebte in Österreich-Ungarn noch der echte kriegerische Geist, der - einmal geweckt - zu großen Taten schreitet. Nie wird an der Zukunft des österreichisch-ungarischen Namens zweifeln, wer die einmütige und kraftvolle Erhebung, den opferbereiten Gemeinsinn und die Zähigkeit des Durchhaltens in unserer Zeit hat miterleben dürfen!



2. Österreichs Schwert wider Serbien

Die gewaltige Kriegshilfe, die dem kleinen Serbien in der überlegenen russischen Armee erstanden war, zwangen Österreich-Ungarn, nur einen kleinen Teil seiner Streitkräfte gegen Serbien und Montenegro aufzubieten. Dadurch sank **der Balkankriegsschauplatz** bald zu untergeordneter Bedeutung herab.

Die serbische Regierung hatte ihren Sitz nach Nisch verlegt, da **Belgrad** aufs unmittelbarste bedroht war. Der Vorstoß gegen die Hauptstadt sollte durch Zerstörung der Brücke zwischen Belgrad und Semlin hingehalten werden, allein die österreichische Artillerie belegte vom Ufer aus die Stadt mit einem Hagel von Granaten, ein Feuerkampf, der von österreichischen Donaumonitoren aus aufs wirkungsvollste unterstützt werden konnte. Bald waren die Befestigungen niedergelegt, und während sich die serbischen Truppen gruppierten, drangen österreichisch-ungarische Truppen gleichzeitig an verschiedenen Stellen ins Land. Sie überschritten im Westen die Drina und nächstlicherweile unter serbischem Feuer die Save. Am 14. August stellten sich zwei serbische Brigaden den herandrängenden Truppen bei **Schabatz** entgegen. Nach kräftiger Vorarbeit ihrer Artillerie setzten die österreichischen Truppen wiederholt zum Sturm an, der sie unter heftigen Bajonettkämpfen noch in der Nacht zu Herren von Schabatz machte, das ihnen auch in Gegenangriffen nicht verloren ging. Im Gegenteil fügten die Österreicher dem ersten Siege nach wenigen Tagen wertvolle Schwerterfolge hinzu in den Schlachten bei **Loschnitza** und **Ljeschnitza** an der Drina, so daß die serbische Armee zum eiligen Rückzug gezwungen ward und sich erst 60 Kilometer südlich bei Waljewo zu sammeln und neu zu ordnen vermochte. Dabei mußte sie zahlreiche Gefangene dem Sieger zurücklassen. Am 18. August erfolgte die Besetzung von **Obrenowatsch**, am folgenden Tage scheiterte ein kühner serbischer Versuch, unter Überschreitung der Save westlich von Semlin das ungarische Ufer zu gewinnen. Die waghalsige Freiwilligenbande wurde unter blutigen Verlusten zurückgeworfen. Am 20. August erlitt der Feind eine schwere Niederlage bei **Visegrad**, wo den Österreichern die Waffenhilfe des aus Albanien zurückgezogenen deutschen Skutari-Detachements unter dem Befehl des Majors Schneider zuteil wurde. Hier hatten die Serben wiederum große Verluste; allein in einem Schützengraben wurden 500 Tote gezählt.

Die gewaltige Beteiligung Rußlands an Österreichs Waffengang machte es notwendig, die Züchtigung Serbiens zu vertagen und Truppen aus Serbien an die bedrohte Grenze Galiziens zu werfen. Das serbische Heer war durch Verluste und Krankheiten zu erschöpft, den Rückzug des österreichischen Heeres strategisch auszunutzen. Die Sanitätsvorrichtungen erwiesen sich als vollkommen unzulänglich, die immer stärker um sich greifenden Seuchen, deren Elend eine Hungersnot noch verstärkte, zu bezwingen. Auch jetzt fehlte es nicht an mehr oder minder heftigen Zusammenstößen. Am 6. September werden 5000 Serben bei **Mitrowitza** vernichtet, am folgenden Tage 1500 bei **Indjija** in Gefangenschaft gebracht. Auch den **Montenegrinern**, die sich beim Ausbruch des Krieges auf Serbiens Seite gestellt hatten, gelang kein Vorstoß; ihre Küste wurde blockiert, der Kreuzer "Szigetvar" erschien vor Antivari und zerstörte die Funkenstation; in der Schlacht bei Bileca wurden sie am 3. September verlustreich zurückgeschlagen.

Serbiens unzugängliche Gebirge stellten dem **Winterkrieg** ungeheure Schwierigkeiten entgegen. Dennoch entwickelten die Österreicher unter der Führung des energischen Feldmarschalls **Potiorek**

neue Offensivkraft. Schlag auf Schlag versetzten sie im mörderischen Kleinkrieg den erbitterten Feinden, die über eine genaue Bodenkenntnis und ein wohlausgebildetes Spionagesystem verfügten. Am 2. Dezember wurde **Belgrad bezwungen**, aber es hätte unnützer schwerer Verluste bedurft, um den Erfolg gegen neue Streitkräfte, die Serbien ins Feld führte, zu halten. Wieder machte sich eine Zurücknahme und Neugruppierung der österreichisch-ungarischen Streitkräfte notwendig. Sie ordneten sich unter dem Oberbefehl des **Erzherzogs Eugen** zur eisernen Grenzwehr. Im allgemeinen kommt es zunächst nur zu Artilleriekämpfen. Am 18. April wird serbisches Feuer aus der Gegend von Belgrad erfolgreich erwidert. Montenegrinische Streitkräfte, die sich östlich von Trebinje vorgewagt hatten, werden durch österreichisches Artilleriefeuer zerstreut. Österreichische **Fliegergeschwader** greifen wiederholt in den Balkankrieg ein. Wie sie im April mit Bombenwürfen über Cettinje erschienen, so im Juni über Krajewatsch, der Werft von Belgrad und dem Truppenlager Orasatsch, südwestlich von Obrenowatsch. Die ungeheuer bewegte und erfolgreiche Kriegsbeteiligung Österreich-Ungarns auf dem russischen, später auch auf dem italienischen Kriegsschauplatz läßt den serbisch-montenegrinischen Krieg vorläufig nur hinhaltend führen. Eine starke Ablenkung erfuhr Mitte Juni Serbien und Montenegro durch die Vertretung ihrer **albanischen** Wünsche Italien gegenüber. Am 12. Juni rücken serbische Streitkräfte gegen Nordalbanien vor, und am 26. Juni besetzen die Montenegriner San Giovanni di Medua; tags darauf ergreifen sie Besitz von Skutari. Diese Ereignisse wären geeignet, ernste Verwicklungen mit den Vierverbandsmächten herbeizuführen, wenn nicht der militärische Zusammenbruch Serbiens so weit fortgeschritten wäre, daß es an weittragende Unternehmungen und ihre Unterstützung mit Waffengewalt in absehbarer Zeit wohl nicht zu denken in der Lage ist.



3. Österreichs Schwert wider Rußland

Die Donaumonarchie befand sich Rußland gegenüber in einer besonders schwierigen Lage. Erst die Karpathen ergaben den natürlichen Wall für eine Verteidigung des Landes gegen russische Angriffe. Das vorgelagerte Galizien hätte dem Feinde preisgegeben werden müssen, dessen Truppen schon an der Grenze zusammengezogen waren, um im Süden in Österreich einzufallen, wie es im Norden in Ostpreußen geschehen war. Ein nicht unbedeutender Teil von Österreichs militärischen Streitkräften stand gegen Serbien im Feuer. Und Italiens ungeklärte Haltung, die gerade Österreich gegenüber die schwerste Besorgnis erregen mußte, zwang die österreichisch-ungarische Heeresleitung, auch für einen Krieg an der italienischen Grenze Truppen bereitzuhalten.

Trotz dieser Schwierigkeiten zögerte Österreich-Ungarn nicht, unter der Deckung seiner galizischen Festungen den Grenzschutz des Landes kräftig in die Hand zu nehmen und aus der Abwehr alsbald zu entschlossenem Angriff vorzustoßen. Schon in der ersten Augushälfte entwickelten sich an der galizischen Grenze kleine Gefechte, die trotz der feindlichen Verstärkungen den russischen Waffen keinerlei Erfolg zu bringen vermochten. Inzwischen hatte Österreich-Ungarn, dessen Streitkräfte unter den Oberbefehl des **Erzherzogs Friedrich** gestellt waren, zwei Armeen gegen Rußland aufgebildet. Die Westarmee stand unter dem Befehl des Generals der Kavallerie **Victor von Dankl**, der 1854 geboren, seinen Weg durch Militärakademie, Kriegsschule und Generalstab genommen hatte und Kommandierender General in Innsbruck geworden war. Die Ostarmee wurde dem General der Infanterie **Moritz Ritter von Auffenberg** unterstellt, der 1852 geboren, ebenfalls Militärakademie, Kriegsschule und Generalstab durchlief und 1909 zum Kommandierenden General des XV. Armeekorps in Serajewo ernannt wurde.

Unter unsäglichen Mühen drang die Westarmee durch Sumpf und Morastgebiete gegen Rußland vor und trug unter siegreichen Vorgefechten alsbald den Krieg nach **Polen**, wo es in den Tagen vom 22. bis 24. August zu der gewaltigen Schlacht bei **Krasnik** kam. Vier russische Armeekorps stellten

sich hier den vorstürmenden Österreichern entgegen. Bald gewannen die heftigen Kämpfe eine Frontausdehnung von 70 Kilometern. Unter furchtbaren Verlusten wurde der Feind zurückgeworfen, und eine Beute von 3000 Gefangenen und von wertvollem Kriegsmaterial fiel in des Siegers Hand. Die siegende Armee heftete sich an des Feindes Fersen und bedrängte ihn in der Richtung auf **Lublin**, vor dessen Toren den Russen in der Zeit vom 27. August bis zum 3. September neue erbitterte Schlachten geliefert wurden, in denen sich wiederum das Waffenglück Victor von Dankls bewährte. Die Ostarmee richtete ihren Angriff gegen russische Streitkräfte, die im Raum zwischen Wieprz und Bug zusammengezogen waren. Auch sie vermochte alsbald das siegreiche österreichische Schwert nach Norden gegen starke aus Cholin vorrückende Kräfte zu tragen. Der Feind erlitt auch hier schwere Niederlagen, so bei **Zamosc** und **Kamarow**.

Die gegen Rußland operierende österreichisch-ungarische Armee hatte unter dem Oberbefehl des **Erzherzogs Josef Ferdinand**, der auf eine reiche militärische Schulung, die ihn zum Feldmarschall-Leutnant und hernach zum Kommandanten des XIV. Korps hatte aufsteigen lassen, eine nicht unwesentliche Verstärkung erfahren. Allein auch die Russen hatten neue starke Streitkräfte ausgestellt zum Schutz des eigenen Bodens und zu kräftigen Durchbruchversuchen. Mit täglich wachsender Zähigkeit erneuerten die Russen ihre Vorstöße. Dabei waren sie aufs glücklichste unterstützt von ihrer Artillerie, die mit einer ungeheuren Munitionsverschwendung die Stellungen der Österreicher zu erschüttern versuchte. Wohl war es dem General von Auffenberg gelungen, dem Feind einen Verlust von 20 000 Gefangenen und 200 Geschützen beizubringen. Gegen die gewaltige russische Übermacht ließ sich aber der Plan einer Umfassung nicht durchführen. Seine Armee mußte vielmehr Schritt für Schritt zurückweichen, um zunächst Lemberg als Stützpunkt zu erreichen. Hier lieferte von Auffenberg dem Feinde eine harte fünftägige Schlacht. Seine Truppen kämpften wie die Löwen und entrissen dem Feinde zehntausend Gefangene und zahlreiche Geschütze, aber sie wurden dann doch gezwungen, **Lemberg** dem Feinde zu überlassen, um eine neue günstigere Stellung einzunehmen, den von wochenlangen Kämpfen ermüdeten Truppen eine Erholung zu neuer Offensive zu verschaffen.

Noch einmal sollte es den österreichischen Waffen gelingen, in der Gegend von **Grodek** östlich von Lemberg dem Feind in fünftägigen Schlachten schwere Verluste beizubringen. Indessen schritt die Bedrohung Galiziens durch die russische Armee immer weiter fort. Die Festung Przemysl wurde vom Feinde eingeschlossen, aber es gelang zunächst noch, die Karpathenstellung zu halten und gleichzeitig mit der Offensive der deutschen Armee den eigenen Angriff vorzutragen und Anfang Oktober den Feind bei **Opatow** und **Klimontow** über die Weichsel zu werfen. Am 10. Oktober versuchte der Feind noch einmal einen Sturm auf die Südfront von Przemysl, der aber zurückgewiesen wurde. Nun wird die rückwärtige Bewegung der Russen allgemein. Die österreichisch-ungarische Armee bleibt dem gegen die Grenze ausweichenden Feinde auf den Fersen und erreicht unter heftigen Kämpfen den San, über den die Russen fluchtartig zurückweichen müssen. Und während deutsche Truppen Polens alte Hauptstadt bedrängen, erscheint das österreichische Heer überraschend vor **Iwangerod**, schlägt zwei feindliche Divisionen und entreißt dem Gegner neben 3600 Gefangenen reiche Kriegsbeute.

Mitte November zogen die Russen gegen Galizien und Ungarn abermals ein Heer zusammen, das durch seine große zahlenmäßige Überlegenheit der österreichisch-ungarischen Heeresleitung einen neuen strategischen Rückzug aufnötigte. In glänzender Weise lösten sich die Truppen wohlgeordnet vom Feinde, dem es an keiner Stelle gelang, die Bewegungen zu hemmen. Wie eine vernichtende Woge ergossen sich nun die russischen Horden über San und Dunajec nach Galizien und über die Pässe der Karpathen in die ungarischen nördlichen Komitate, sowie in die Bukowina. Aufs neue setzte eine furchtbare Verwüstung ein, und am 10. November gelangte auch die Festung **Przemysl** zu einer neuen Einschließung. Doch die Festung hielt jedem feindlichen Sturme kräftig stand und ihre Geschosse zwangen dem Feind eine respektvolle Entfernung auf.

Inzwischen hatte die deutsche Armee bei Kutno und Wloclawec den Russen schwere Niederlagen bereitet. Dadurch wurde der russische Druck gegen die österreichisch-ungarische Front soweit zum Nachlassen gebracht, daß es den Bundesgenossen gelang, unter verzweifelten, wahrhaft heroischen Kämpfen die Russen aus den ungarischen Komitaten Ung und Zemplin zu werfen und bis Ende November in den Karpathenpässen den Russen furchtbare und blutige Niederlagen beizubringen. Die österreichisch-ungarischen Truppen holten gleichzeitig mit den Deutschen zu einer gewaltigen Offensive aus. Während die deutsche Armee nach den siegreichen Schlachten von Lodz und Lowicz den Feind an der Bzura aufs heftigste bedrängte, rückten die Verbündeten aus der Gegend von Krakau gegen den Feind und schlugen ihn völlig in der Dezemberschlacht von **Limanowa**, die den Anfang eines allgemeinen Rückzugs der Russen aus den westlichen Karpathen herbeiführt und neben wertvollem Kriegsmaterial 30 000 Gefangene in des Siegers Hände bringt. Am 16. Dezember gelingt den Österreichern der Sturm auf **Petrikau**. Schulter an Schulter mit deutschen Truppen hält die österreichisch-ungarische Armee in Polen stand und bereitet an Pilica und Nida dem Feinde verlustreiche Niederlagen.

Aber Menschenverluste vermochten die Angriffskraft der Russen wohl für einige Zeit zu schwächen, aber nicht zu brechen. Mit einem überwältigenden Aufgebot neuer Kräfte drängte der Feind aus der Richtung von Bochnia gegen Galizien, um durch kühne Vorstöße einerseits Krakau, andererseits Budapest zu gewinnen und damit die Richtung auf Wien zu erreichen. Nach Österreichs Hauptstadt gelüstete es den Russen ebenso wie nach Berlin; immer wieder wurde gegen beide Städte die russische Dampfwalze angesetzt.

So sind denn die österreichisch-ungarischen Truppen gezwungen, in den letzten Dezembertagen bis auf die Paßhöhen und in den Raum von Gorlice zurückzuweichen. Nördlich vom Lupkowpaß kommt durch einen österreichisch-ungarischen Gegenangriff der feindliche Vormarsch zum Stehen. Die härtesten Wintermonate bleiben nun erfüllt von den furchtbarsten **Karpathenkämpfen**. Bei einer Kälte, die 23 Grad erreichte, bei Eis und Schnee und plötzlichen schweren Witterungsschwankungen, die zahlreiche Erkrankungen und Erfrierungstod im Gefolge hatten, galt es dem Feinde an der festen Gebirgswand die Stirne zu bieten. Die großen Paßstraßen kommen als Vormarschstraßen in erster Linie in Betracht, allein der Feind bleibt natürlich bestrebt, sie beständig unter Feuer zu halten. Da hieß es denn, durch unwegsame, schneeverwehte Schluchten den Feind zu umgehen und Boden zu gewinnen. In meterhohem Schnee mußten Artilleriestellungen und Schützengräben ausgehoben werden. Mit ganz außerordentlichen Schwierigkeiten vollzog sich die Nachfuhr von Munition und Proviant. Fuhrwerk konnte zuweilen überhaupt nicht benutzt werden. Schlittenkufen und Tragtiere standen bereit, auf steilen Gebirgspfaden über Glatteis und Schnee den Truppenbedarf emporzubefördern. Nur ein von tiefgehender Vaterlandsliebe genährter Heldenmut vermochte die ungeheuren Anstrengungen und Schrecken dieser Karpathenkämpfe zu ertragen.

Die verbündeten Heeresleitungen hatten die Aufnahme einer gemeinsamen Offensive in den ersten Frühlingsmonaten beschlossen. Der russischen Armee stellten sie im Westen der Front die des **Generals der Infanterie Boroewic von Bojna** gegenüber, daran schloß sich die Mittelarmee, weiter östlich die neugebildete Kaiserlich Deutsche Südararmee unter General von Linsingen. Endlich **Feldmarschall-Leutnant Szurmays** tapfere Truppen. Im Verfolg der Kämpfe rückten in die ausgedehnte Front die Armeen des **Erzherzogs Josef Ferdinand**, der deutschen Generale Mackensen und von der Marwitz. Ihr gewaltiger Karpathenvorstoß vermochte der tapferen Besatzung von Przemysl nicht rechtzeitig Entsatz zu bieten. Nach fünfmonatiger Einschließung mußte sich der Kommandant General der Infanterie **von Kusmaneck** am 22. März, nachdem seine Truppen noch zuletzt in vielstündigen Gefechten Ausfälle versucht hatten, wegen Mangel an Proviant ergeben.

Inzwischen aber begann sich **das große Drama aufzurollen, das von April an bis zur Stunde die Völker in atemlosem Staunen hält**. Nach dem Fall von Przemysl freigewordene Truppen werfen die Russen gegen die österreichisch-ungarische Karpathenstellung, aber Schritt für Schritt drängte

sie der Heldenmut der verbündeten Truppen heraus. Furchtbare Kämpfe entwickeln sich im Laborczatale, im Cziroktale und Ende April im Orawatale, wo sich österreichisch-ungarische Truppen in den Besitz der Ostryhöhe setzen. Zehntausende von Gefangenen bleiben des Siegers Beute, Hunderte von Geschützen. Der 2. Mai bringt den Beginn der großen Durchbruchsschlacht bei **Gorlice und Tarnow**, in der die 3. und 8. Armee von dem General **Boroewic von Bojna** und dem Oberbefehlshaber des rechten Flügels der Mackensen-Armee General Otto von Emmich vollkommen geschlagen und zu fluchtartigem Rückzug gezwungen werden. Besonders die österreichisch-ungarische schwere Artillerie hatte mit ihren verderbenbringenden Geschossen des Feindes Stellung erschüttert und wahre Schrecken der Vernichtung in die abziehenden Truppen getragen. Berge von Leichen häuften sich vor den österreichischen Stellungen. Auf einer Frontbreite von 160 Kilometern war der Feind im Rückzug, immer aufs heftigste verfolgt und geschwächt durch die erbittertsten Angriffe der Verbündeten. In schneidigem Vorgehen wurde der Feind nach Norden geworfen, wobei er fortgesetzt schwerste Menschen- und Kriegsmaterialverluste erlitt. Am 10. Mai verkündet der amtliche österreichische Bericht, daß die Zahl der in Westgalizien gemachten Gefangenen auf 80 000 gestiegen ist, zu denen noch 20 000 hinzuzuzählen sind, die bei der Verfolgung in den Karpathen eingebracht wurden. Rechnet man zu diesem Verlust der dritten russischen Armee die Zahl der Toten und Verwundeten, so kann der Gesamtverlust mit mindestens 150 000 Mann angenommen werden.

In scharfer Verfolgung trieben die verbündeten Truppen nun den Feind vor sich her. Täglich mehr vergrößerte sich die Niederlage der russischen 3. und 8. Armee. In regellosen Kolonnen, teils in Auflösung - so berichtet der Stellvertreter des Generalstabs **Feldmarschall-Leutnant von Hoefler**, dem wir die präzisen österreichischen amtlichen Mitteilungen verdanken - fluten die russischen Truppen und Trains dieser Armeen in den Richtungen auf Jaroslaw, Przemysl und Chirow zurück. Durch den bisherigen außerordentlichen Erfolg in West- und Mittelgalizien begann nun auch die **Karpathenfront östlich des Uzoker Passes** zu wanken und sich aufzurollen. Zugleich wurde der Feind in Russisch-Polen mit wachsender Angriffskraft zum Rückzug gezwungen. Mitte Mai verfolgen die verbündeten Armeen Woyrsch und **Dankl** von östlich Petrikau bis zur oberen Weichsel den zurückgehenden Gegner. Vor der Armee des Erzherzogs **Josef Ferdinand** ziehen sich die Russen in Mittelgalizien über den San zurück und weichen aus dem Raume Dobromil - Stary-Sambor vor den Spitzen der Armeen **Boroewic** und **Böhm-Ermolli** in nordöstlicher Richtung. Mitte Mai rückt das in Mittelgalizien zuständige österreichisch-ungarische X. Korps vor die Tore seiner Heimatstadt **Przemysl**. Mit verzweifelter Aufbietung aller zur Verfügung stehenden Streitkräfte versuchte das russische Heer vor den Toren von Przemysl den tapferen Truppen Widerstand entgegenzusetzen. Am 25. und 26. Mai schiebt sich die Mackensen-Armee über den San östlich Radymno, das österreichisch-ungarische VI. Korps erstürmt den Brückenkopf Zagrody. Südlich und südöstlich befinden sich die Truppen gegen die starken und zum Teil betonierten Stellungen der Russen in langsam fortschreitendem Angriff. Dabei stieg die Gefangenenzahl dieser beiden Tage auf 25 Tausend! Immer enger schloß sich der Gürtel der Belagerer um die Festung, die von den Russen tapfer und nach Wiederherstellung der zerstörten Anlage mit vortrefflich gestellter Artillerie verteidigt wurde. Im Norden, Westen und Süden umklammert, vermochte sie jedoch dem unvergleichlichen Ansturm der verbündeten Heere nicht standzuhalten. **Österreichische 30,5-Geschütze donnerten gegen die Festung** und hielten die nach Osten geöffnete einzige Abzugsstraße unter beständigem und lebhaftem Feuer, so daß der Abzug russischer Streitkräfte und der Abtransport von Proviant und Kriegsmaterial in Richtung auf Lemberg nur unter den allerschwersten Verlusten bewerkstelligt werden konnte. Am 3. Juni trug der Draht die in den verbündeten Monarchien mit Jubel begrüßte Kunde in die Welt: **Przemysl ist wieder in unserm Besitz!** Während die Armee Mackensens nördlich gegen Jaroslaw Raum gewinnt und den Feind an die Grenze wirft, setzt sich die Armee Böhm-Ermolli im Verlaufe des Juni in unaufhaltsamen täglichen Fortschritten gegen Lemberg in Bewegung, das am 22. ds. Mts. dem Eroberer zufällt. Wenige Tage später erreichen die Verbündeten die Gegend von Belz, Komarow, Zamosc und drängen dem abziehenden Feinde beiderseits der Kamienna nach.

Galizien, von dem nur der schmale Ostrand noch in russischer Gewalt verblieben war, atmete nach schweren Monaten der Fremdherrschaft wieder auf. Obwohl der Feind mit Befestigungen und Verschanzungen seine eroberten Länder gegen alle Angriffe geschützt und eine Riesenarmee zu ihrer Behauptung entwickelt hatte, war es ihm doch nicht gelungen, dem eisernen Anprall der verbündeten Streitkräfte standzuhalten. **Führergeist und eine unvergleichliche Tapferkeit für ihre höchsten Güter streitender Armeen hatten den Sieg davongetragen über eine gewaltige, stets neugestärkte Übermacht!** Allein im Juni betrug die Beute der im Nordosten kämpfenden österreichisch-ungarischen Truppen 521 Offiziere, 194 000 Mann, 93 Geschütze, 364 Maschinengewehre, 78 Munitionswagen, 100 Zeltwagen und weiteres Kriegsmaterial. Rußlands furchtbar geschwächte Industrie ist entferntestens nicht in der Lage, die Verluste an Kriegsmaterial auszugleichen und ist auch hier auf die Unterstützung seiner Bundesgenossen und Amerikas angewiesen.

Die **Offensive der verbündeten Armeen** sollte auch in den Monaten Juli und August nicht zum Stehen kommen trotz stets erneuter russischer Versuche und Gegenstöße. Die Durchführung eines in allen Teilen peinlichst vorbereiteten einheitlichen Plans erschütterte mit einem Schlage die gesamte russische Front von der Höhe Rigas bis zum Südrand der Bukowina. Während die deutschen Armeen Hindenburgs und Mackensens unter dem Oberbefehl der Generale Below, Scholz, Gallwitz und Woyrsch, sowie der Generale von der Marwitz und Linsingens die eiserne Klammer um die Stellungen des Feindes legten, rückte auf dem südpolnischen Kriegsschauplatz die Armee **Josef Ferdinands** gegen **Krasnik** vor, schlug hier in mehrtägigen erbitterten Schlachten den Feind zurück und fügte sich mit den siegreichen Heeren der Feldherrn **Böhm-Ermolli** und **Pflanzer-Baltin** in den großen gemeinsamen Vorstoß gegen Rußlands Riesenheere.

Gleich zu Beginn des Weltkrieges versuchten russische Truppen, sich der **Bukowina** zu bemächtigen, doch wurde der Vorstoß gegen Czernowitz zunächst zurückgewiesen. Der allgemeine strategische Rückzug erforderte dann aber auch die Preisgabe dieses Landesteiles. **Anfang Februar** setzt hier aber wieder eine lebhafteste österreichisch-ungarische **Offensivbewegung** an, durch welche die Russen Schritt um Schritt zurückgedrängt werden. Österreichisch-ungarische Truppen brachen ins Moldawatal ein und entrissen dem Feind Uzwor, Moldawa, Breaza, Suczawa und Kimpolung; auf den Fersen des fliehenden Feindes erreichen sie am 12. Februar den Jablonicapaß und drängen die Russen in Tag- und Nachtmärschen auf **Stanislau** ab. In furchtbarer Kälte mußten sich die stürmenden Truppen durch tief verschneite Gebirgspässe Bahn brechen, auf steilen, glatten Gebirgspfaden emporklimmen, um dem Feind keinen Augenblick Zeit und Ruhe zur Sammlung zu lassen. Nach Eroberung von **Kolomea** werden dann die Russen über den Pruth zurückgeworfen, so daß am 17. Februar die Besetzung von **Czernowitz** durch die verbündeten Truppen erfolgen kann. Heftige Kämpfe entwickeln sich alsdann südlich des Dnjestr, bei denen es gelingt, der Russen Herr zu werden und die Bukowina vollständig vom Feind zu säubern. Aber auch im weiteren Verlauf des Krieges wurde die Bukowina immer wieder in die heftigsten Kämpfe mit hineingezogen. Mit großem Feldherrngeschick versuchte hier der General **Freiherr von Pflanzer-Baltin** den Ansturm aufzuhalten und jeden Stoß kräftig zu erwidern. Die Aufrollung der Karpathenfront bot auch hier zunächst einige Entlastung gegen den russischen Druck. Länger freilich als an der übrigen Front gedachte der Feind mit Rücksicht auf die politische Bedeutung angesichts der rumänischen Grenze den Boden zu behaupten. Aber in die allgemeine Offensivbewegung des Sommers wurde auch hier die tapfere österreichische Armee einbezogen und mit wuchtigen Schlägen warf sie den Feind über den **Dnjestr**.

Wie den deutschen Heeren so ist auch den österreichisch-ungarischen in dem Riesenkampf gegen die russische Völkerflut wechselndes Kriegsglück beschieden gewesen. Immer aufs neue schoben sich die gewaltigen Kräfte titanisch gegeneinander. Aber in unablässigem Durchhalten und eisernem Ringen haben die Verbündeten ihre taktische Überlegenheit zur Entwicklung bringen und

den Feind zu Boden zwingen können. **Vor der Überlegenheit des Geistes hat die der Zahl die Waffen strecken müssen!**



4. Österreichs Schwert wider Italien

Länger als dreißig Jahre hat Italien als Glied des **Dreibundes** dessen **Segnungen** und Vorteile genossen. Es begründete durch ihn und in ihm seine Großmachtstellung und ordnete unter seiner Deckung seine Finanz- und Wirtschaftslage. Noch vor kurzem vermochte es in seinem Schatten zu einer wertvollen kolonialen Erwerbung auszugreifen. Aber dennoch rechnete man im günstigsten Falle nur mit Italiens Neutralität, wenn einmal die europäischen Gegensätze aufeinanderprallen sollten. Zu oft hatte sich Italiens Politik einseitig zugunsten der Entente hingeneigt. Noch gelegentlich der Algeciraskonferenz nahm es eine Haltung ein, die den Bundesgenossen gegenüber wenig freundlich war. Insbesondere hat Italien seit einem Jahrzehnt die fanatische Agitation der Irredentisten stillschweigend geduldet und dadurch einer Hetze gegen die benachbarte Donaumonarchie Vorschub geleistet, die den Grenzfrieden aufs schwerste bedrohte.

Nur zu bald sollte Italien widerhallen vom **Geschrei der Kriegshetzer**, die jede besonnene Stimme, auch die des verdienten Staatsmannes Giolitti, niederschrien. Alle Volksleidenschaften waren aufs heftigste aufgepeitscht durch eine seit Jahrzehnten mit englischem und französischem Geld erkaufte feile Presse. Nichts tat nach dem Tode des deutschfreundlich gesinnten Außenministers Marchese di San Giuliano die italienische Regierung, die Politik der Straße zum Schweigen zu bringen. Der sogenannte Dichter Gabriele d'Annunzio entlockte seiner verstimmten Leier unter dem tosenden Beifall der Gassen die grellsten Kriegsfanfaren. Eine maßlose Eitelkeit schmeichelte das verblendete Volk: Italiens Eingreifen werde den Krieg entscheiden, und indem Italien sein Schwert in die Wagschale werfe, würden auch seine verwegenen Träume auf Landbesitz in den italienischsprachigen Teilen der Donaumonarchie zur Wirklichkeit werden. Noch in den Sommermonaten, in denen der Angriff der deutschen und österreichischen Truppen siegreich gegen Rußland vorgetragen werden konnte, bemühten sich die Diplomaten Österreichs und Deutschlands, durch wertvolle Versprechungen Italien den Treubruch ohnegleichen, der es aus der Reihe der vertragsfähigen Völker ein für allemal auszuschließen drohte, zu ersparen, aber der schwache **König** mit seinen Ministern **Salandra** und **Sonnino** segelten schon zu sicher im Fahrwasser der Entente, so daß auch die klugen diplomatischen Schritte des österreichischen Gesandten Baron **Macchio** und des Fürsten **Bülow** keine Änderung der festen Willensentschlüsse mehr herbeizuführen vermochten. Italiens Haltung blieb beherrscht von dem "*sacro egoismo*"! Am Vorabend der großen Entscheidung kennzeichneten die Vertreter der beiden verbündeten Staaten ihren Parlamenten den Ernst der Lage. So erklärte der deutsche Reichskanzler **von Bethmann Hollweg** im Reichstag: Aus der gestrigen Rede des ungarischen Ministerpräsidenten werden Sie entnommen haben, daß das Wiener Kabinett in dem aufrichtigen Bestreben, die ständige Freundschaft zwischen der Doppelmonarchie und Italien zu sichern, und den dauernden großen Lebensinteressen beider Länder Rechnung zu tragen, sich zu weitgehenden Konzessionen, auch territorialer Natur, entschlossen hat. Deutschland hat die volle Garantie für die loyale Ausführung dieser Anerbietungen ausdrücklich übernommen. Mit seinem Parlament steht das italienische Volk vor der freien Entschließung, ob es die Erfüllung aller nationalen Hoffnungen in weitestem Umfange auf friedlichem Wege erreichen oder ob es das Land in den Krieg stürzen und gegen seine Bundesgenossen von gestern und heute morgen das Schwert führen will.

Nachdem am 4. Mai die italienische Regierung den **Bündnisvertrag** mit Österreich-Ungarn einseitig gelöst hatte, erklärte es am 23. Mai 1915 an Österreich den Krieg. Der heimtückische Treubruch wurde in den Ländern der österreichischen Krone und in dem verbündeten Deutschland mit tiefster

Entrüstung aufgenommen, und in die Entrüstung mischte sich ein gutes Stück Verachtung über die treuergessenen Länderräuber.

Über den italienischen Krieg ruht für die Italiener bis zur Stunde jenes dunkle Verhängnis, das wie im Leben des einzelnen, so auch im Leben der Völker der finsternen Tat zu folgen pflegt. Den ersten Kriegsgruß trugen in der auf die Kriegserklärung folgenden Nacht österreichische Schiffsgeschütze bei einer verwegenen **Flottendemonstration** an die italienische Küste zwischen Venedig und Barletta. Gleichzeitig sausten **Fliegerbomben** aus österreichischen Seeflugzeugen auf die Ballonhalle von Chiaravalle, auf die militärischen Anlagen in Ancona und das Arsenal von Venedig. Gewaltige Truppenmassen boten die Italiener auf **in dem Gebiet des Isonzo**, und vom Krn bis Monfalcone hallen die Hochgebirge wider von dem Dröhnen der Geschosse, die herüber und hinüber fliegen. Die österreichische Stellung ist hier zu einer durch die Hochgebirgslage begünstigten vollkommen uneinnehmbaren Festung verschanzt. Und wie bis heute monatelang die Italiener alle Mittel neuerzeitlicher Kriegskunst aufgebieten haben, wie sie trotz ungeheurer Verluste und ausharrender Tapferkeit ihre Stellung nicht um einen Schritt vorzuschieben vermocht haben, so werden ihre Versuche auch in Zukunft an dem unvergleichlich hartnäckigen Widerstand der besten österreichisch-ungarischen Truppen, denen der Grenzschutz anvertraut wurde, zerschellen. Es ist für den italienischen Generalstabschef **Cadorna** nicht leicht, unter diesen Verhältnissen mit täglichen Kriegsberichten ein Volk bei Zufriedenheit zu erhalten, dem man die glänzendsten Erfolge in die unmittelbare Nähe gerückt hat. Wie lange sich das italienische Volk in diesen langwierigen Stellungskrieg, der schon Hekatomben blutiger Opfer gefordert hat, finden wird, bleibt abzuwarten. Vorläufig besteht die geringste Aussicht, daß Italien durch seine ungeheuren Opfer auch nur im entferntesten das mit Gewalt erreichen wird, was österreichische Friedensliebe ihm freiwillig angeboten hat.

Österreichs Doppeladler erhebt seine Schwingen! Ein kluges Wort **Bismarcks** meinte: Wenn der Kaiser von Österreich zu Pferde steigt, folgen ihm alle seine Völker. Sein prophetischer Spruch hat sich im gegenwärtigen Weltkriege aufs glänzendste bewährt. In unerschütterlichem Kampfesmut und auch in schweren Stunden nicht verblässernder Siegeshoffnung scharten sich die Völker Österreich-Ungarns um den geliebten Herrscher. Die glänzende Führung seiner Feldherrn und Heldenmut und Todesverachtung der Armee haben bis heute auf allen Kriegsschauplätzen glänzende Erfolge errungen. **Vertrauend auf ihr gutes Recht dürfen die Verbündeten hoffen, zuversichtlich hoffen, daß das Schlachtenglück dem schwarzgelben, dem rotweißgrünen, dem schwarzweißroten Banner auch weiterhin folgen werde. Wie ein Phönix wird aus den Kriegsschrecken der Donaustaats verjüngt hervorgehen und seinen Völkern die Segnungen einer hohen glänzenden Kultur zuteil werden lassen!**



Franz Joseph I.



Franz Joseph I.

Kaiser von Österreich sowie Apostolischer König von Ungarn und Kroatien.

[Abb. 1, Hofphotograph E. Bieber, Berlin.]

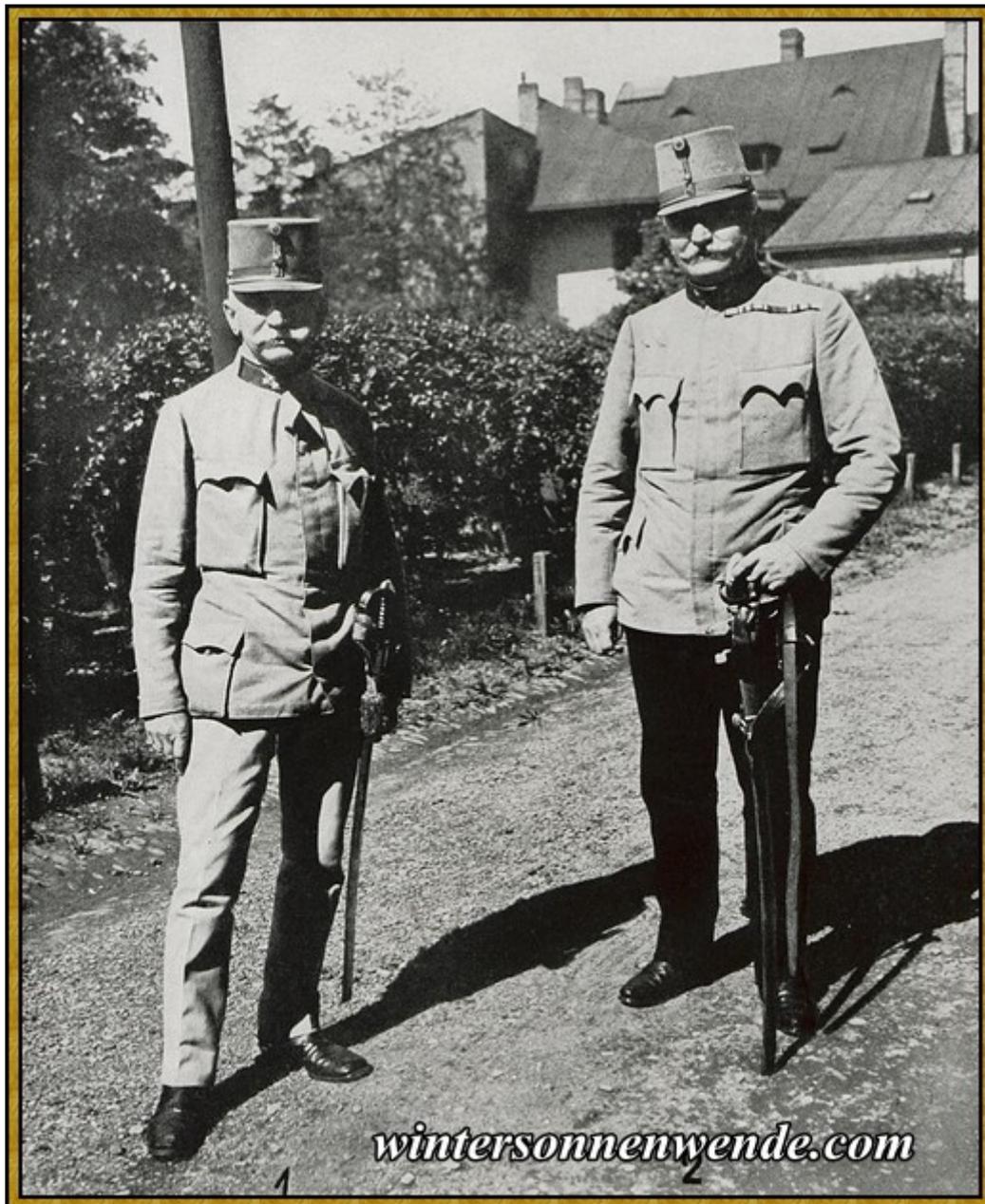
Seine K. u. K. Hoheit Erzherzog Friedrich



verabschiedet sich von Exzellenz von Kirchbach-Lauterbach.

[Abb. 2, Kilophot.]

Generaloberst Freiherr Conrad von Hötendorf



und Feldmarschall-Leutnant von Höfer.

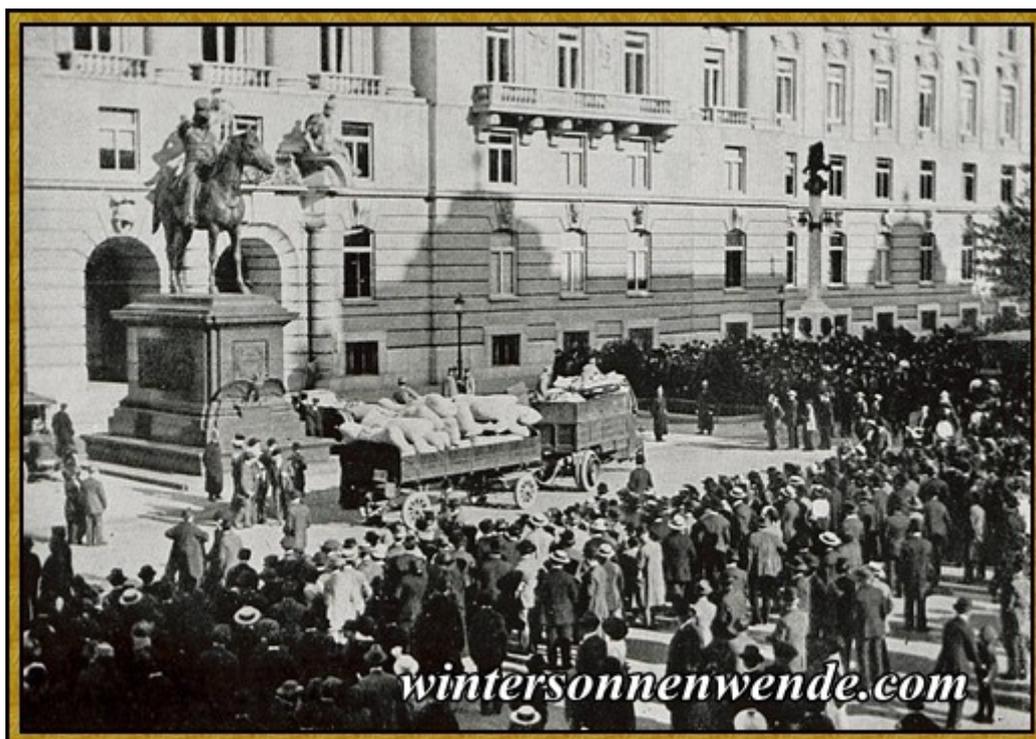
[Abb. 3, Frankl.]

Ab zur Front.



[Abb. 4, Perscheid.]

Vor dem Kriegsministerium in Wien.



[Abb. 5, Perscheid.]

In der Heimat gibt's a Wiedersehn.



Statsbahnhof in Wien.

[Abb. 6, Photothek.]

Auf dem Budapester Zentralbahnhof.



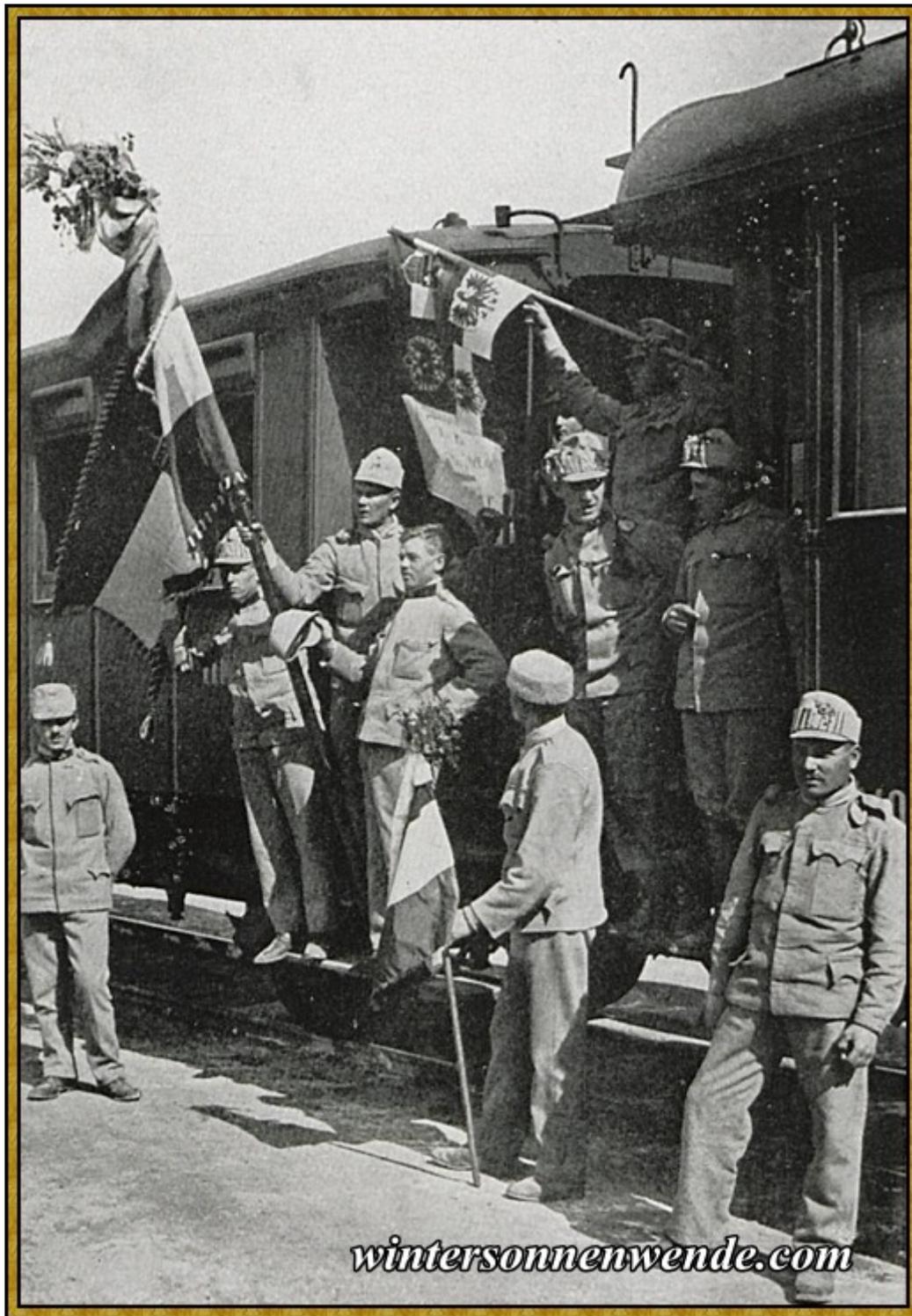
[Abb. 7, Balogh.]

Österreichisch-ungarisches Militär



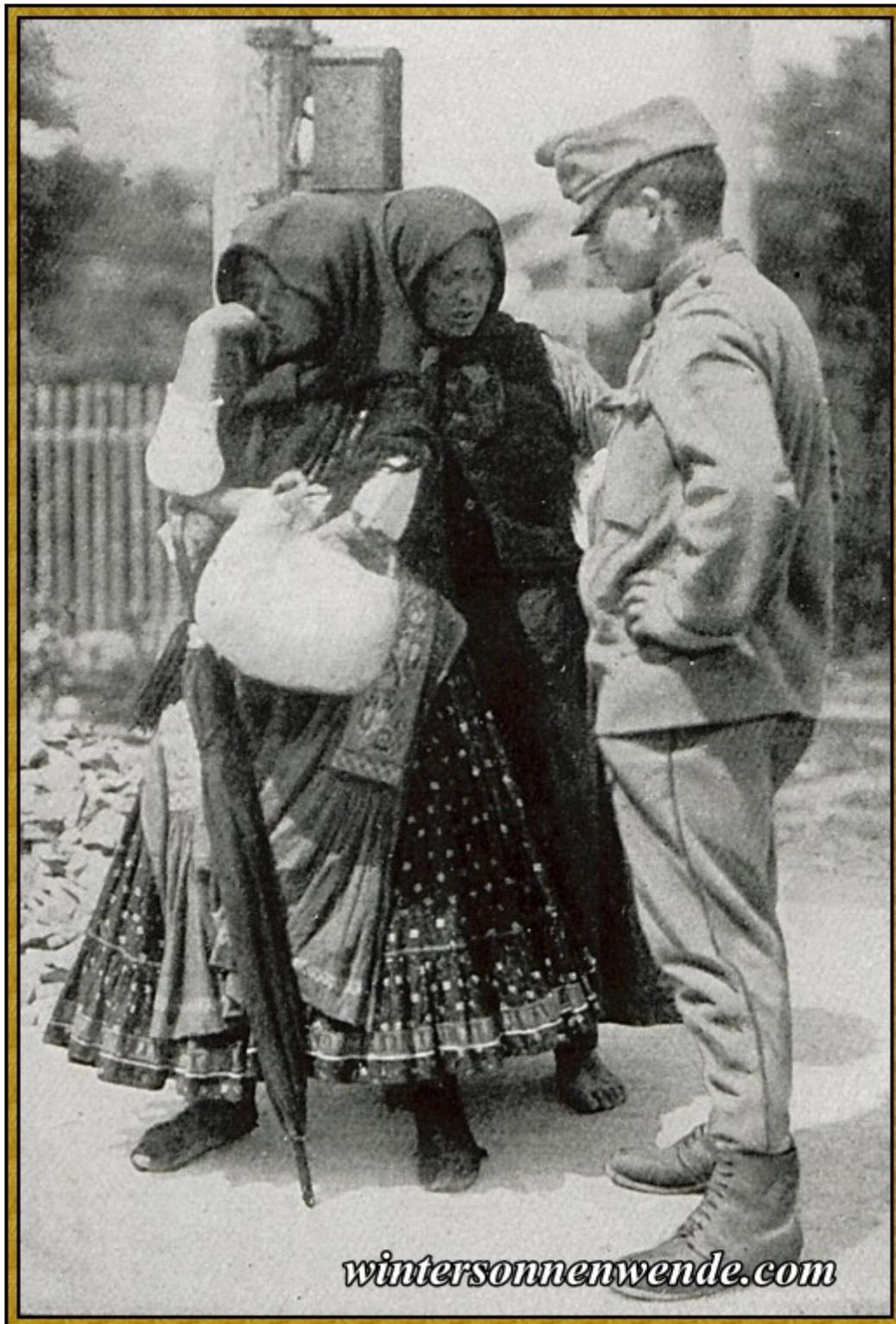
beim Fahren zur Front.
[Abb. 8, Leipziger Pressebüro.]

Ungarische Honveds ziehen in den Kampf.



[Abb. 9, Frankl.]

Der Abschied.



[Abb. 10, ohne Angabe der Quelle.]

Wie unsere Landsturmmänner ins Feld ziehen.



wintersonnenwende.com

[Abb. 11, Kilophot.]

Siegesnachrichten in Budapest.



[Abb. 12, Sennecke.]

Siegesdepeschen im Schaufenster.



[Abb. 13, Leipziger Pressebüro.]

***Besuch Sr. K. u. K. Hoheit des Erzherzogs Josef Ferdinand
beim vierzehnten Korps.***



Untere Reihe von links nach rechts: Generalstabsmajor Kade; Generalstabsmajor Iszkowsky;
Exzellenz Feldmarschalleutnant Roth; Armeekommandant Erzherzog Josef Ferdinand;
Generalleutnant von Besser; Feldmarschalleutnant Fabiny; Generalmajor Obersthofmeister Baron
Seyffertiz.

Obere Reihe von links nach rechts: Feldmarschalleutnant von Horsetzky; Erzherzog Heinrich
Ferdinand; Oberst Göttlicher vom Generalstabskorps; Major im Generalstab von Fleischhauser.

[Abb. 14, ohne Angabe der Quelle.]

***Ihre K. u. K. Hoheiten
Erzherzog Friedrich und Erzherzogin Isabella.***



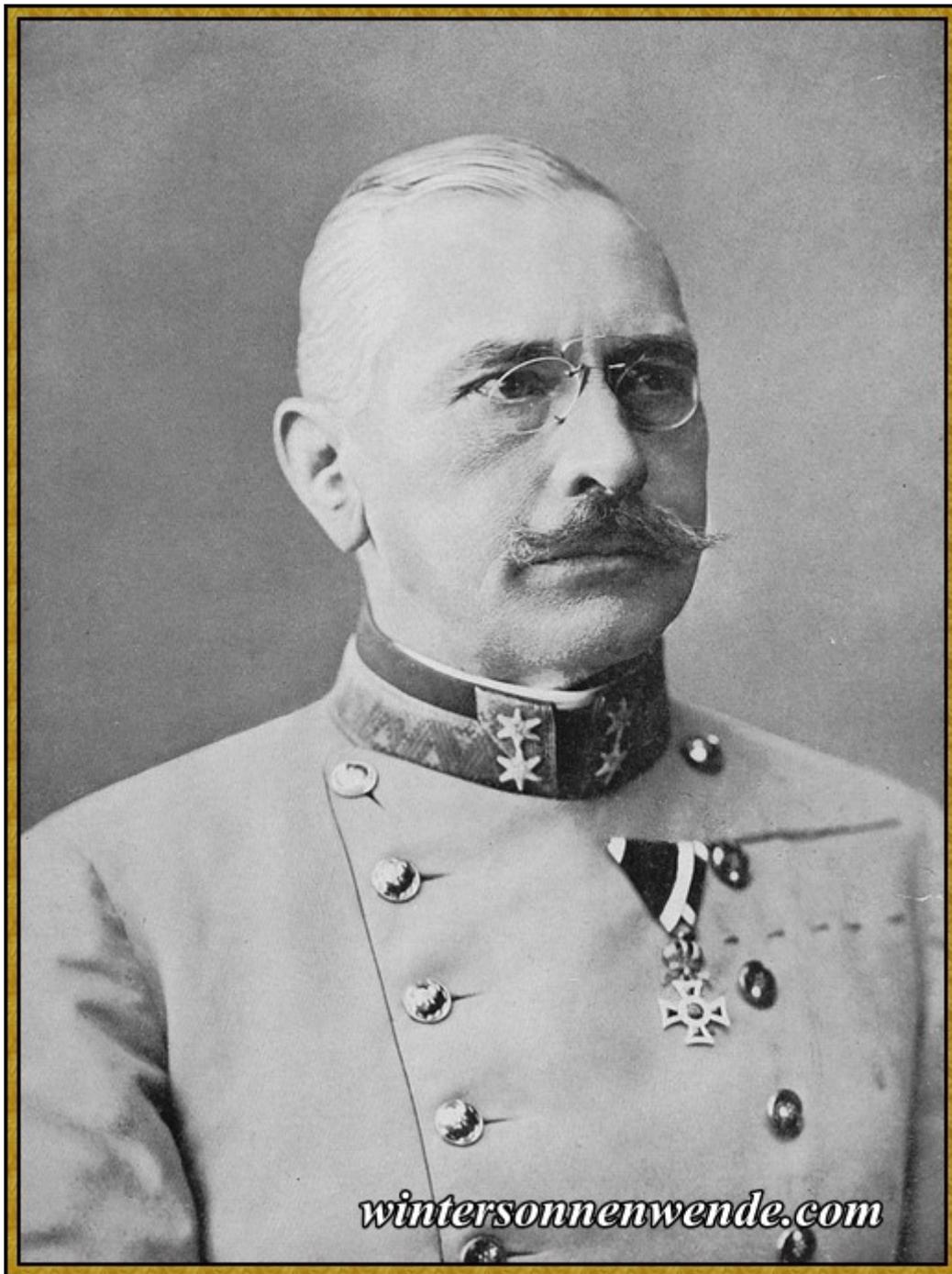
[Abb. 15, Frankl.]

***Se. K. u. K. Hoheit Erzherzog Leopold Salvator
und Baron Wolff.***



[Abb. 16, Frankl.]

General der Kavallerie Viktor Dankl.



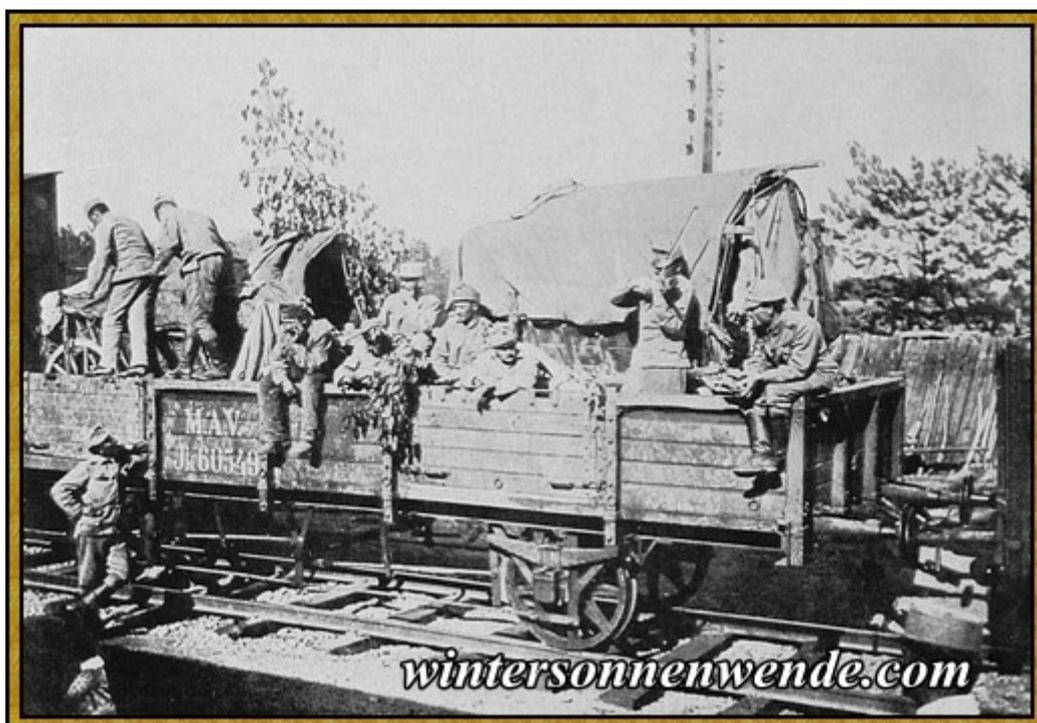
[Abb. 17, Eugen Schöfer, Wien.]

Vor dem Arsenal in Wien.



[Abb. 18, Perscheid.]

Mit Musik zur Front.



[Abb. 19, Photothek.]

Se. K. u. K. Erzherzog Eugen.



[Abb. 20, Nach einer Radierung von Emil Heermann.]

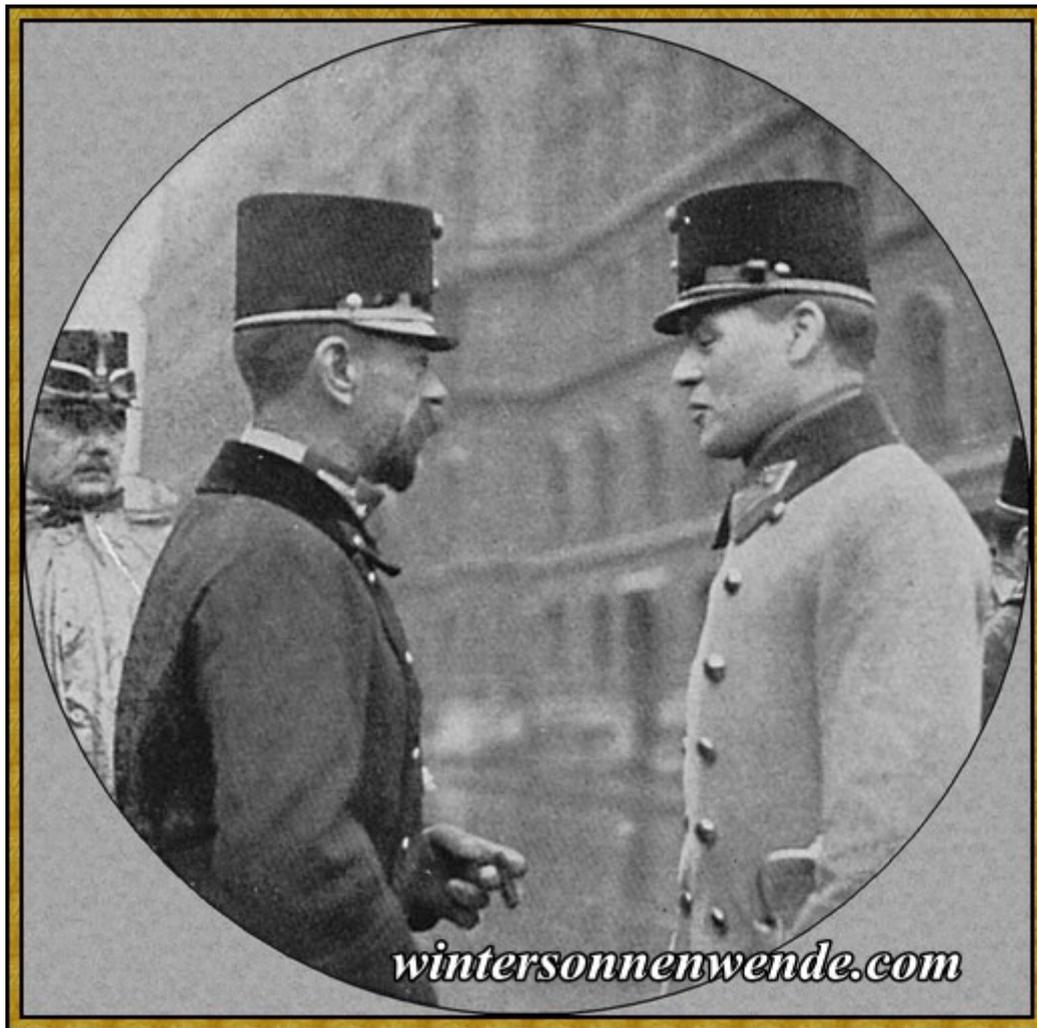
Rittmeister Graf Anton Ceschi a Santa Croce,



der Kommandant des k. u. k. freiwilligen Motorfahrerkorps;
rechts Hauptmann M. Boemches.

[Abb. 21, Benda.]

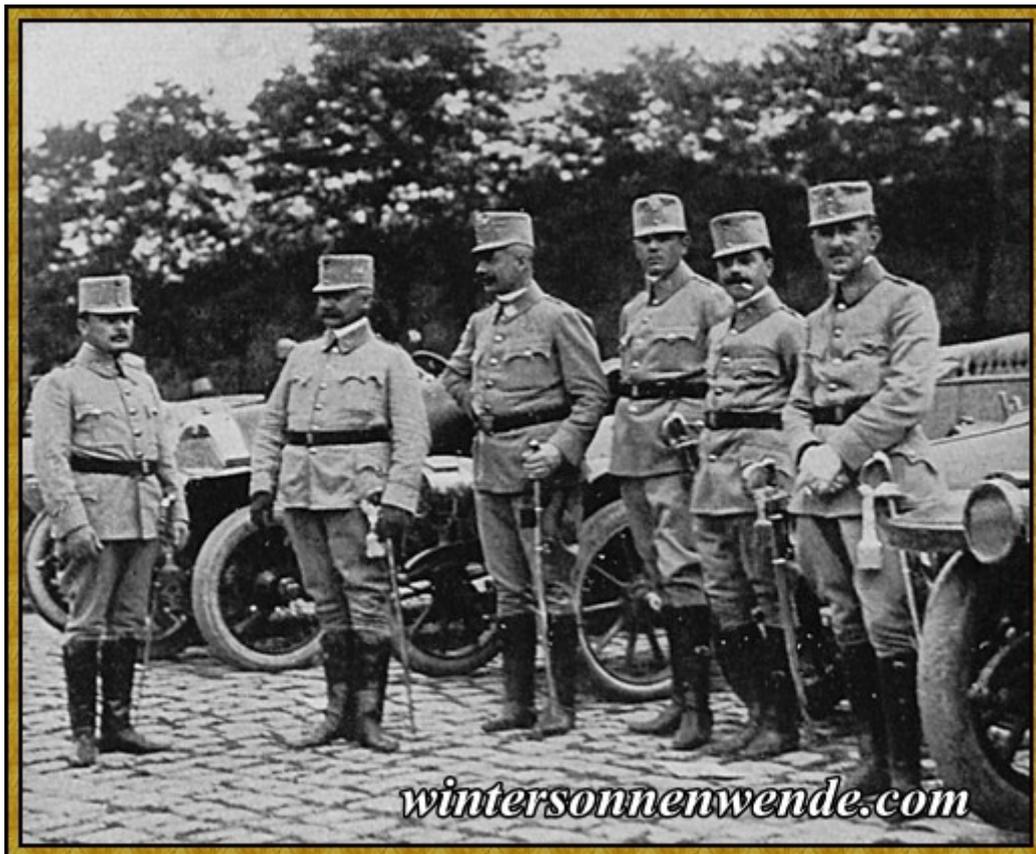
Divisionär Generalmajor Arthur Edler von Menzenseffy



im Gespräch mit Hauptmann Gustav Gurschner,
Ehrenkommandant des k. u. k. freiwilligen Motorfahrerkorps.

[Abb. 22, Benda.]

Offiziere des k. u. k. freiwilligen Motorfahrerkorps.



[Abb. 23, Benda.]

Seine Kgl. Hoheit Prinz Elias von Parma.



[Abb. 24, Benda.]

Sieben hohe Offiziere:



1. Generalmajor von Höhn, Vorsitzender des Kriegs-Pressquartiers.
2. Oberstleutnant Graf Kageneck, deutscher Militärattaché.
3. Exzellenz Graf Thurn Valsassina, der frühere österreichische Botschafter in Rußland.
4. Oberst Baron Merkl.
5. Hauptmann von Höffern zu Saalfeld.
6. Flügeladjutant Oberstleutnant zu Lorse.
7. Oberstabsarzt Professor Dr. Bichl.

[Abb. 25, ohne Angabe der Quelle.]

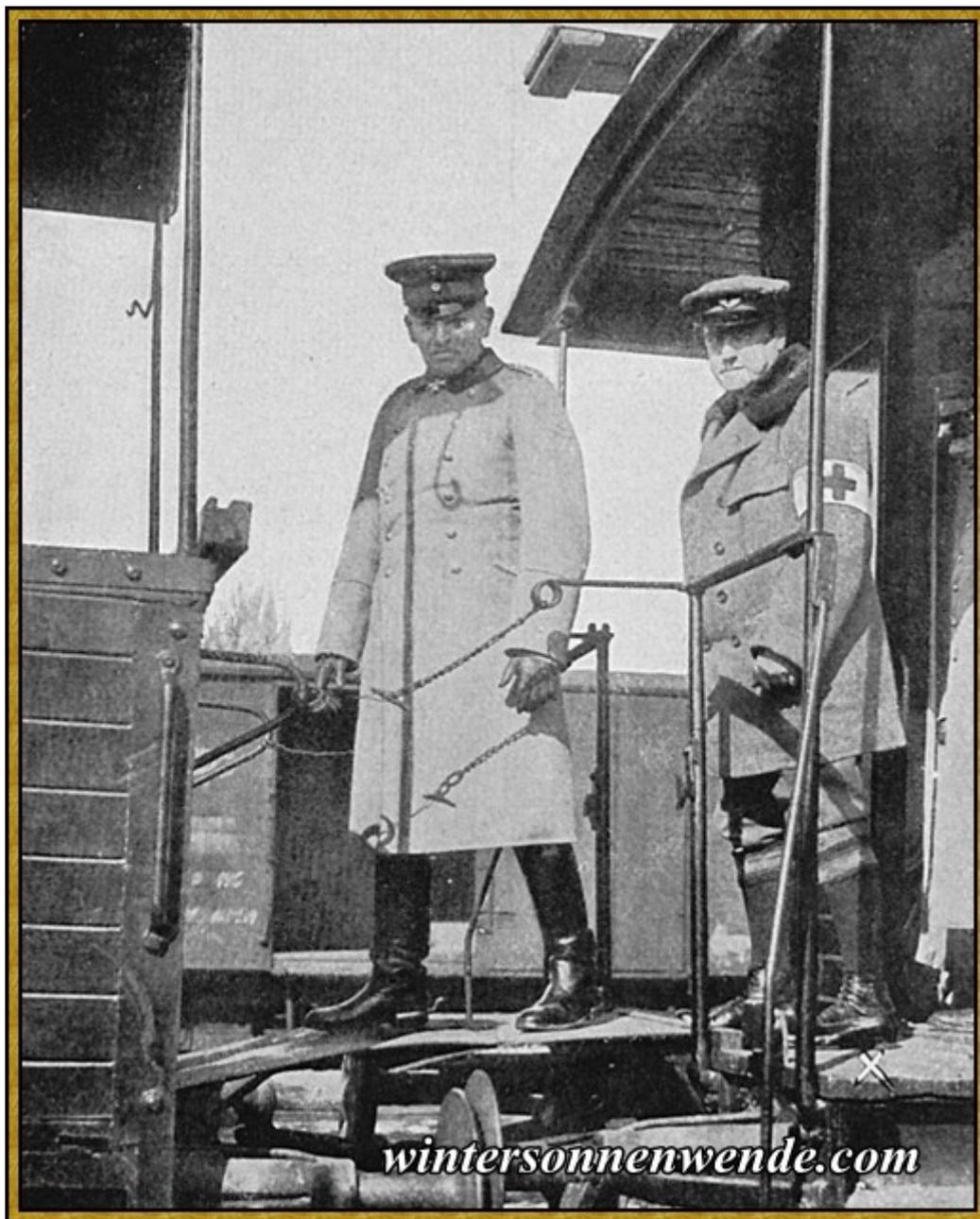
Markgraf Pallavicini (links) und Prinz Solms,



Kommandeur des freiwilligen Automobilkorps.

[Abb. 26, ohne Angabe der Quelle.]

Exz. Freiherr von Scheffer-Boyadel



besichtigt den Lazarett-Stiftungszug des Grafen Anton Karolyi (X).

[Abb. 27, ohne Angabe der Quelle.]

K. u. k. Motorbatterie in den Ardennen.



[Abb. 28, A. Menzendorff.]

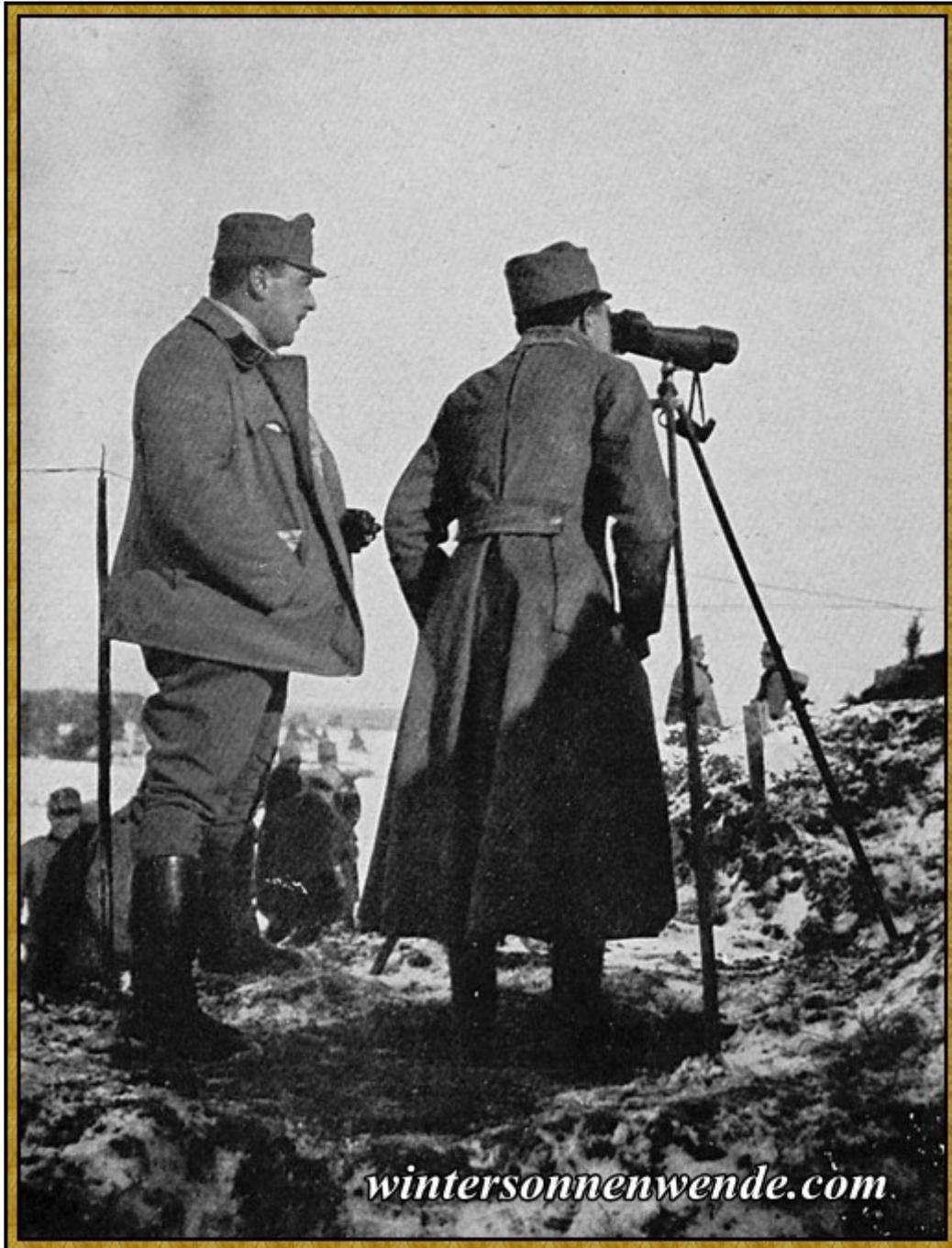
Kommando der 30,5-Mörser:



Von links nach rechts: Hauptmann Thewalt, Ord.-Offizier beim Kommando des k. u. k. Motor-Mörser-Bataillons. - Hauptmann Schwarz, Adjutant des Generals von Lauter. - General von Kiß, Vorsteher der 7. Abteilung des Österr. Kriegsministeriums. - General der Artillerie von Lauter. - Oberst Langer, Kommandeur des k. u. k. Motor-Mörser-Bataillons. - Major von Hanstein.

[Abb. 29, Frankl.]

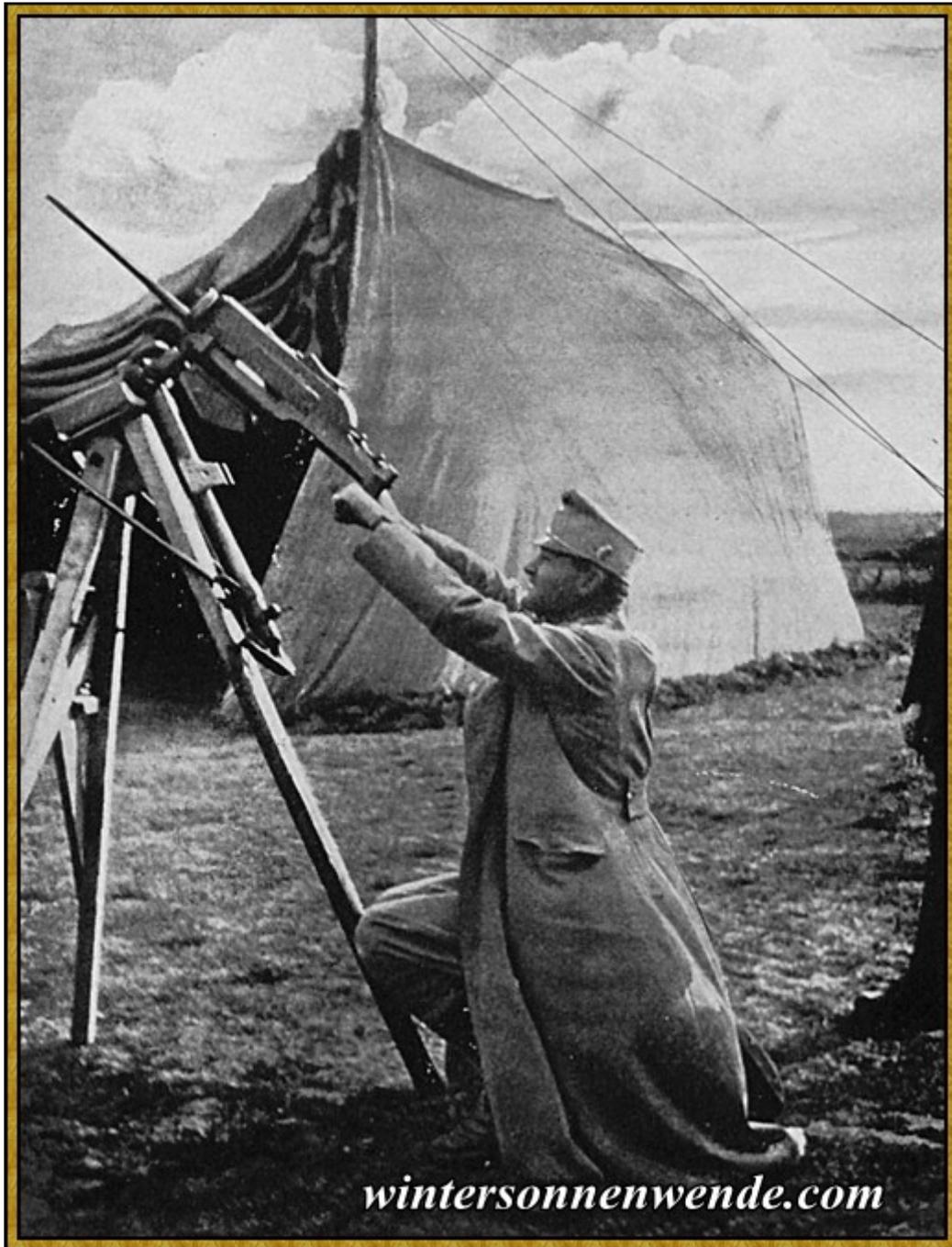
Der Beobachtungsoffizier der 30,5-Mörser



prüft durch das Fernglas die Schußwirkung der Batterie.

[Abb. 30, Frankl.]

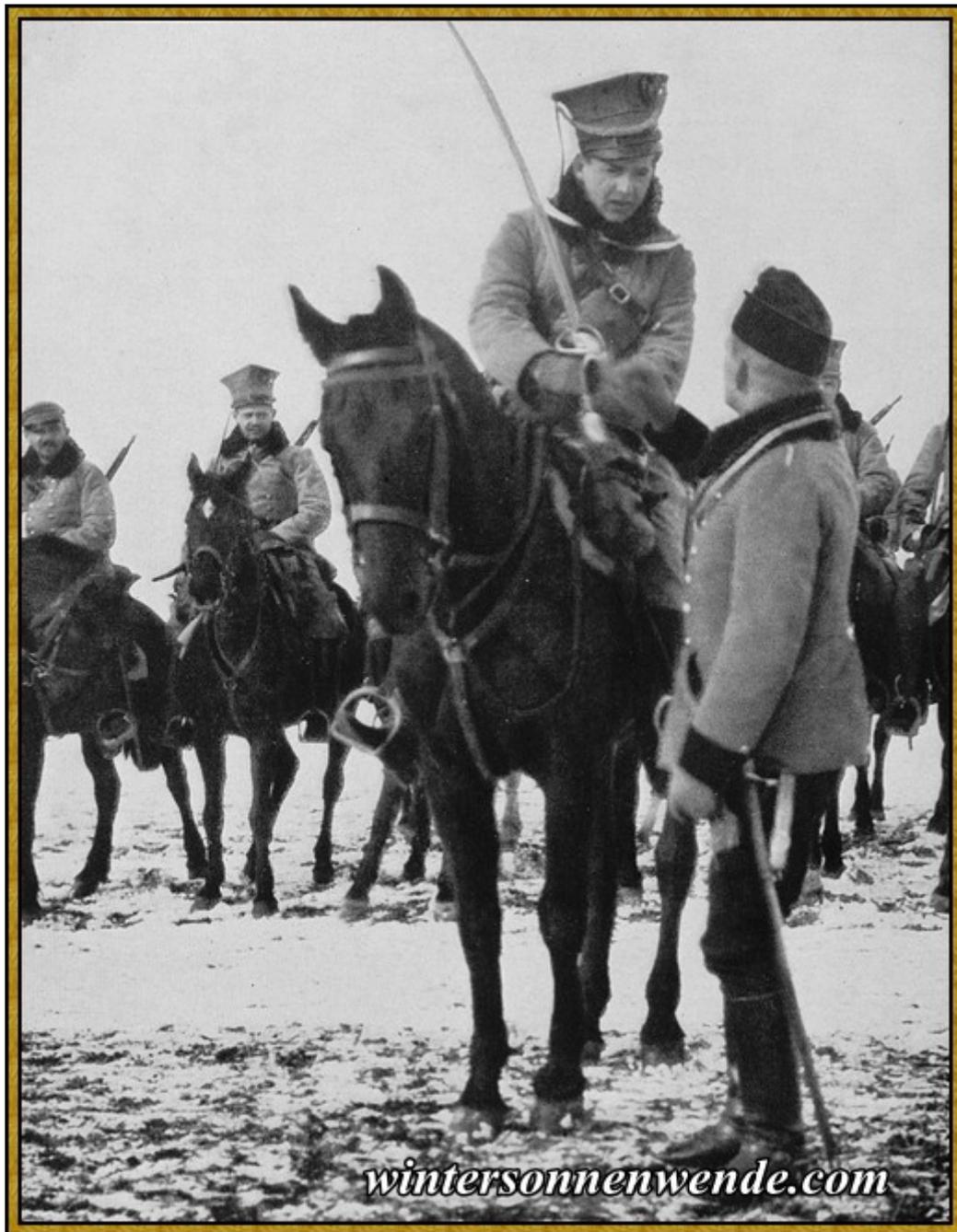
Schnellfeuergeschütz



zur Abwehr feindlicher Flugzeuge.

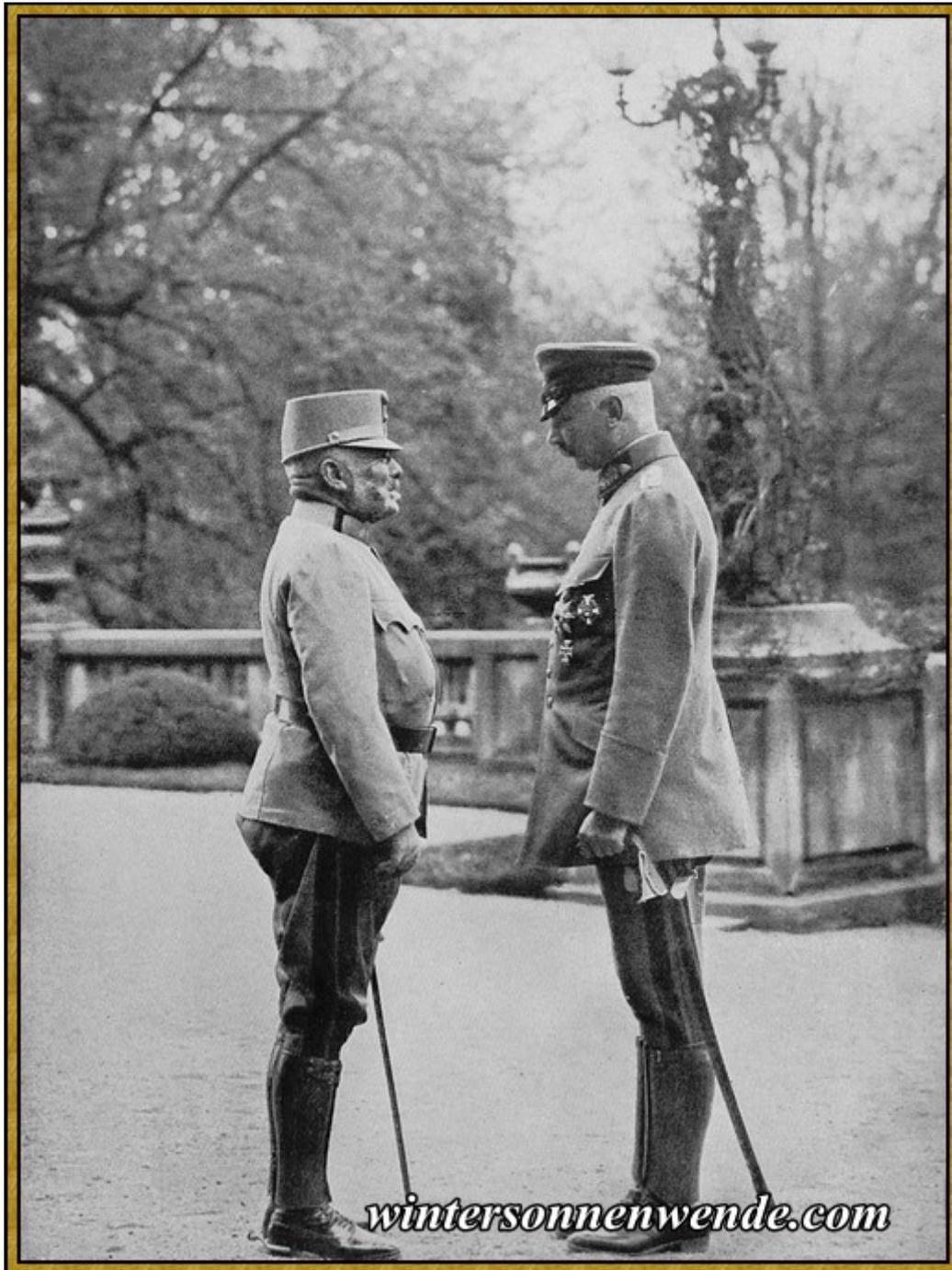
[Abb. 31, Frankl.]

Polnische Legionäre.



[Abb. 32, Kilophot.]

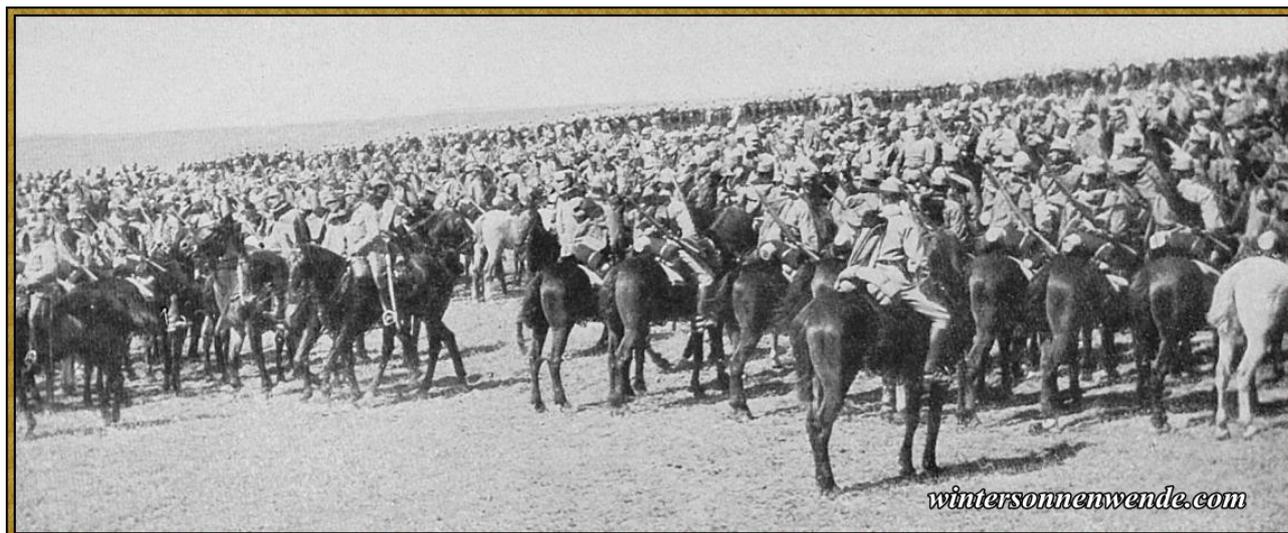
Se. K. u. K. Hoheit Erzherzog Friedrich



im Gespräch mit dem deutschen Generalstabschef von Falkenhayn.

[Abb. 33, S. Berger.]

Vor der Attacke.



[Abb. 34, ohne Angabe der Quelle.]

Ein Augenblick der Ruhe.



[Abb. 35, Leipziger Pressebüro.]

Bukowinischer Grenzschütze



als Führer bei den Husaren.

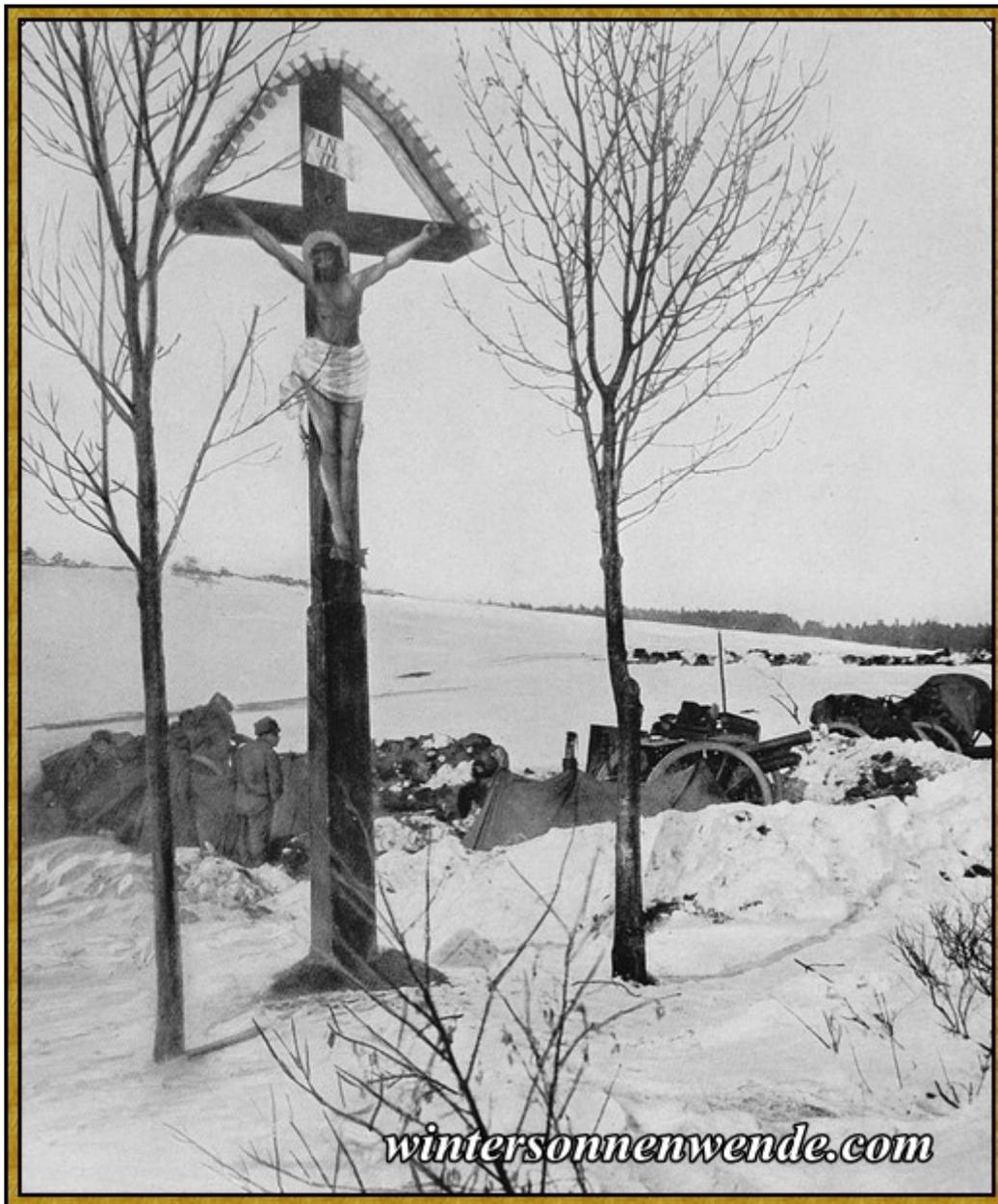
[Abb. 36, ohne Angabe der Quelle.]

Nachtritt der "Roten Teufel".



[Abb. 37, Welt-Preß-Photo.]

Die Batterie am Gnadenbild.



[Abb. 38, Az Erdekes Ujsag.]

K. u. k. Dragoner-Vorhut beobachtet den Feind.



[Abb. 39, Kilophot.]

Schützenunterstand



mit eingebautem Muttergottes-Bildstock im Feuer.

[Abb. 40, Kilophot.]

Schützengraben in den Karpathen



während des Gefechts.

[Abb. 41, Kilophot.]

General der Kavallerie von Böhm-Ermolli.



[Abb. 42, Harkányi, Wien.]

Se. K. u. K. Hoheit Erzherzog Josef



heftet einem Husaren die Tapferkeitsmedaille an.

[Abb. 43, ohne Angabe der Quelle.]

Ein zwölfjähriger Gefreiter.



[Abb. 44, Arthur Benda.]

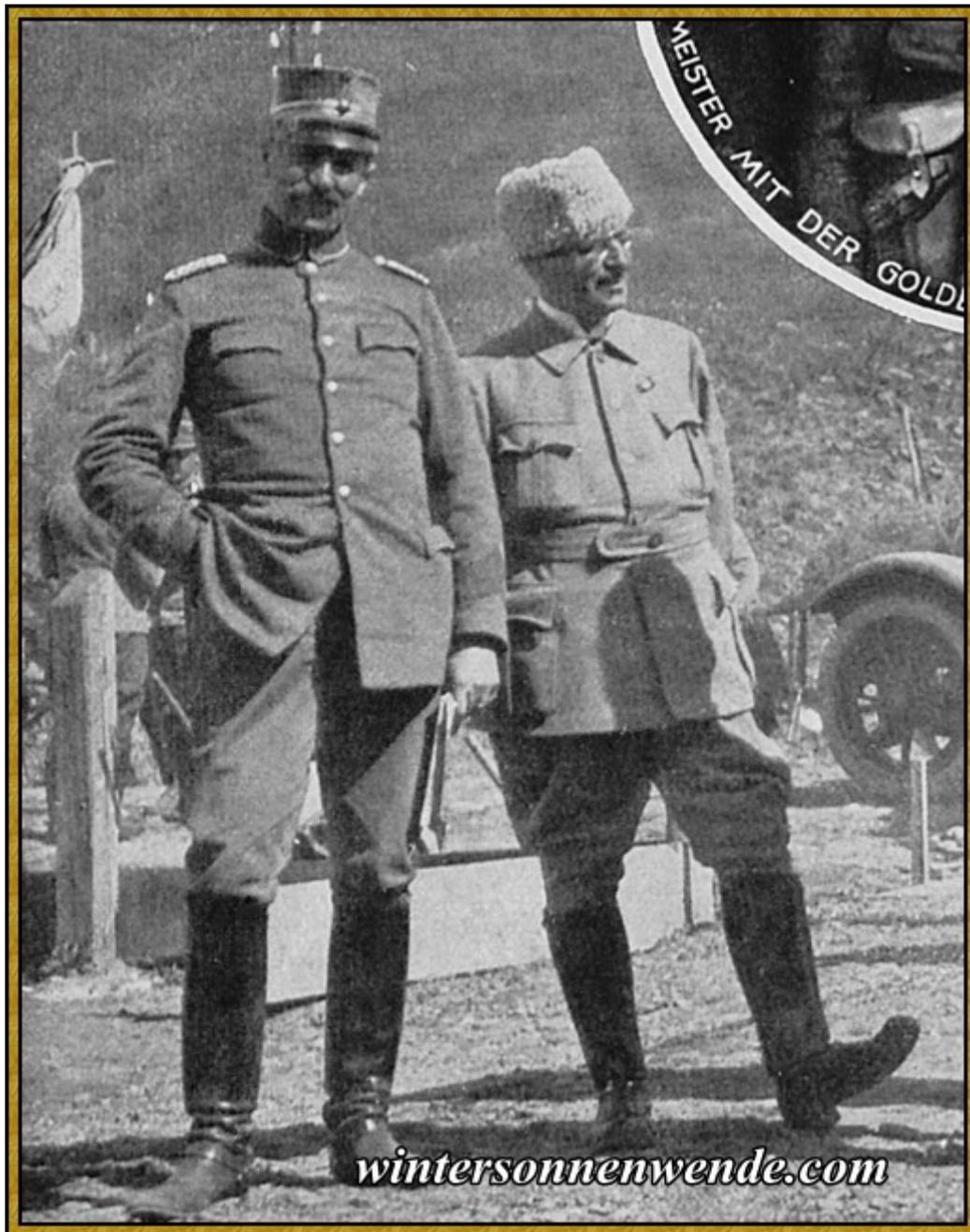
Ein Husarenwachtmeister



mit der goldenen und den beiden silbernen Tapferkeitsmedaillen.

[Abb. 45, Drücke.]

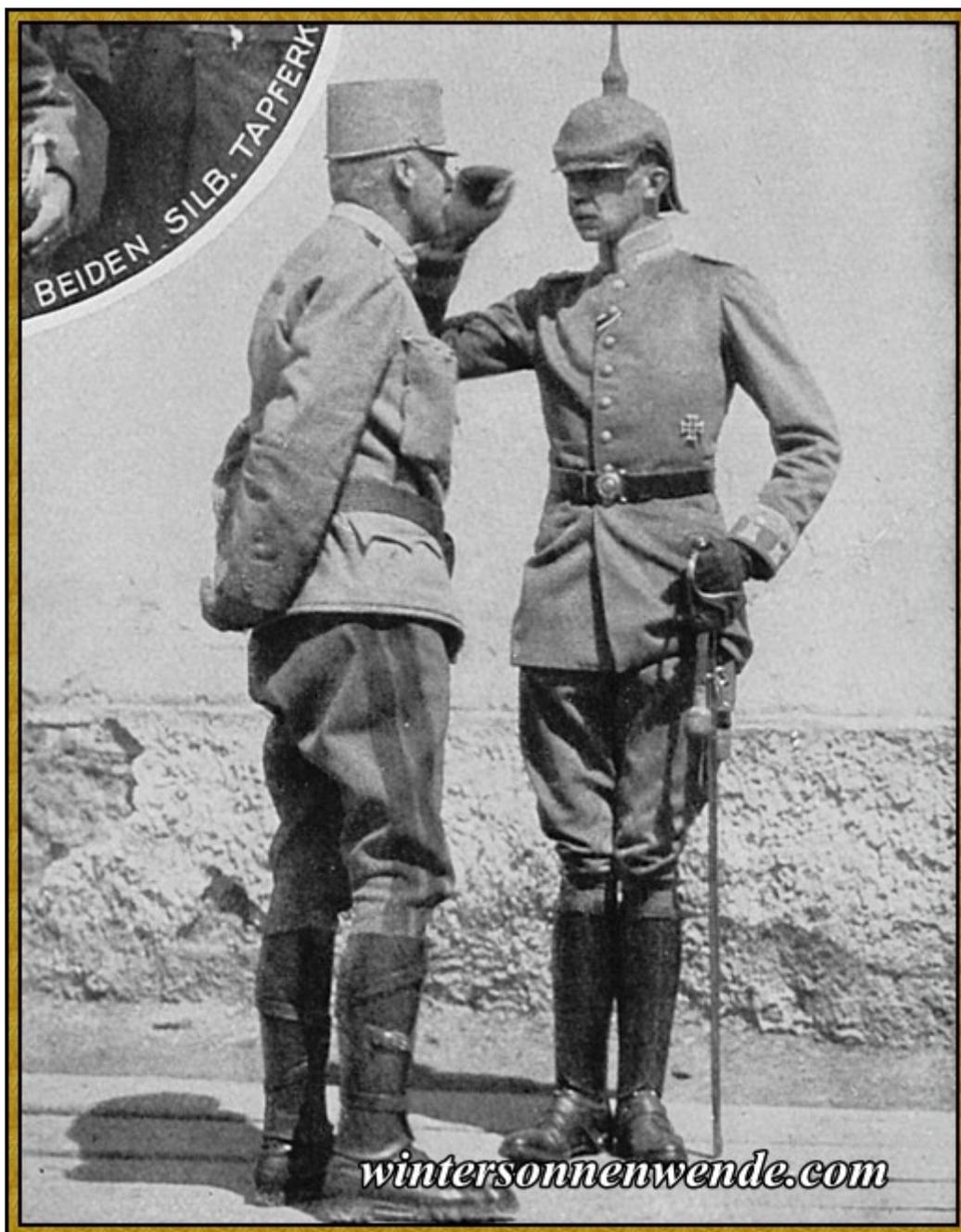
Sven Hedin (rechts) und Major Röder



im k. u. k. Kriegspressequartier.

[Abb. 46, Kilophot.]

Erzherzog Franz Salvator



und Fürst Friedrich zu Wied.

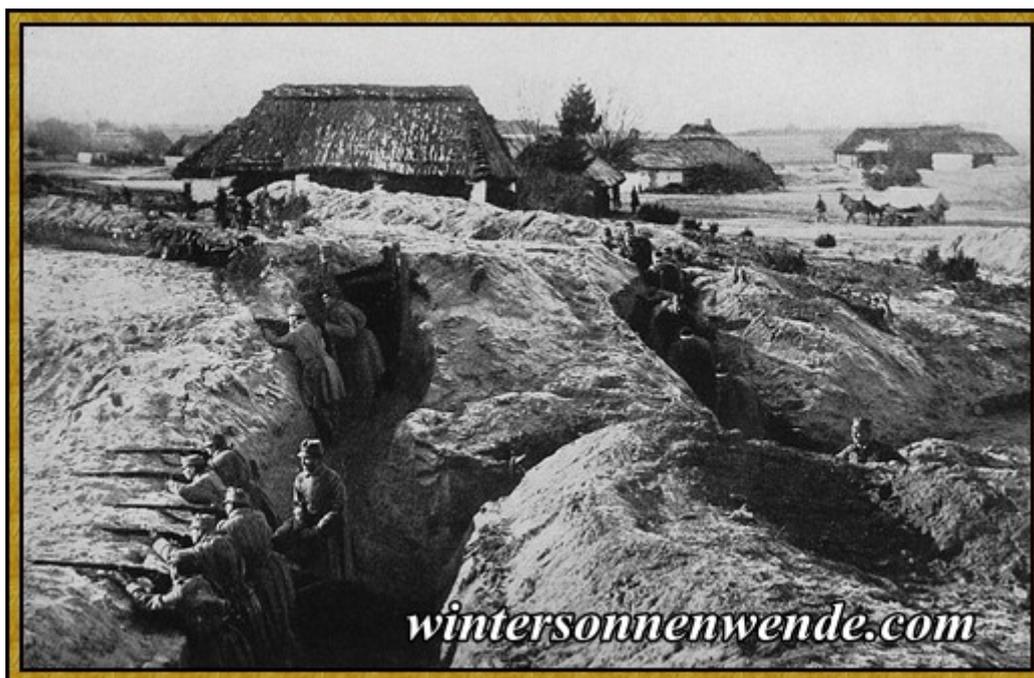
[Abb. 47, Kilophot.]

Verschneite Schützengräben in den Karpathen.



[Abb. 48, Frankl.]

Schützengräben in der vordersten Linie.



[Abb. 49, Leipziger Presse-Büro.]

Sibirische Truppen



von den Verbündeten gefangen.
[Abb. 50, ohne Angabe der Quelle.]

Munitionskolonne in den Beskiden.



[Abb. 51, Espey.]

Die Batterie.



[Abb. 52, Drücke.]

Munition kommt.



[Abb. 53, Drücke.]

Ladet!



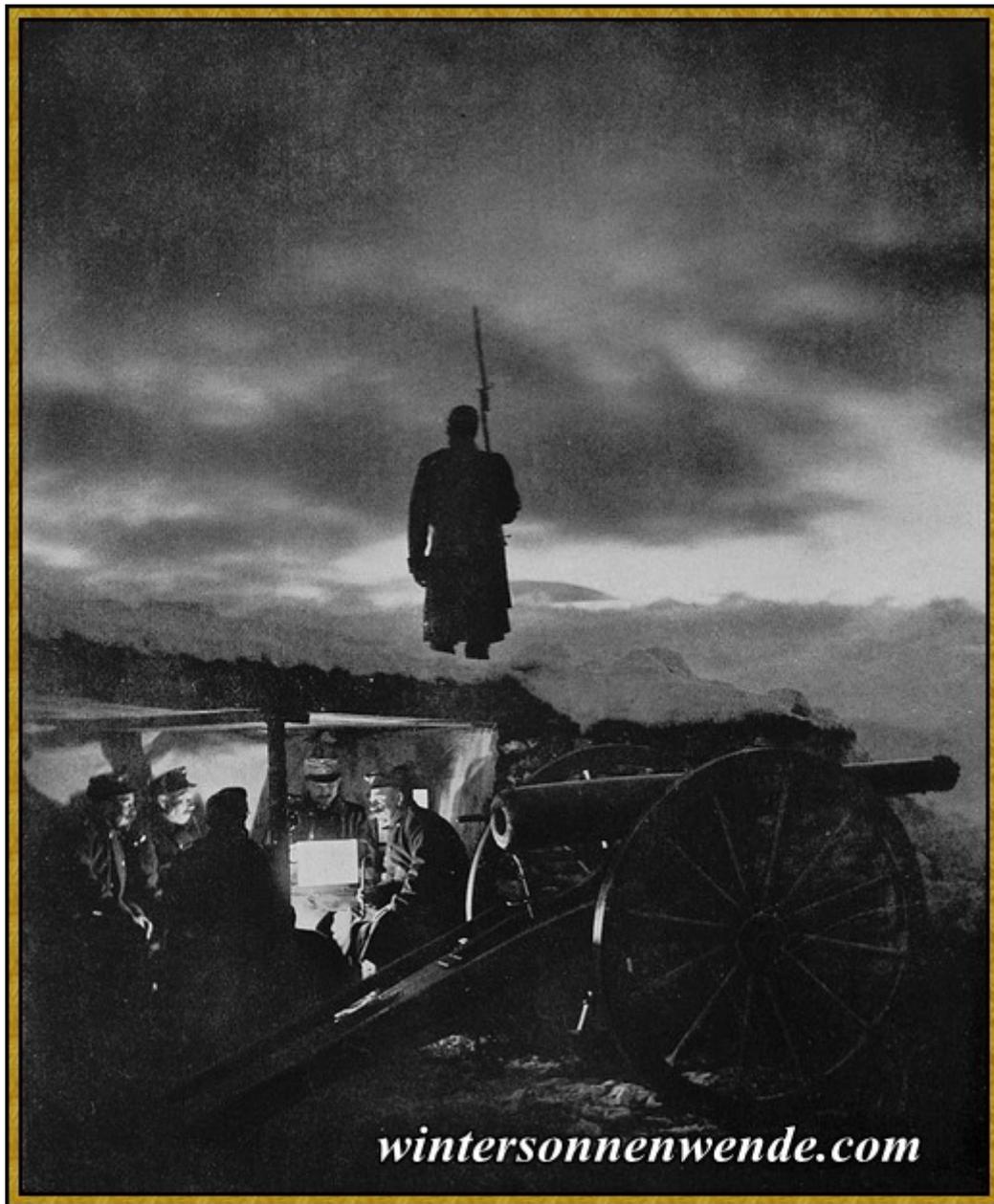
[Abb. 54, Drücke.]

Feuer!



[Abb. 55, Drücke.]

Steh ich in finstrer Mitternacht...



wintersonnenwende.com

[Abb. 56, Az Erdekes Ujsag.]

Auf Patrouille.



[Abb. 57, Frankl.]

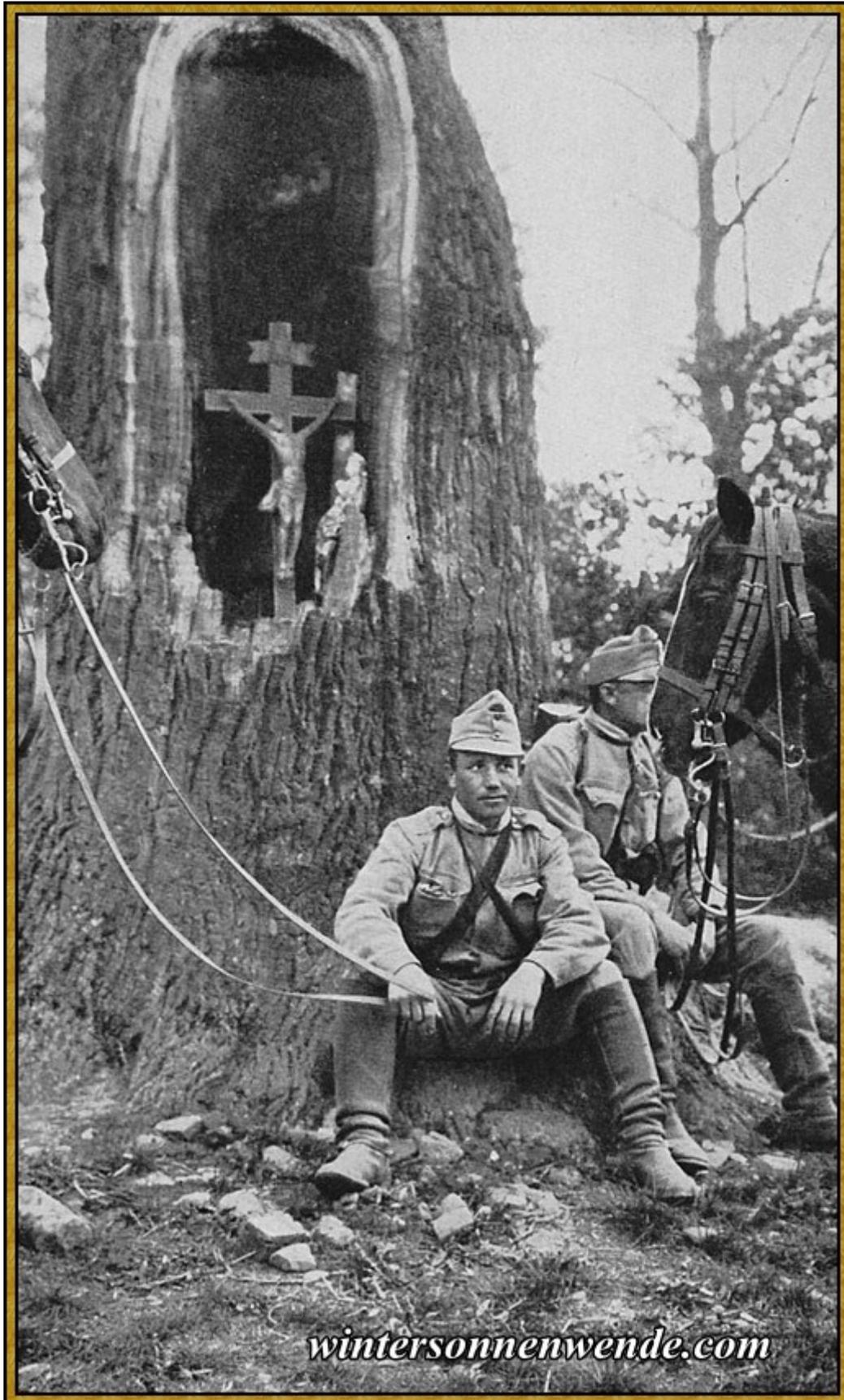
Im Quartier:



Ruthenischer Bauernhof.

[Abb. 58, Hauptmann Espey.]

Rast in den Karpathen.



[Abb. 59, Kilophot.]

Generalfeldmarschall Erzherzog Friedrich



und Erzherzog-Thronfolger Karl Franz Josef
begrüßen den Erzherzog Peter Ferdinand.

[Abb. 60, Kilophot.]

**Seine K. u. K. Hoheit Erzherzog Karl Franz Josef
bei den Verbündeten im Felde:**



Der Erzherzog-Thronfolger dekoriert einen deutschen Husaren.

[Abb. 61, Welt-Preß-Photo.]



Parade eines deutschen Husarenregiments vor dem Erzherzog-Thronfolger.

[Abb. 62, Welt-Preß-Photo.]

Beschießung eines Fliegers



auf dem östlichen Kriegsschauplatz.

[Abb. 63, Hofphot. Kühlewindt.]

Korpskommandant Exzellenz von Tersztyansky



im Gespräche mit Sr. K. u. K. Hoheit General der Kavallerie Erzherzog Josef (rechts).

[Abb. 64, Carl v. Hölzl.]

Unmittelbar hinter der in scharfem Feuer stehenden Schwarmlinie beglückwünscht

Exzellenz von Tersztyansky (X) zwei Generäle



zu der ihnen verliehenen allerhöchsten Auszeichnung.

Von links nach rechts: Generalmajor Felix (zu Fuß),
Generalstabshauptmann Graf Bellrupt (zu Pferd),
General von Dam, Oberleutnant Graf Des Fours-Walderode,
Leutnant Prinz Auersperg.

[Abb. 65, Carl v.Hözl.]

Der ungarische Ministerpräsident Graf Stefan Tisza



im österreichisch-ungarischen Hauptquartier.

1. Feldmarschall Erzherzog Friedrich.
2. Ministerpräsident Graf Tisza.
3. Generalstabschef Freiherr Conrad von Hötzendorf.
4. Der Thronfolger Erzherzog Karl Franz Josef.

[Abb. 66, Aug. Scherl.]

K. u. k. Dragonerregiment auf dem Marsche.



[Abb. 67, Hauptmann Espey.]

Husarenpatrouille in Russisch-Polen.



[Abb. 68, Ed. Frankl.]

Ulanen als Vortruppen.



[Abb. 69, Ed. Frankl.]

Proviantkolonne



[Abb. 70, ohne Angabe der Quelle.]

Bittprozession für den Sieg der Verbündeten



in Budapest, an der achtzigtausend Menschen teilnahmen.

[Abb. 71, Berl. Ill.-Ges.]

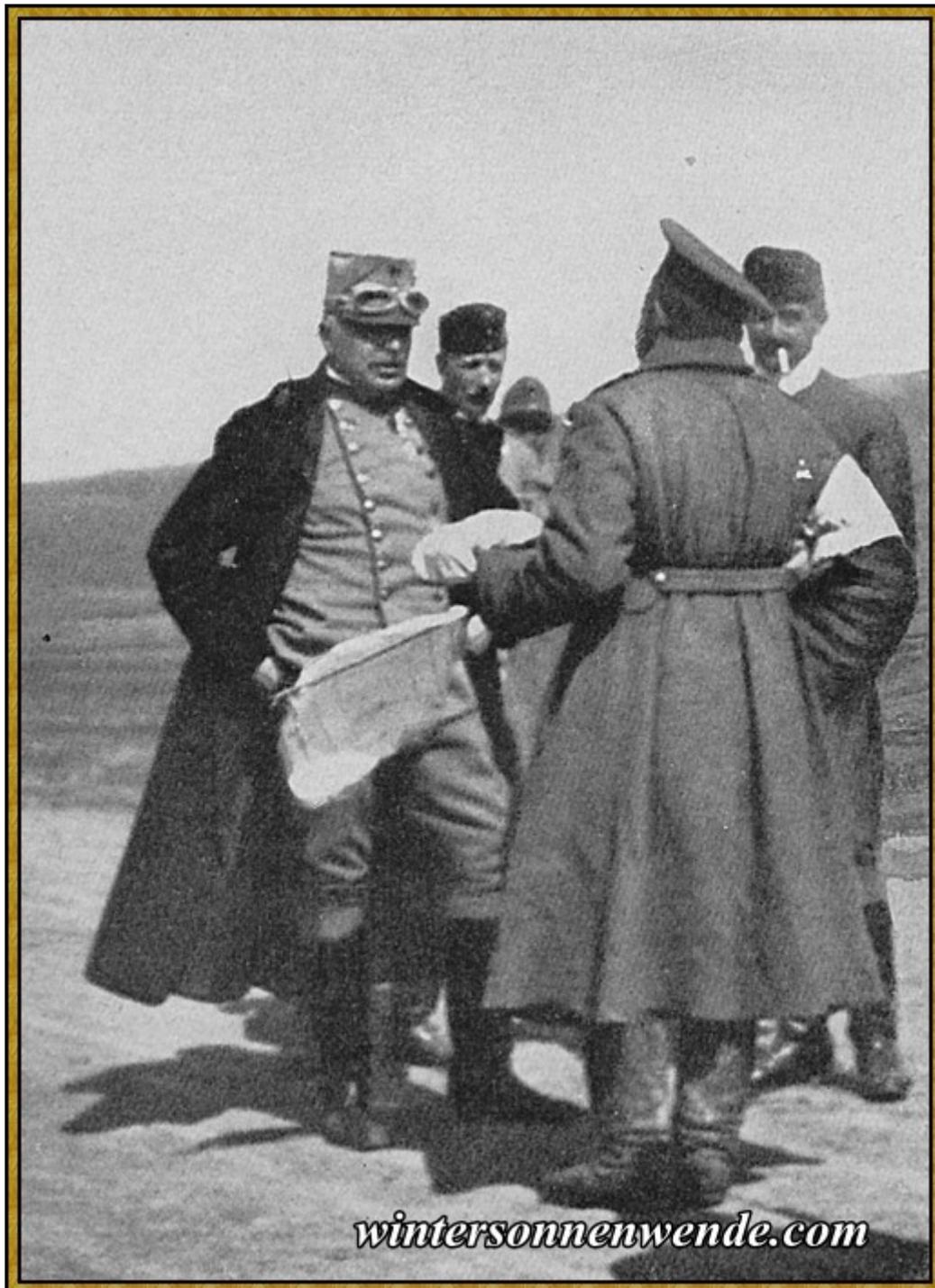
Feldmesse



vor dem Ungarischen Parlament in Budapest.

[Abb. 72, ohne Angabe der Quelle.]

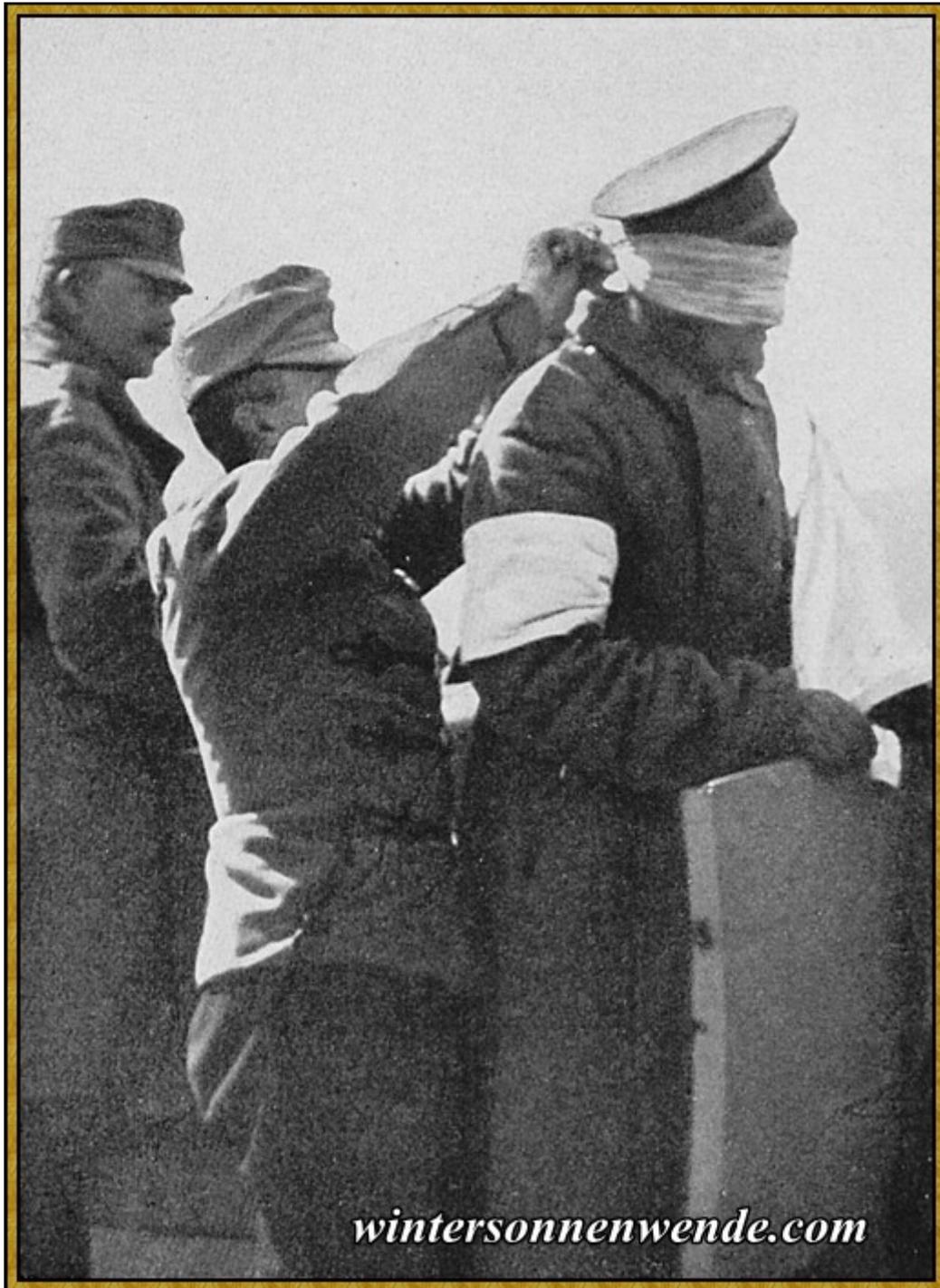
Ein russischer Parlamentär



bringt von seinem Kommandeur einem k. u. k. General Liebesgaben.
Überreichung der Geschenke.

[Abb. 73, Arthur Benda.]

Ein russischer Parlamentär



bringt von seinem Kommandeur einem k. u. k. General Liebesgaben.

Nach Empfang der Gegengeschenke.

[Abb. 74, Arthur Benda.]

Ein russischer Parlamentär



bringt von seinem Kommandeur einem k. u. k. General Liebesgaben.

Rückkehr zur russischen Front.

[Abb. 75, Arthur Benda.]

Telephonstation vor dem Feinde.



[Abb. 76, Leipziger Pressebüro.]

Telephonzentrale im Stabsquartier.



[Abb. 77, Leipziger Pressebüro.]

Schwere Haubitze im Kampf:



Ein Positionswechsel.

[Abb. 78, Drücke.]

Schwere Haubitze im Kampf:



In Position gebracht.

[Abb. 79, Drücke.]

Schwere Haubitze im Kampf:



Feuer!

[Abb. 80, Drücke.]

Schwere Haubitze im Kampf:



Ein Treffer.

[Abb. 81, Drücke.]

Seine K. u. K. Hoheit Erzherzog Josef



mit Baron Leonhardi (I. Korps-Tr.-Div.).

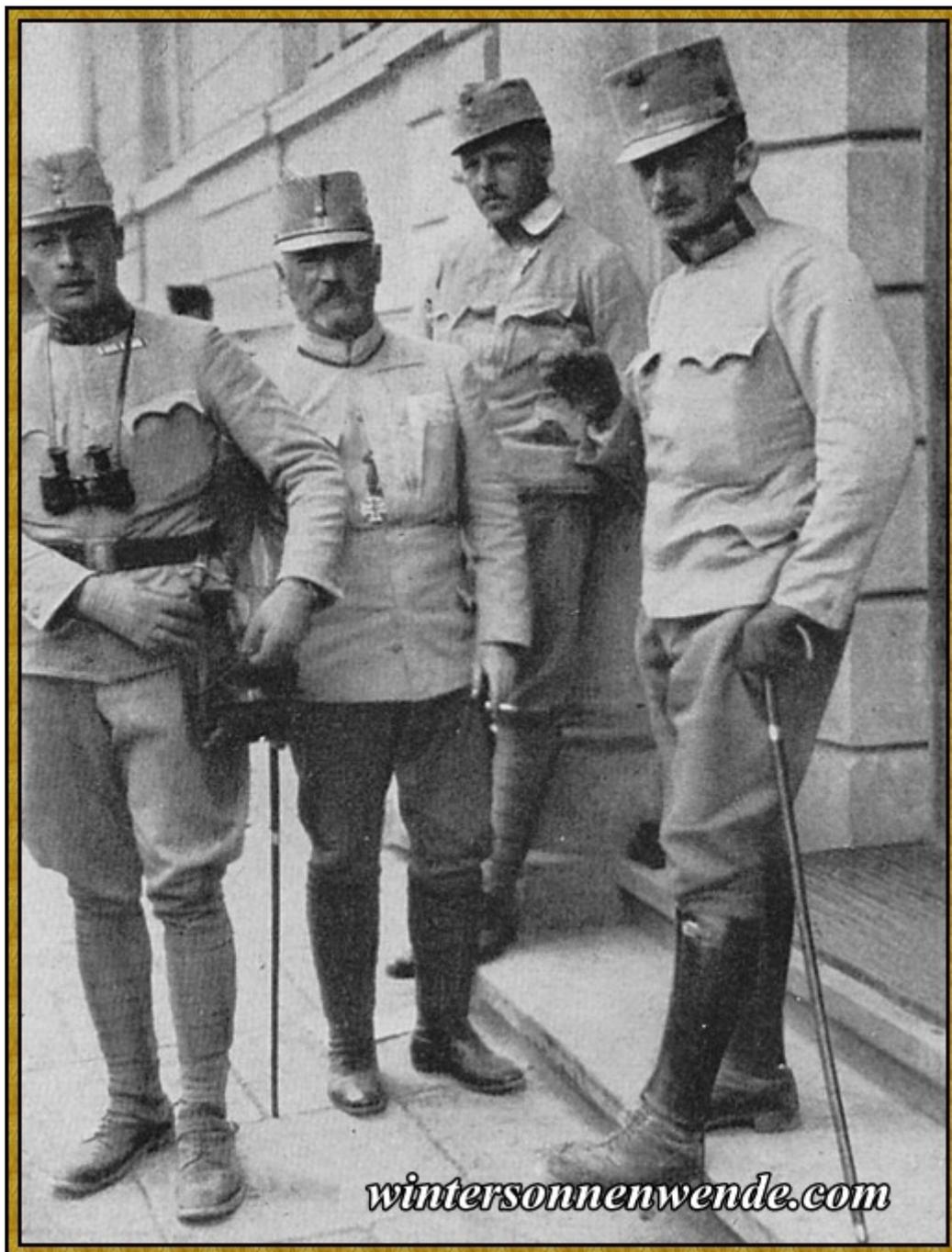
[Abb. 82, Drücke.]

General der Kavallerie von Pflanze-Baltin.



[Abb. 83, Frankl.]

Exzellenz von Kestranek,



Divisionskommandant des 6. Korps.
Rechts Generalstabschef Major Gerber.

[Abb. 84, Kreuzer.]

Armeeoberkommandant Feldzeugmeister von Puchallo



mit seinem Stabe.

[Abb. 85, Kilophot.]

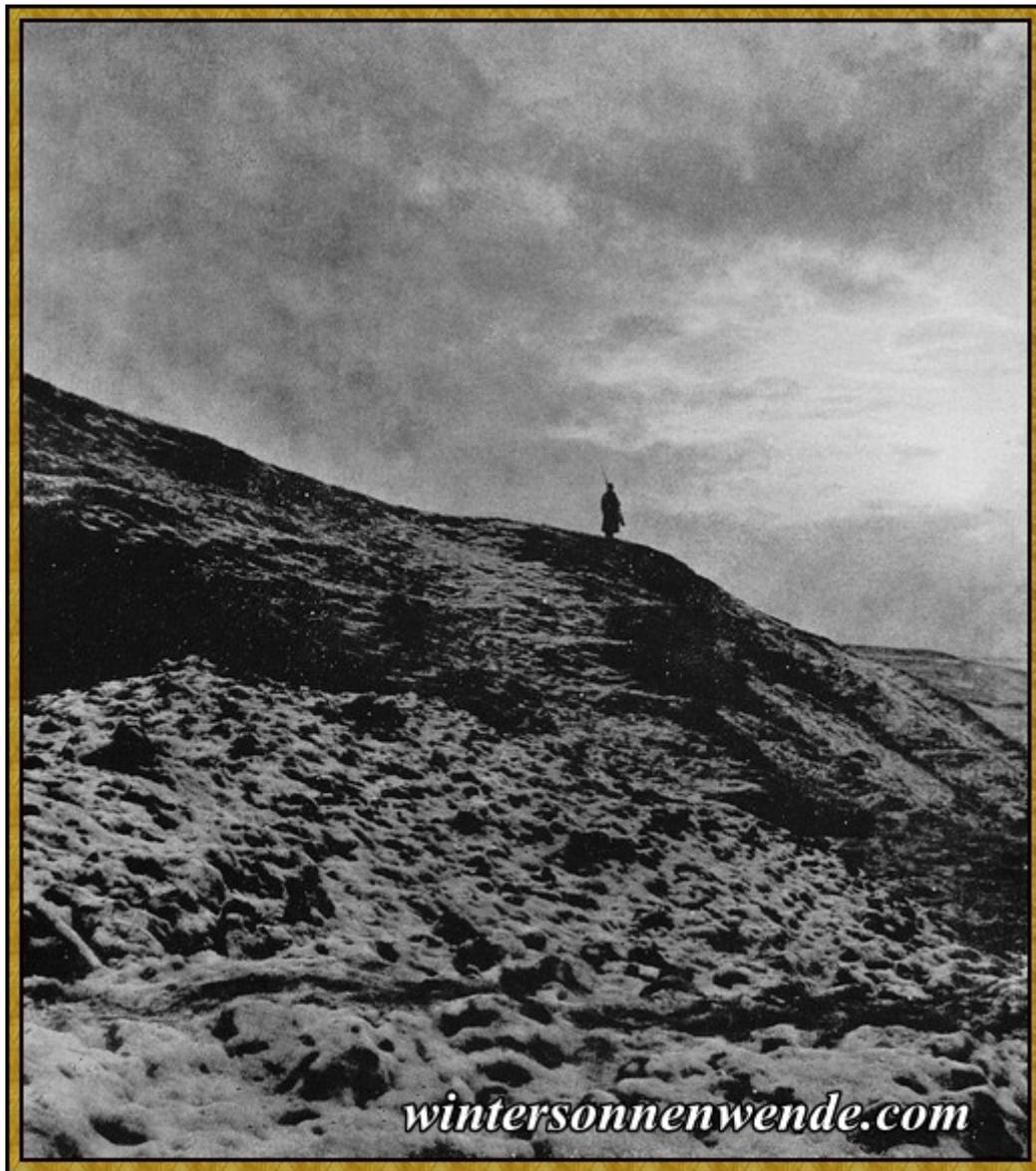
Erzherzog-Thronfolger Karl Franz Josef



bei den heldenmütigen Verteidigern von Przemysl (X).

[Abb. 86, ohne Angabe der Quelle.]

Treue Wacht in den Karpathen.



[Abb. 87, Az Erdekes Ujsag.]

Befestigte Stellung in Galizien.



[Abb. 88, Kilophot.]

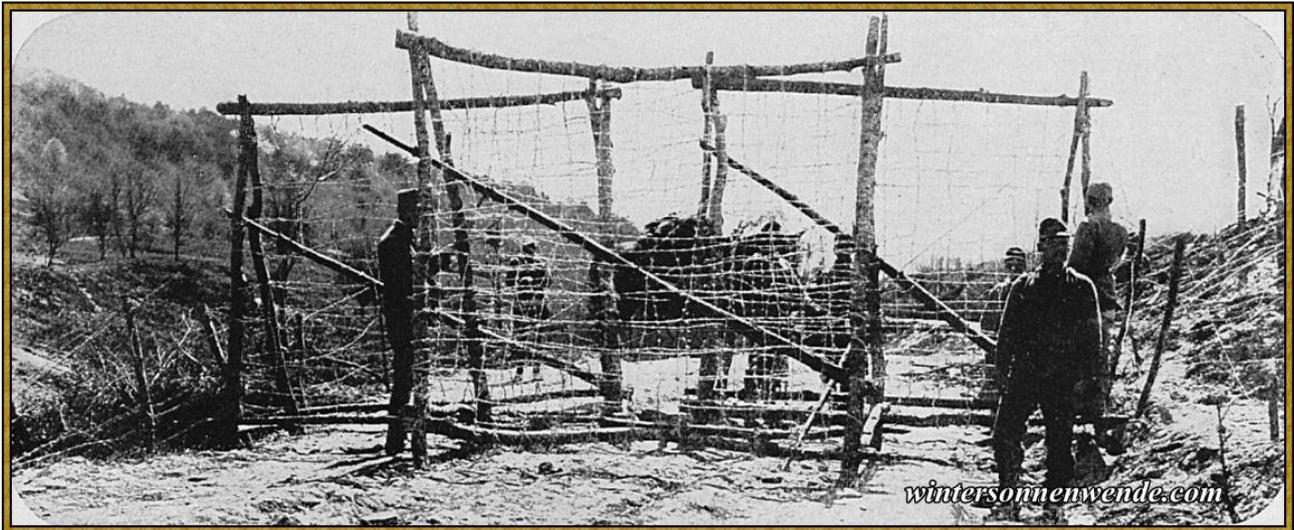
Erbeutete russische Kanonen



werden durch Ochsengespanne abtransportiert.

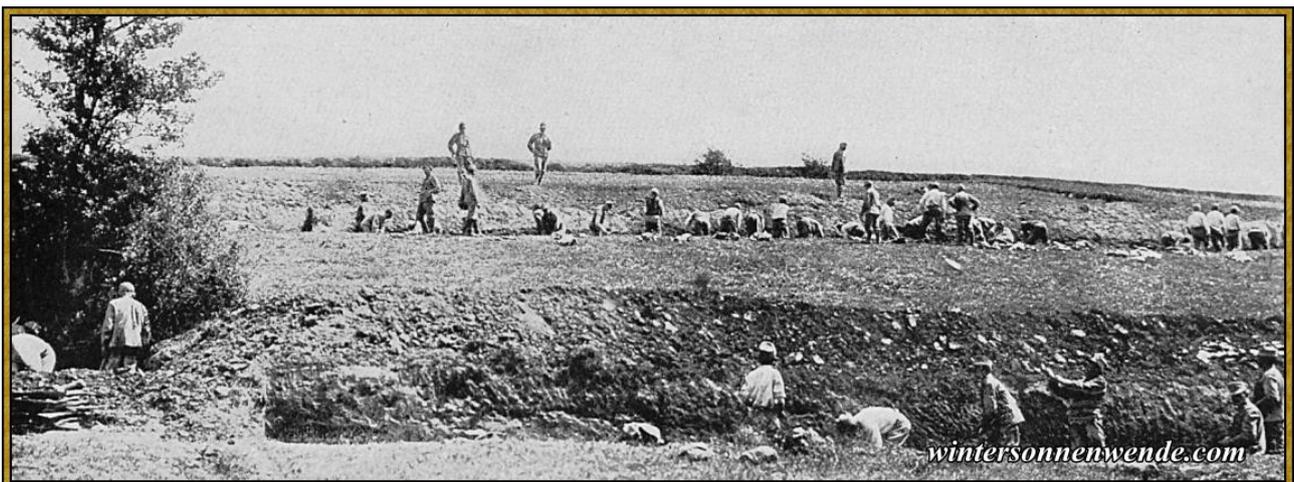
[Abb. 89, Frankl.]

Straßensperrung durch Drahtverhaue.



[Abb. 90, Frankl.]

Aufwerfen von Schanzen.



[Abb. 91, Frankl.]

Der Malteserzug im Dienste des Roten Kreuzes.



Auf der Fahrt nach Russisch-Polen.

[Abb. 92, W. Willinger.]

Der Malteserzug im Dienste des Roten Kreuzes.



Se. Durchlaucht Fürst von Liechtenstein.

[Abb. 93, W. Willinger.]

Der Malteserzug im Dienste des Roten Kreuzes.



Se. Durchlaucht der Herzog von Braganza,
ein ständiger Begleiter des Zuges.

[Abb. 94, W. Willinger.]

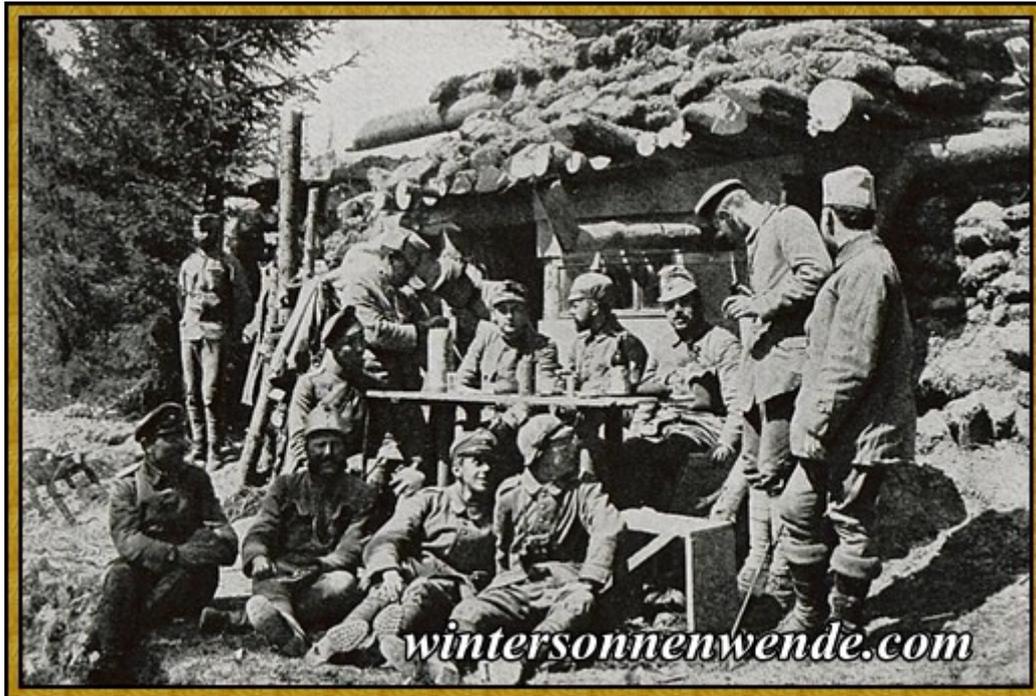
Der Malteserzug im Dienste des Roten Kreuzes.



1. Fürst Liechtenstein
2. Graf Hardegg
3. Fürst Metternich

[Abb. 95, W. Willinger.]

Waffenbrüderschaft in den Karpathen:



Ein Plauderstündchen 600 Meter vom Feind.

[Abb. 96, Frankl.]

Waffenbrüderschaft in den Karpathen:



Musterung von Beutestücken nach dem Kampfe.

[Abb. 97, Frankl.]

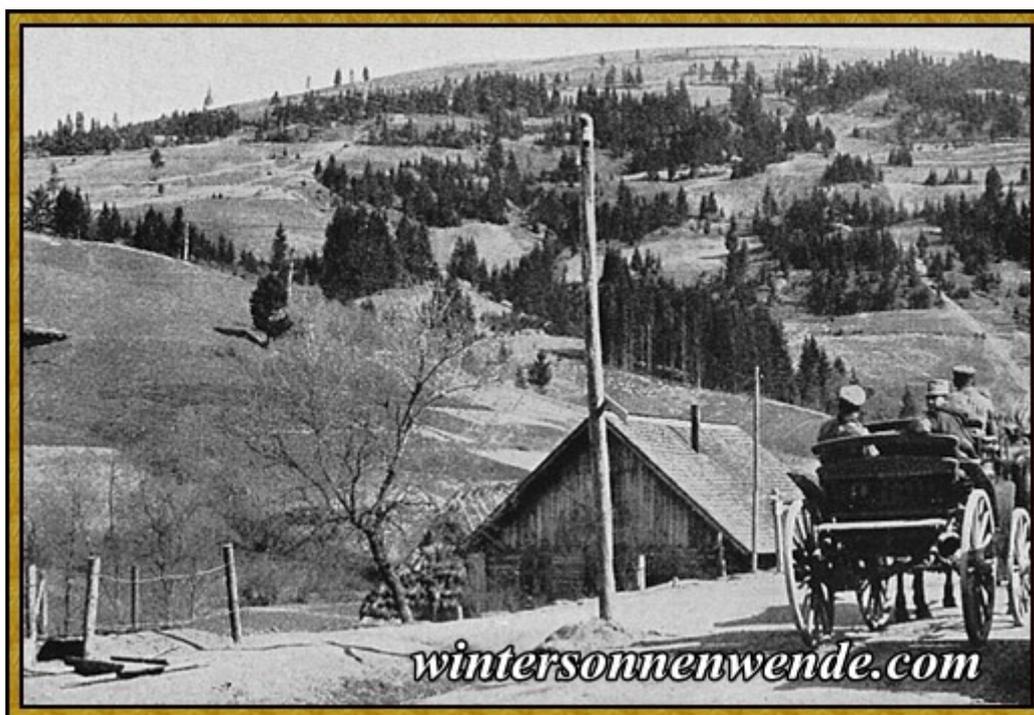
Waffenbrüderschaft in den Karpathen:



Russische Gefangene verbessern die Wege für die deutsche Südarmer.

[Abb. 98, Frankl.]

Waffenbrüderschaft in den Karpathen:



Deutscher und österreichisch-ungarischer Offizier
auf dem Wege zum heißumkämpften Ostry.

[Abb. 99, Frankl.]

Der Erzherzog-Thronfolger



nimmt den Bericht einer Rote-Kreuz-Schwester entgegen.

[Abb. 100, ohne Angabe der Quelle.]

Der Erzherzog-Thronfolger



im Gespräch mit deutschen Fliegern in Czernowitz.
(Links: Sprungmann, rechts: Offermann.)

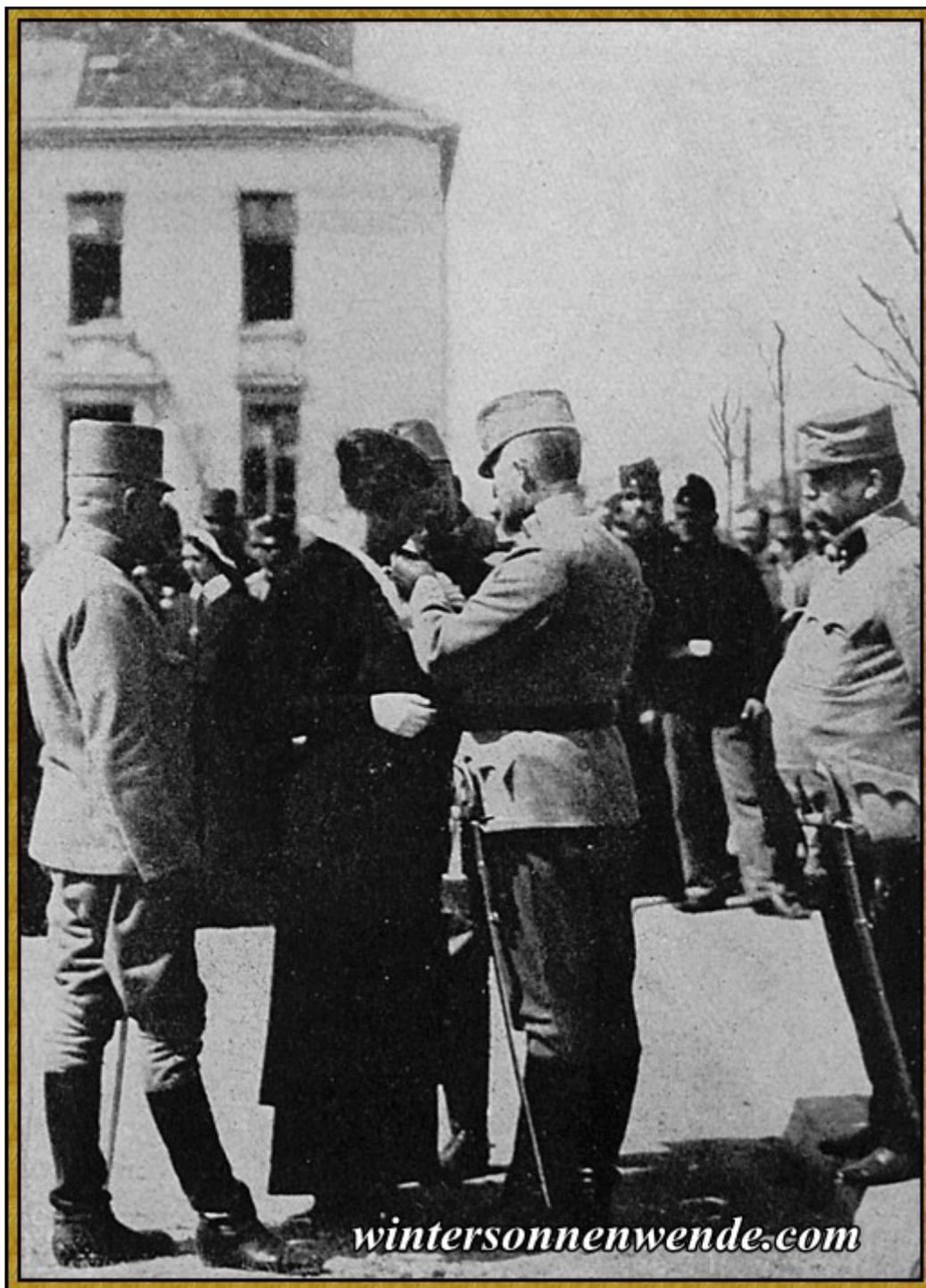
[Abb. 101, ohne Angabe der Quelle.]

Schwestern vom k. u. k. Roten Kreuz.



[Abb. 102, Sennecke.]

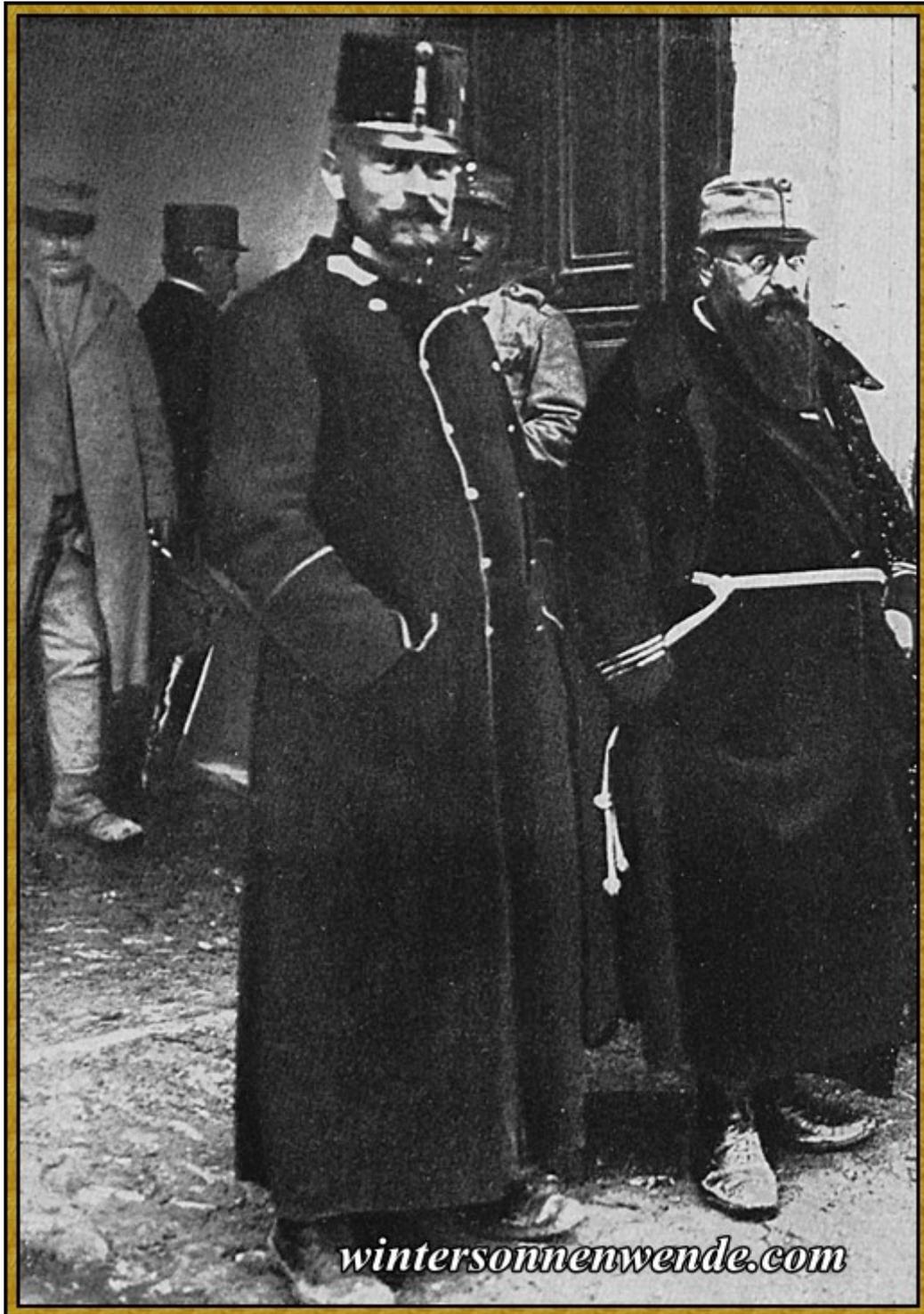
Marie Palla-Bochenska



wird für ihre aufopferungsvolle Tätigkeit
das goldene Verdienstkreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille überreicht.

[Abb. 103, ohne Angabe der Quelle.]

K. u. k. Feldgeistliche.



[Abb. 104, Frankl.]

K. u. k. Feldgeistliche.



[Abb. 105, Frankl.]

In dem Salonwagen eines Lazarettzuges



wird die Heilige Messe zelebriert.

[Abb. 106, Frankl.]

Ihre K. u. K. Hoheiten Erzherzog-Thronfolger und Generalfeldmarschall Erzherzog Friedrich



im Gespräch mit Exzellenz Stöger-Steiner.

[Abb. 107, Kilophot.]

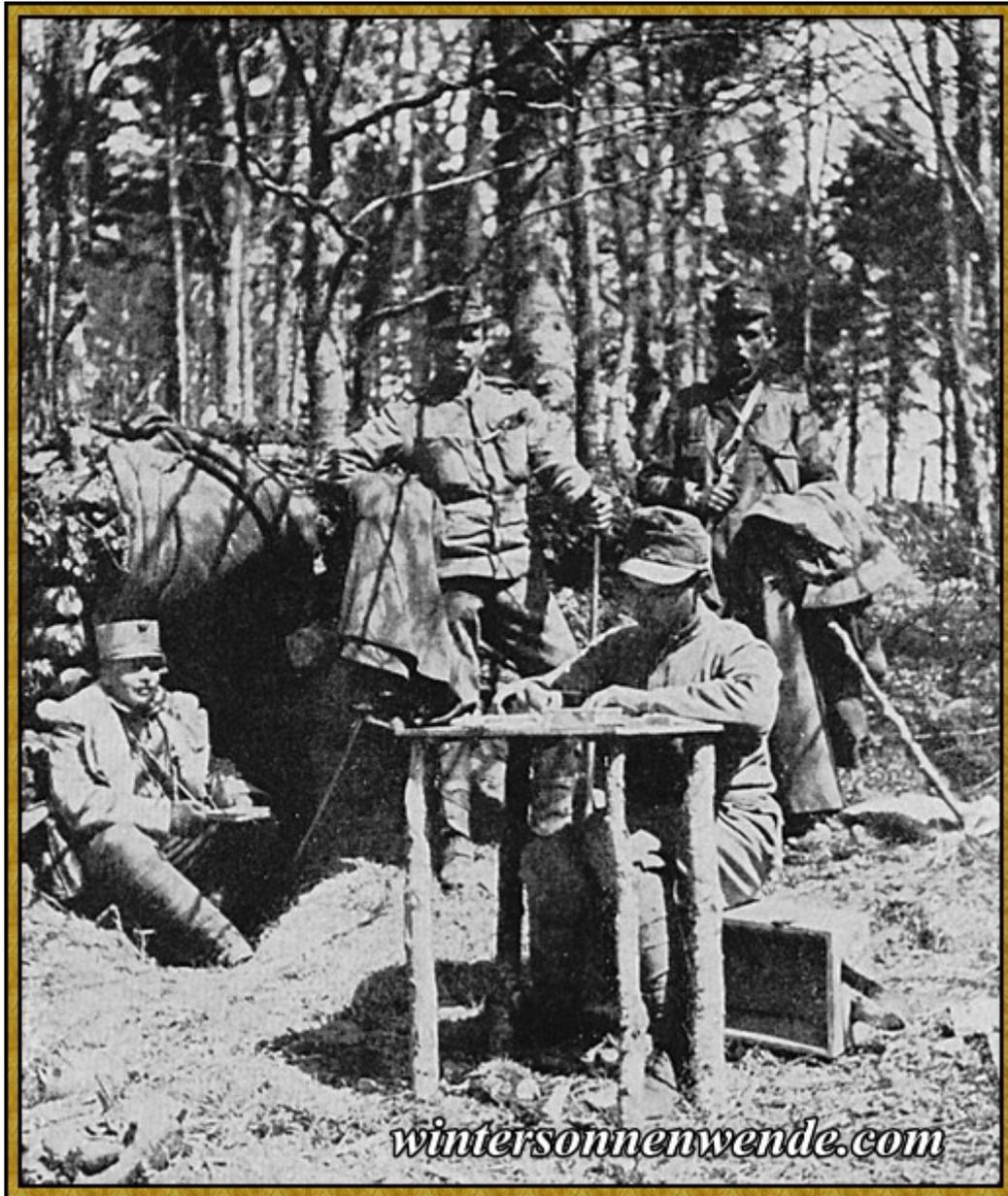
Dr. Ludwig Ganghofer



bei den Offizieren der Kaiserjäger
am "Wal" bei Jakliczyn.

[Abb. 108, ohne Angabe der Quelle.]

Unterstand der Kaiserjäger



am Regetow in Westgalizien.

[Abb. 109, ohne Angabe der Quelle.]

Schützengräben der Kaiserjäger



in der "Ratunda" in Westgalizien.

[Abb. 110, ohne Angabe der Quelle.]

Feldmarschall-Leutnant Streitter von Schwarzenfeld



mit seinem Stabe.

[Abb. 111, Frankl.]

Sonntag der Württemberg-Husaren.



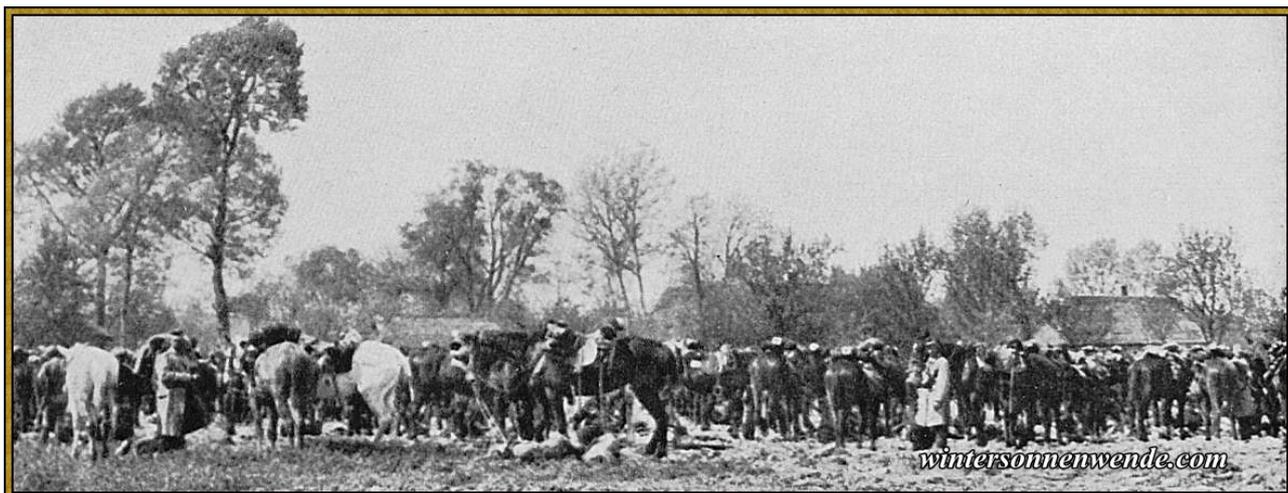
[Abb. 112, ohne Angabe der Quelle.]

Waffenreinigung im Husarenquartier.



[Abb. 113, ohne Angabe der Quelle.]

Die Handpferde einer zum Feuergefechte abgessenen Husarenabteilung



in den Kämpfen bei Demblin.

[Abb. 114, ohne Angabe der Quelle.]

Auch im Tode vereint:



Gräber deutscher und österreichisch-ungarischer Helden
nächst dem Uzsok-Paß.

[Abb. 115, Kilophot.]

Exzellenz von Czibulka



mit seinem Stabe.

[Abb. 116, Frankl.]

Stabsoffiziere beim Kartenstudium.



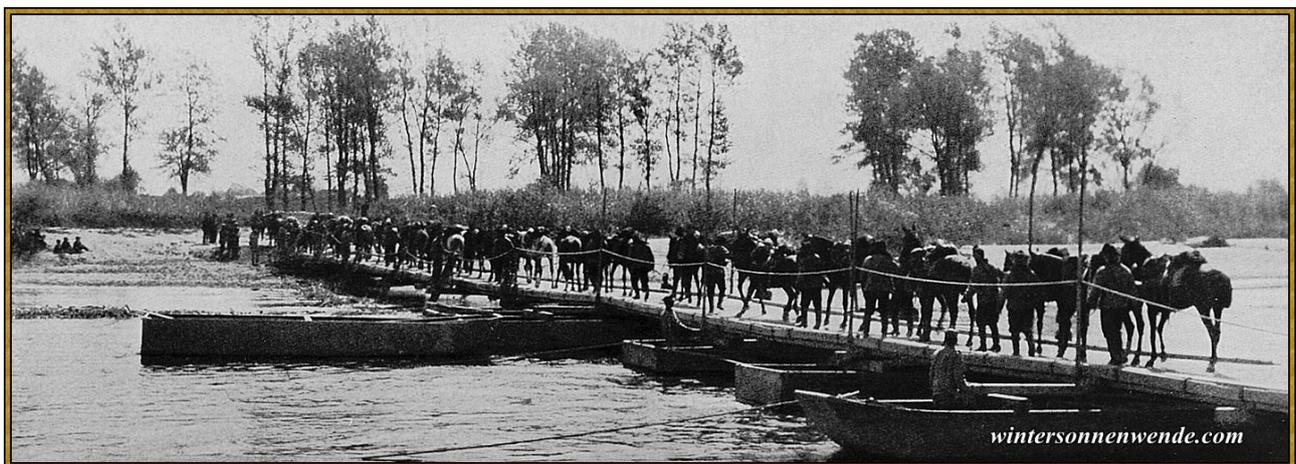
[Abb. 117, Kilophot.]

Flußübergang in Russisch-Polen.



[Abb. 118, Kilophot.]

Österreichisch-ungarische Kavallerie



überschreitet auf einer Pontonbrücke die Wislocka.

[Abb. 119, Kilophot.]

Deutsche und österreichisch-ungarische Verwundete



ziehen singend durch Tarnow dem Bahnhofe zu.

[Abb. 120, Kilophot.]

Russische Verwundete



auf einem österreichischen Verbandsplatz während des Gefechtes.

[Abb. 121, Kilophot.]

Aufgelöste Schwarmlinie



stürmt auf ein Vorwerk.

[Abb. 122, ohne Angabe der Quelle.]

Das Ergebnis des Sturmes.



Russische Gefangene aller Waffengattungen.

[Abb. 123, Kilophot.]

Rückkehrende Flüchtlinge in der Bukowina.



[Abb. 124, ohne Angabe der Quelle.]

Die siegreichen Truppen



passieren Schloß und Tempel des Wunderrabbis von Sadagora.

[Abb. 125, ohne Angabe der Quelle.]

Ein feuernder Panzerzug.



[Abb. 126, Welt-Preß-Photo.]

Der von k. u. k. Eisenbahnern wiederhergestellte Lubicna-Viadukt bei Delatin.



[Abb. 127, Frankl.]

Eine zum Entgleisen gebrachte russische Maschine.



[Abb. 128, Franz Fluß.]

K. u. k. Pioniere



beim Wiederherstellen gesprengter Brücken.

[Abb. 129, Frankl.]

Gefangenen-Transport



in einer Stadt in Russisch-Polen.

[Abb. 130, Kilophot.]

Von der deutschen Südarmee bei einem Nachtangriff gefangene Russen.



[Abb. 131, Frankl.]

Auf dem Abtransport.



[Abb. 132, Kilophot.]

Hinter der Front:



Straßenverbesserung in den Karpathen.

[Abb. 133, ohne Angabe der Quelle.]

Hinter der Front:



Barackenbau in Tucholka.

[Abb. 134, Frankl.]

Hinter der Front:



Feldbestellung durch Hechtgraue.

[Abb. 135, Welt-Preß-Photo.]

Hinter der Front:



Longieren genesener Pferde.

[Abb. 136, ohne Angabe der Quelle.]

Vor Przemyśl:



Der Liebling des Regiments.

[Abb. 137, Leipziger Pressebüro.]

Vor Przemysl:



Der Bosniake und sein Lämmchen.

[Abb. 138, Frankl.]

Vor Przemysl:



Der letzte Hausbewohner.

[Abb. 139, Hofphotograph Berger.]

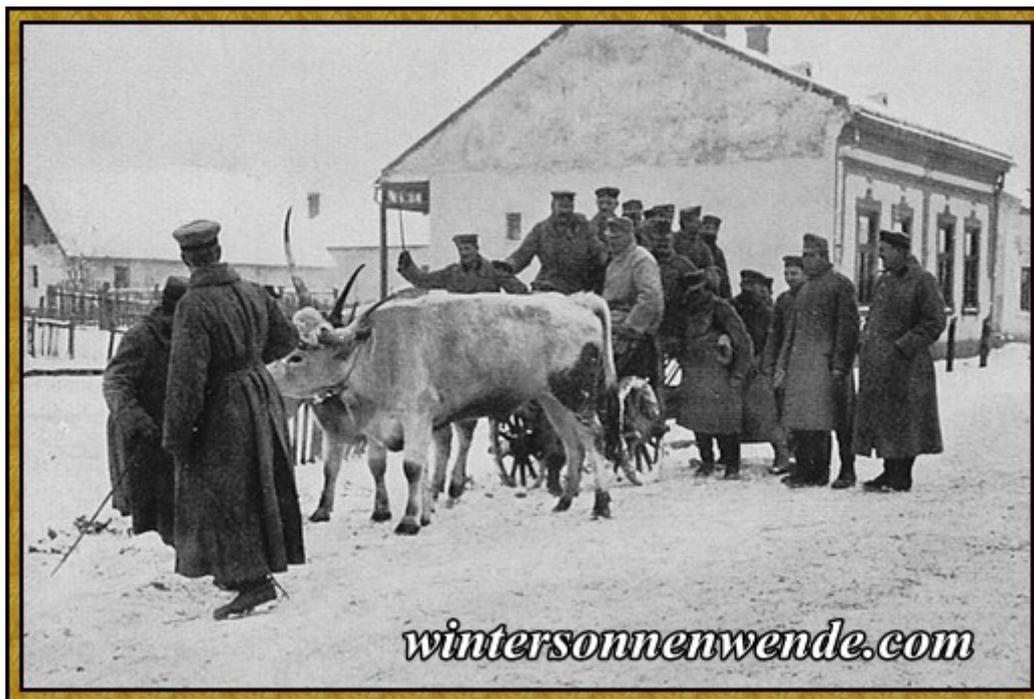
Zwischen den Schlachten:



Bei der Gulaschkanone.

[Abb. 140, ohne Angabe der Quelle.]

Zwischen den Schlachten:



Neuer Proviant.

[Abb. 141, ohne Angabe der Quelle.]

Zwischen den Schlachten:



Bei 20 Grad Kälte.

[Abb. 142, ohne Angabe der Quelle.]

Zwischen den Schlachten:



Lustig auch in ernster Zeit.

[Abb. 143, ohne Angabe der Quelle.]

Vom Winterfeldzug in den Karpathen:



Deutsche und k. u. k. Sanitätskolonne auf dem Uzsokerpaß.

[Abb. 144, Frankl.]

Vom Winterfeldzug in den Karpathen:



Waffenbrüder vor einem guten Quartier.

[Abb. 145, Frankl.]

Vom Winterfeldzug in den Karpathen:



Munitionskolonne auf dem Marsche zur Front.

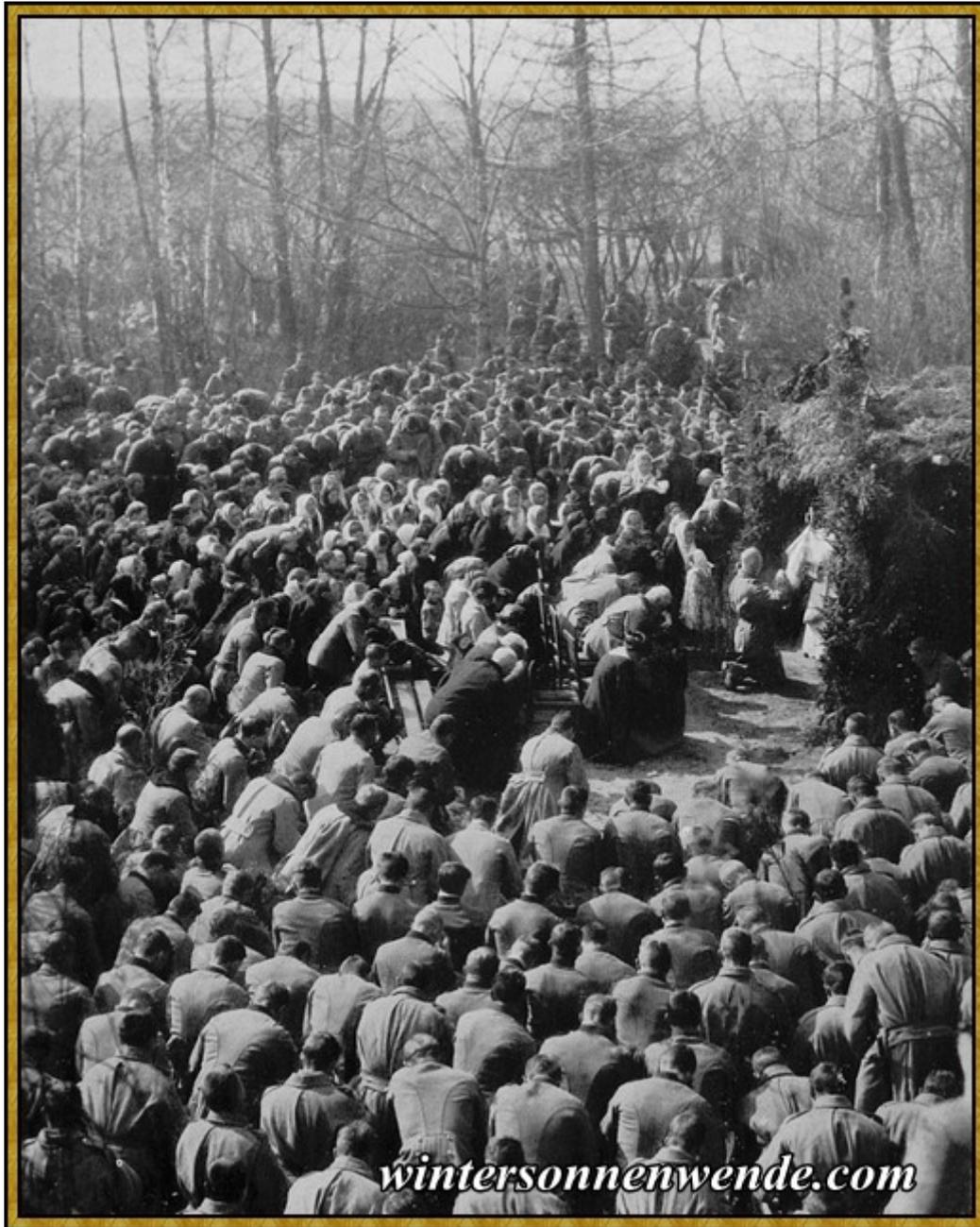
[Abb. 146, Frankl.]

Dem Feinde gegenüber.



[Abb. 147, Kilophot.]

Feldmesse am Ostersonntag in Polen.



[Abb. 148, Kilophot.]

Ankunft der k. u. k. Feldpost.



[Abb. 149, Frankl.]

Das Sortieren der Briefe im Felde.



[Abb. 150, Welt-Preß-Photo.]

Liebesgaben werden zur Front gebracht.



[Abb. 151, Hans Flemming.]

Liebesgaben werden zur Front gebracht.



[Abb. 152, Hans Flemming.]

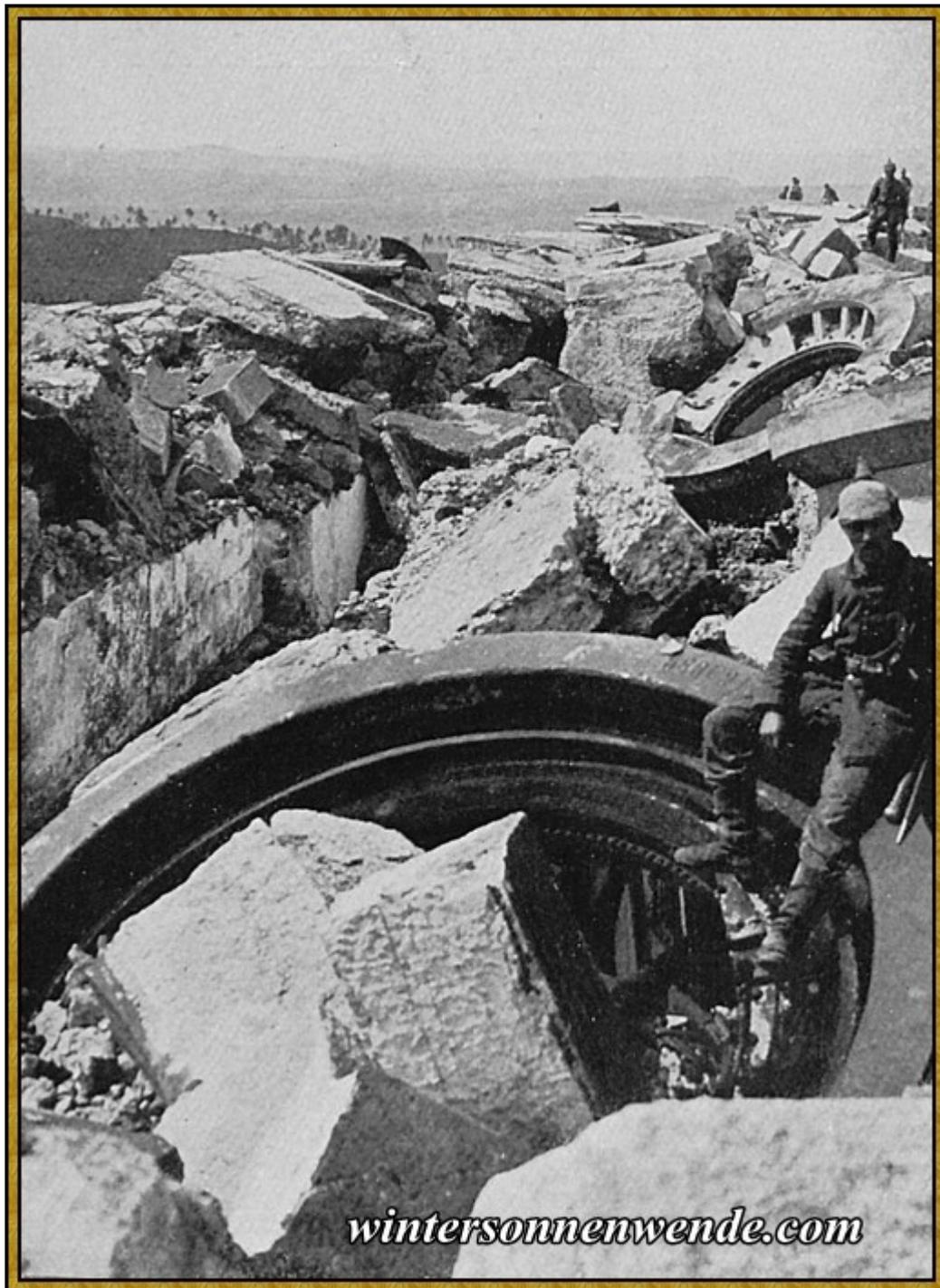
Schein und Wirklichkeit:



Scheingeschütz zur Täuschung des Feindes vor einem Unterstand.

[Abb. 153, Kilophot.]

Ein Panzerturm in Przemyśl.



[Abb. 154, ohne Angabe der Quelle.]

Werk 10 nach einem Volltreffer.



[Abb. 155, ohne Angabe der Quelle.]

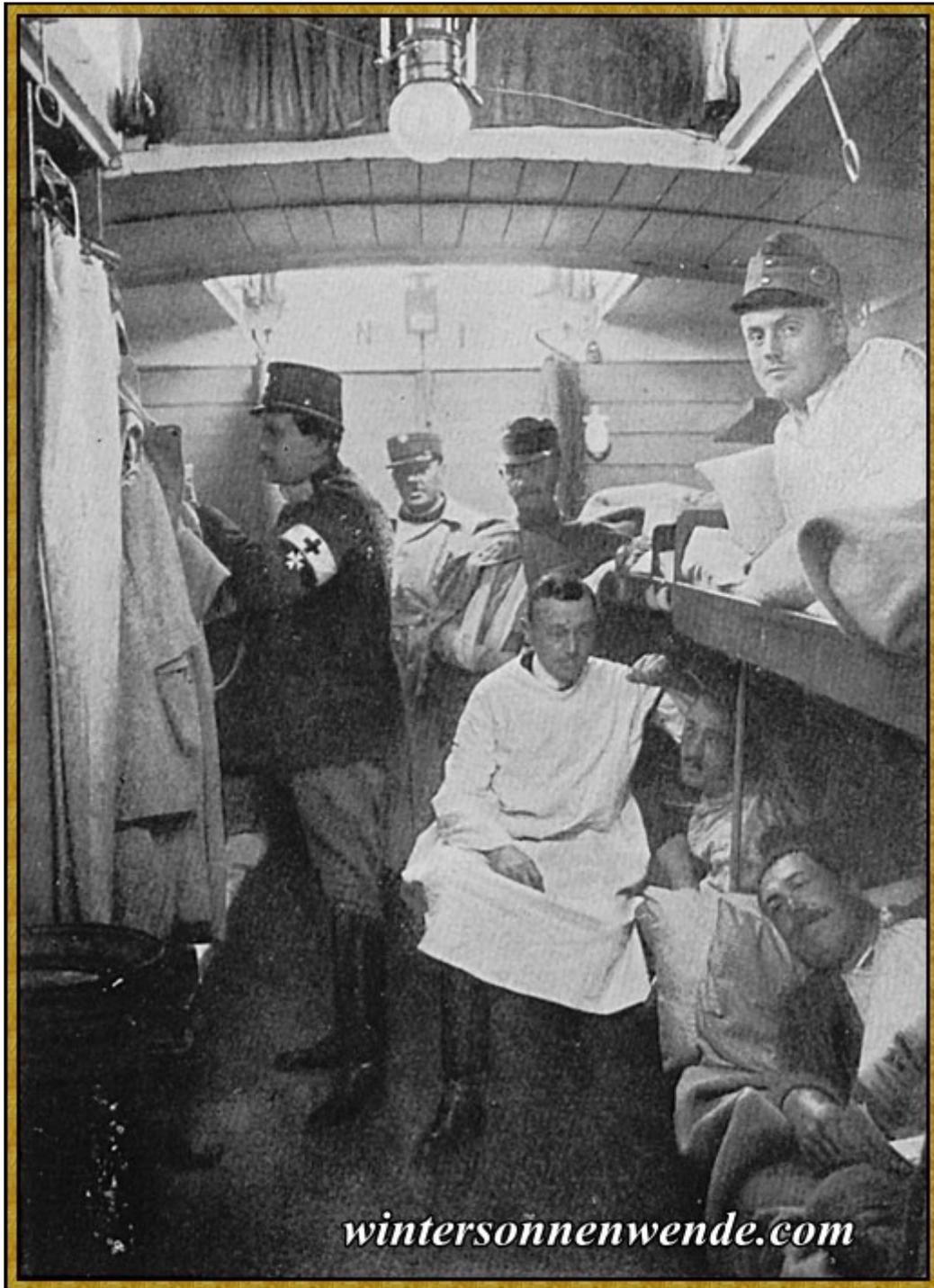
Pfingstsonntag.



Predigt für den Stab des Armee-Gruppen-Kommandos.
Links neben der Kanzel Feldmarschall-Leutnant Szurmay.

[Abb. 156, Kilophot.]

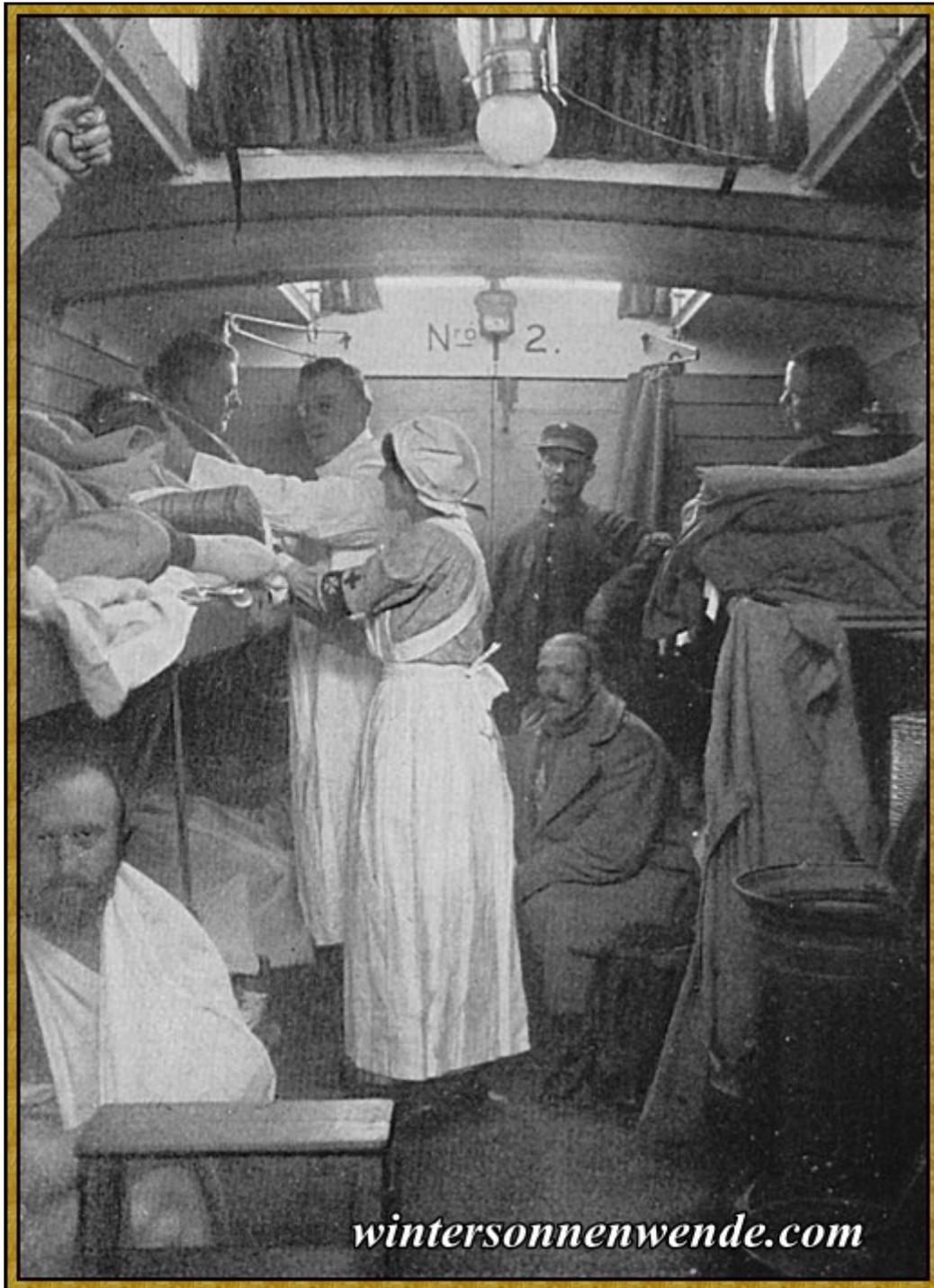
Im Lazarett-Zug:



Der Herzog von Braganza bei den Verwundeten.

[Abb. 157, Rudolf Jobst.]

Im Lazarett-Zug:



Behandlung während der Fahrt.

[Abb. 158, Rudolf Jobst.]

Im Lazarett-Zug:



Die Küche im Malteserzug.

[Abb. 159, Rudolf Jobst.]

Das gemeinschaftliche Mittagessen.



wintersonnenwende.com

[Abb. 160, R. Sennecke.]

Austausch von Kriegserlebnissen.



[Abb. 161, R. Sennecke.]

Deutsche Infanterie passiert Neu-Sandec.



[Abb. 162, R. Sennecke.]

K. u. k. Automobilzug.



Die Räder des ziehenden Autos sind derartig,
daß sie auf den Eisenbahnschienen laufen.
Das Auto kann durch Auflegen von Gummireifen
auf den Landstraßen benützt werden.

[Abb. 163, Benninghoven.]

Auto-Dampfwalze



zum Ebnen russischer und galizischer Wege.

[Abb. 164, Frankl.]

Ordonnanz-Auto im Dienst.



[Abb. 165, Kilophot.]

Ankunft eines Automobilzuges im Lager.



[Abb. 166, Perscheid.]

Schulter an Schulter in Rußland.



[Abb. 167, Kilophot.]

Se. K. u. K. Hoheit Erzherzog Josef Ferdinand



und sein junger Kriegsfreiwilliger Josef Kaswurm,
den der Erzherzog auf seine Kosten erziehen läßt.

[Abb. 168, Leipziger Pressebüro.]

Der vom Ostkorps gefangene
achtjährige russische kriegsfreiwillige Kosak,



der Liebling Sr. Exzellenz Czibulka.

[Abb. 169, Welt-Preß-Photo.]

Verwundete Kosaken bei unseren Sanitätern.



[Abb. 170, Welt-Preß-Photo.]

Russischer Gefangener



aus den Karpathenschlachten.

[Abb. 171, Benda.]

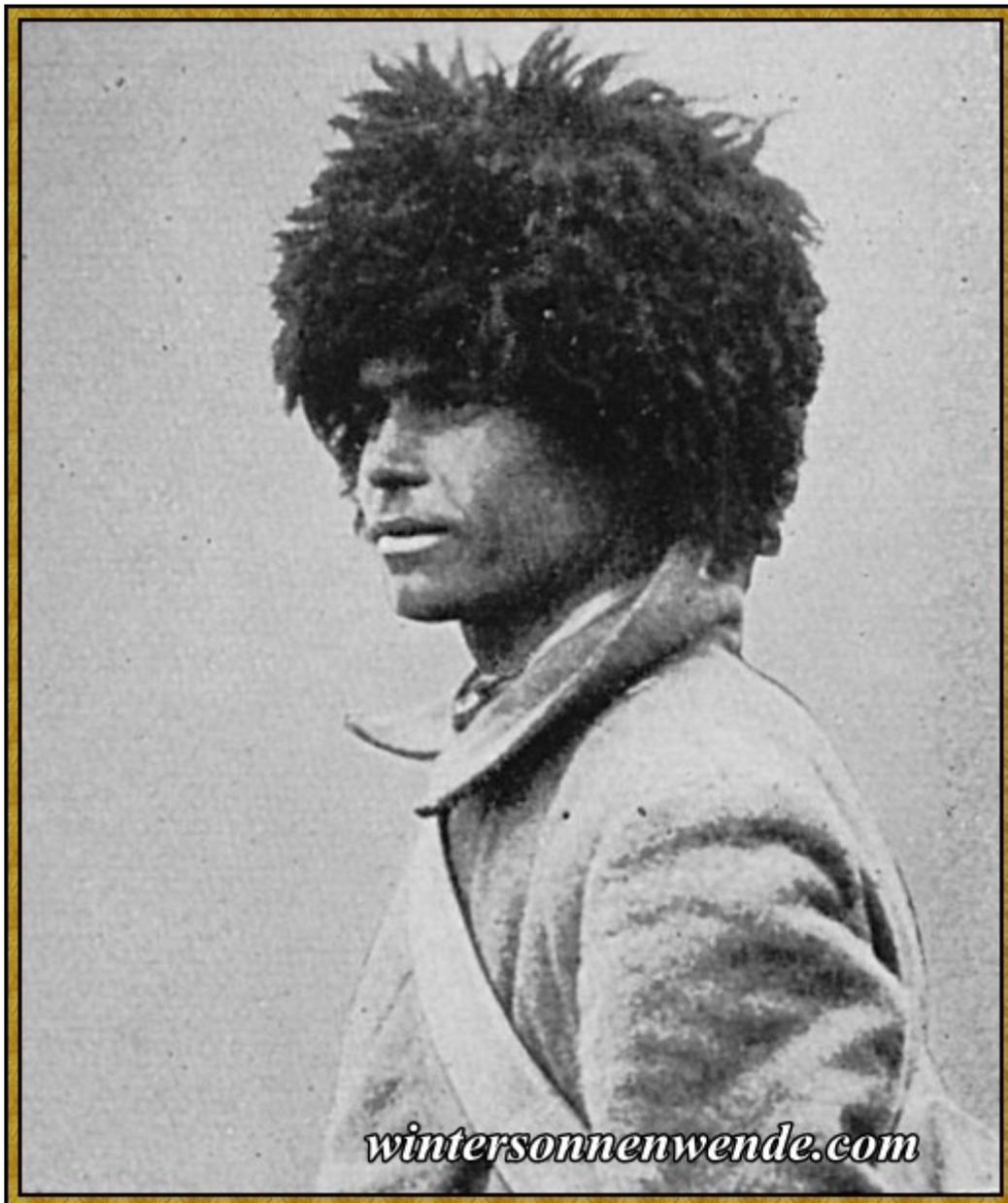
Russischer Gefangener



aus den Karpathenschlachten.

[Abb. 172, Benda.]

Russischer Gefangener



aus den Karpathenschlachten.

[Abb. 173, Benda.]

Endlich gefangen!



Russische Gefangene aus den Karpathenschlachten.

[Abb. 174, Benda.]

Vor dem Abtransport.



Russische Gefangene aus den Karpathenschlachten.

[Abb. 175, ohne Angabe der Quelle.]

Vor Przemyśl:



An der gesprengten San-Brücke.

[Abb. 176, Kilophot.]

K. u. k. Infanterie in Przemyśl



kurz nach der Erstürmung.

[Abb. 177, R. Sennecke.]

Einmarsch des 18. Honved-Infanterie-Regiments



in das befreite Tarnow.

[Abb. 178, Kilophot.]

Ankunft des Erzherzogs Friedrich



nach der Wiedereinnahme von Przemysl.

[Abb. 179, ohne Angabe der Quelle.]

Erzherzog Friedrich begibt sich zum
Gottesdienst in der Garnisonskirche.



[Abb. 180, Frankl.]

Nach dem ersten
Dankgottesdienst in Przemyśl.



[Abb. 181, ohne Angabe der Quelle.]

Das eroberte Przemysl:



In den Festungswerken:
Volltreffer einer Granate in eine russische Protzenabteilung.

[Abb. 182, Benninghoven.]

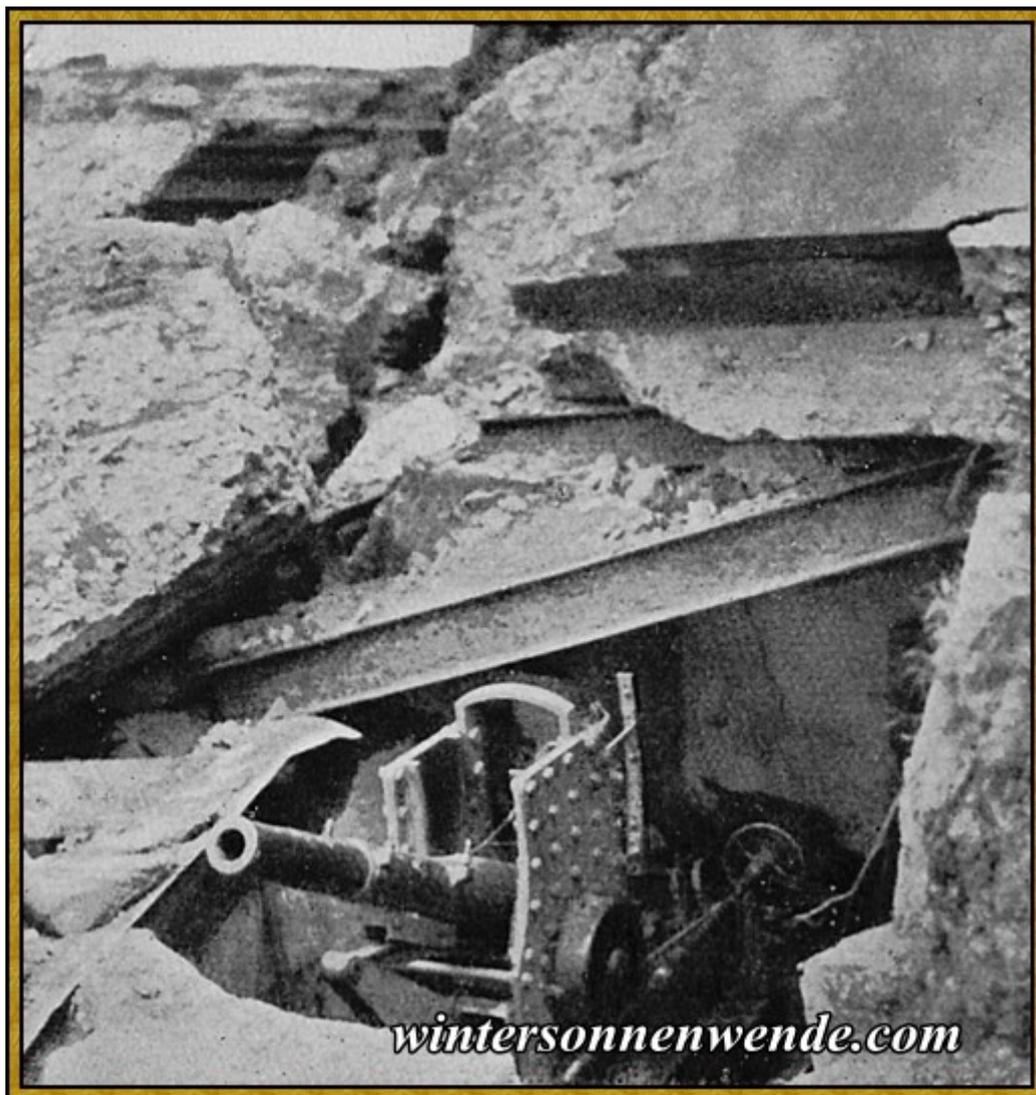
Das eroberte Przemysl:



An der Festungsringstraße am Fort 10:
Eines der gegen 80 erbeuteten russischen 18,5-cm-Festungsgeschütze.

[Abb. 183, Benninghoven.]

Das eroberte Przemysl:



Ein russisches Festungsgeschütz im Fort 11,
dessen meterstarke Eisenbetonierung
durch einen 42-cm-Treffer abgesprengt wurde.

[Abb. 184, Benninghoven.]

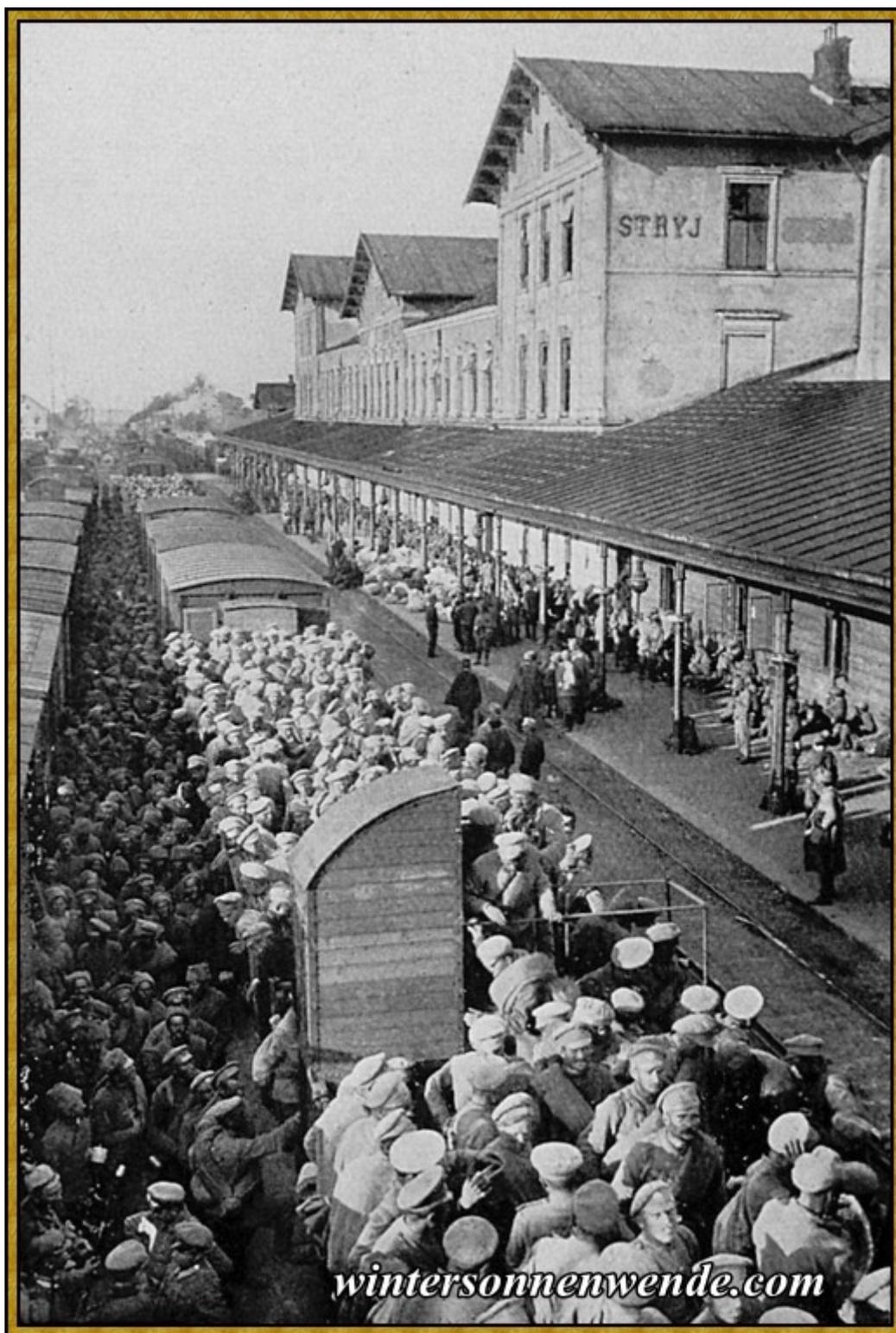
Das eroberte Przemysl:



Die Wirkung der Mörser von Krupp und Skoda
an einem Panzerturm auf Fort 11:
Die Kuppel eines Geschützturmes, die 30m weggeschleudert wurde.

[Abb. 185, Benninghoven.]

Das eroberte Przemyśl:



Verladen von russischen Gefangenen
aus den Schlachten in Galizien auf dem Bahnhof in Stryj.

[Abb. 186, Benninghoven.]

Verwundete Deutsche, Österreicher und Russen



aus den Schlachten in Galizien
passieren ein galizisches Dorf auf dem Weg zum Lazarettzug.

[Abb. 187, Benninghoven.]

Ein Eisenbahnzug mit gefangenen Russen



aus den Schlachten in Galizien
auf der Fahrt durch die Karpathen.

[Abb. 188, ohne Angabe der Quelle.]

Bei Verwundeten:



Die Sonne als Medizin.
Vor einem Feldlazarett in Polen.

[Abb. 189, Leipz. Pressebüro.]

Bei Verwundeten:



Ausgabe von Urlaubsscheinen an Genesende
in einem Budapester Krankenhaus.

[Abb. 190, Tolnai Vilag Lapja.]

***Erzherzog Karl Franz Josef
auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz.***

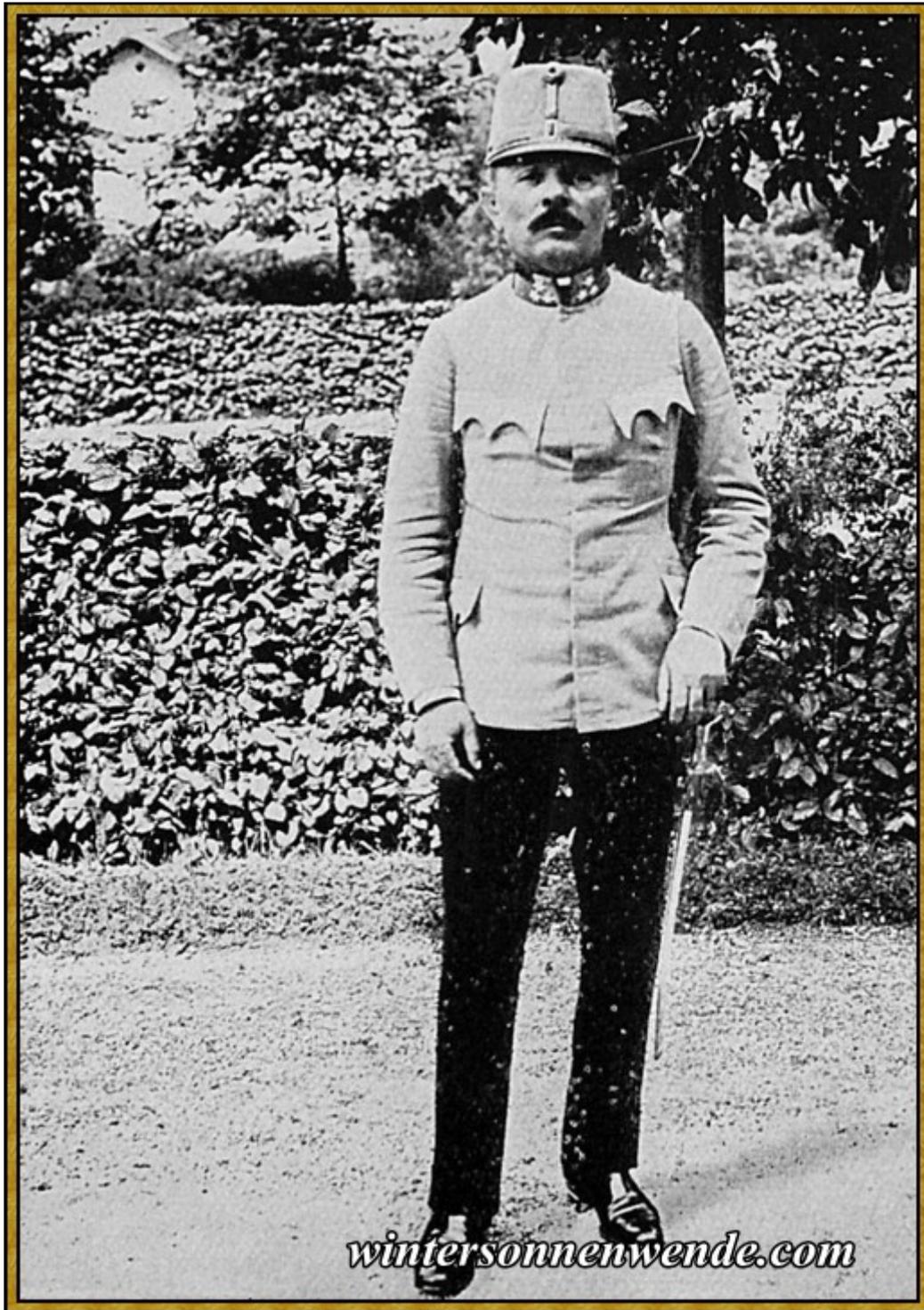


(Im Hintergrunde der Idria-Viadukt bei St.-Lucia.)

Oberstleutnant Philipovich (links), Bataillonskommandeur,
und Generalmajor Andrion.

[Abb. 191, Frankl.]

Exzellenz von Boroovic,



General der Infanterie.

[Abb. 192, ohne Angabe der Quelle.]

Generalmajor von le Becan,



Generalstabschef.

[Abb. 193, ohne Angabe der Quelle.]

In den Alpen angesichts des Feindes.



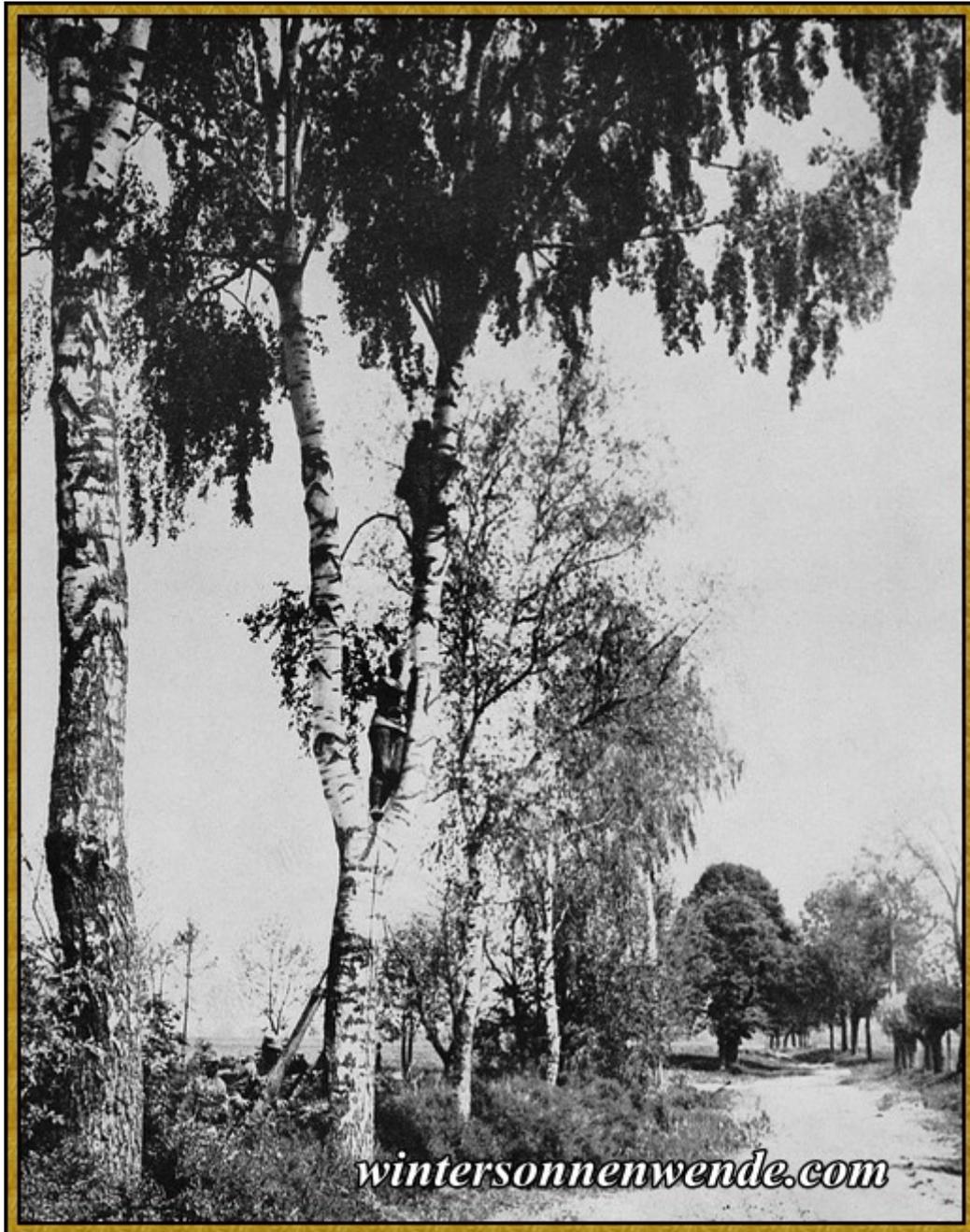
[Abb. 194, Seebald.]

Auf dem Karst.



[Abb. 195, Leipz. Pressebüro.]

Eine österreichisch-ungarische Feldwache



an der italienischen Grenze.

Die Beobachter befinden sich in den Ästen des Baumes.

[Abb. 196, Seebald.]

Gefangene Italiener



in einem Hofe des Schloßkastells in Laibach.

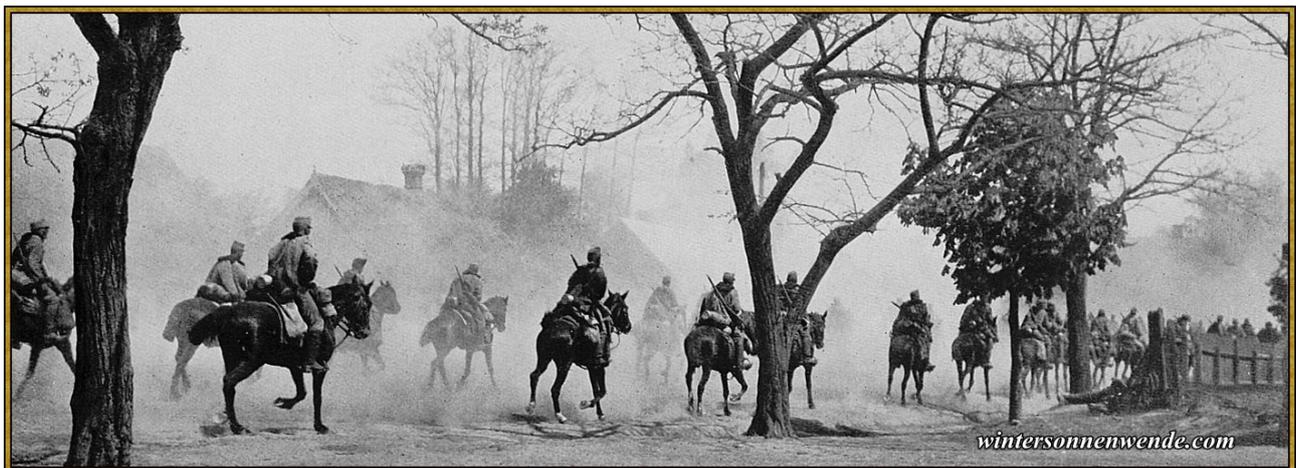
[Abb. 197, Frankl.]

Der wehrlose Feind ist kein Feind mehr.



[Abb. 198, Frankl.]

Vormarsch berittener Tiroler Landesschützen.



[Abb. 199, Kilophot.]

Eine Patrouille beobachtet den Feind.



[Abb. 200, Carl Seebald.]

Starke russische Befestigungen



an einer Eisenbahnbrücke.

Stryj-Lemberg.

Hinter den Drahtverhauen brückenkopfartig gebaute,
mit Schießscharten versehene Betonbefestigungen.

[Abb. 201, Benninghoven.]

Durch einen
Volltreffer der 42-cm-Geschütze



zerstörte russische Befestigung.

[Abb. 202, Frankl.]

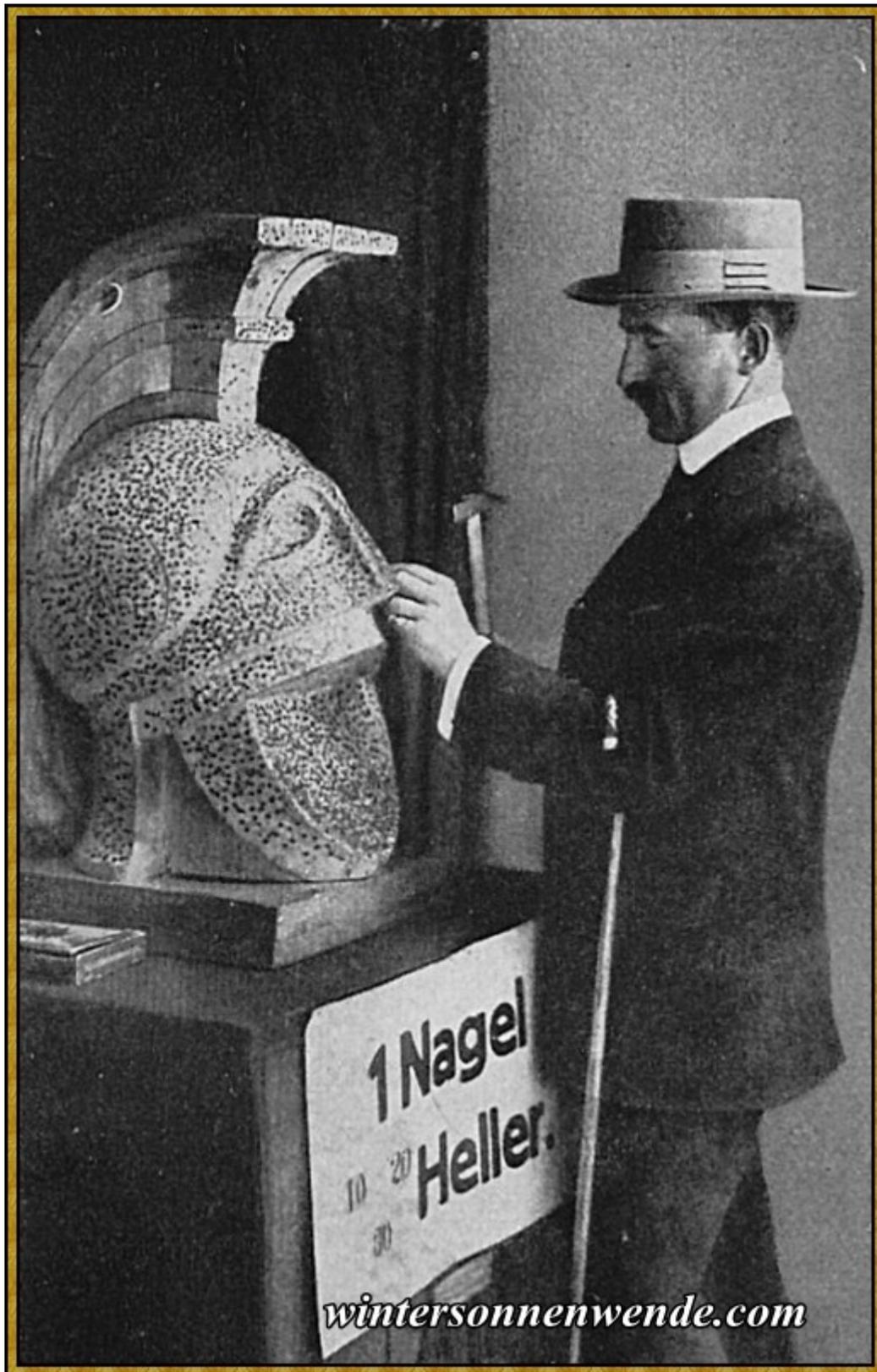
In Teplitz-Schönau, dem Bade der Verwundeten.



Verwundete vor dem Kaiserbad.

[Abb. 203, Berl. Ill.-Ges.]

In Teplitz-Schönau, dem Bade der Verwundeten.



Nagelung des Helms.

[*Scriptorium merkt an: mehr Information zu "Kriegsnagelungen" finden Sie [hier](#) bzw. [hier!](#)*]

[Abb. 204, Berl. Ill.-Ges.]

In Teplitz-Schönau, dem Bade der Verwundeten.



Postkarten für die Lieben in der Heimat.

[Abb. 205, Berl. Ill.-Ges.]

In Teplitz-Schönau, dem Bade der Verwundeten.



Im Thermalbad.

[Abb. 206, Berl. Ill.-Ges.]

Ein 30,5-cm-Mörser in Stellung.



[Abb. 207, Kilophot.]

Munitionslager des 30,5-cm- Mörsers.



[Abb. 208, Kilophot.]

Generalfeldmarschall v. Mackensen



nimmt die Parade über ein k. u. k. Regiment in einer eroberten Stadt ab.

[Abb. 209, Gebr. Haeckel.]

Mehr aus unserem Archiv zum Ersten Weltkrieg:

**Front in Fels und Eis:
Der Weltkrieg im Hochgebirge**



**Der Weltkrieg um Ehre und Recht:
Die Erforschung des Krieges in seiner wahren Begebenheit,
auf amtlichen Urkunden und Akten beruhend**

besonders Band 5: **"Der österreichisch-ungarische Krieg"**



**Der Weltkrieg in seiner rauen Wirklichkeit:
"Das Frontkämpferwerk"**

